

Hier ist nichts dithien, Aber in Rom war gut wohnen.



Hier Leser! siehest du, was sonst noch nie erhöret
Ein Schwaches Werkzeug herrscht so über Kirch als Staat
Wo Ehrfurcht, Stolz und Weis ein Frauenbild behöret
Da steigt die Tyrannen bis auf den höchsten Grad

Dem
Sinn
INN
DO
Schritten
ung und W
sch kein Sede Fac
Wohl, inleid
Pösch
Nicht dem S
Lappig bey dem
in d

Bespräche

In

Dem Reiche derer Todten,

Funff und zwanzigste ENTREVUE,

Zwischen

Dem Römischen Pabst,

INNOCENTIO X.

Und

Seiner Schwägerin,

Der

DONNA OLIMPIA,

Worinnen ganz sonderbare Nachrichten vom Ursprung und Wachsthum des Pabsts und derer Cardinäle, wie auch dem Sede Vacante, dem Pabstlichen Begräbniß, dem Conclavi und der Wahl, ingleichen die über alle Massen remarquable Historie dieses Pabsts, und der mit ihm aufgeführten Person, enthalten.

Nebst dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieuses Reflexionen.

Leipzig, bey denen Cörnerischen Erben, unter Herrn Johann Schwabens Hause, in der Grimmschen Gasse, An. 1720. 1721. und 1724.

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X

INNOCENTIO X



net, es here
zu einem P
ten werde

Ged
dre! und d
yn, das ich
in Heiligen

Holla!
ichen, wieder
hermeserue the

Sol. Sol
praden, und
mögen Weid
nauert haben,
ist gedante nie
mit Christi san



Sy! Ey! sprach Donna Olimpia, als sie unlängst ihren Schwager, den Pabst Innocentium X. ansichtig ward, was habe ich vor eine grosse Faute in meinem Leben begangen, daß ich mir die Autorität Ew. Heiligkeit nicht besser zu Nuße gemachet?

INNOCENTIVS X.

Wie so? Wie so? Olimpia! Ich habe allezeit vermeinet, es seye von euch nichts vergessen, sondern alles bedacht worden, was zu eurem Profit gereichen, und durch die Autorität meines Namens erhalten werden können.

OLIMPIA.

Geld und Guth habe ich genug zusammen gebracht, 'Beatissimo Padre! und davon ist die Rede gar nicht. Allein es lieget mir auf dem Herzen, daß ich mich bey Dero Leben nicht canonisiren und unter die Zahl derer Heiligen erheben lassen.

INNOCENTIVS X.

Holla! Holla! Olimpia! Diese Ehre kan niemanden, der noch am Leben, wiederfahren, und ich würde euch ein sauer Gesichte gemachet haben, woferne ihr mir es zugemuthet hättet.

OLIMPIA.

Ha! Ha! Ew. Heiligkeit waren incapable mir ein sauer Gesichte zu machen, und kunnten mich dargegen mit keinem betrübten und mißvergnügten Gesichte von sich gehen lassen, wannenhero ich gang gewiß würde resultiret haben, falls mir die Sache in den Sinn gekommen wäre. Allein ich gedachte nicht daran, indem mein ganzes Dichten und Trachten nur auf Schäs-samlen gerichtet gewesen.

INNOCENTIVS X.

Es ist wahr, daß es mir schwer gefallen seyn würde, wann ich mich gezwungen gesehen hätte, euch etwas zu versagen, und dürfte vielleicht delibereiret haben, wie denen Schwierigkeiten, eine annoch lebende Person zu canonisiren, abgeholfen werden mögen? Dannenhero dancke ich dem Himmel, daß ihr es nicht von mir verlanget, weil der Welt dadurch nur noch mehr Aergerniß gegeben worden wäre, woran es ohne diß nicht ermangelt hat.

OLIMPIA.

Wer fragt nach der Welt, Beatissimo Padrè! wann man nur seinen Zweck erreicht, und es würde mich nicht wenig kitzeln, wosferne die Leute, in dem sie von mir reden, sagen müsten: Die heilige Olimpia.

INNOCENTIVS X.

Es ist geschehen, liebste Olimpia! Ich habe nunmehr nichts mehr zu befehlen, und glaube nicht, daß der jetzige, oder die künftigen Besizer des S. Stuhls zu Rom, welche das Recht, Heilige zu machen, exerciren, sich persuadiren lassen möchten, euch diese Ehre zuzuwenden; allermassen die Practiquen, so ihr gespielet, allzusehr bekannt worden sind.

OLIMPIA.

Bey denen Herren Successoribus Ew. Heiligkeit, möchte ich mich auch nicht einmal darum melden, wenn ich gleich eine Bittschrift aus dem Reich derer Todten an sie absenden könnte, weil ich gar wohl weiß, daß anders nichts, als eine abschlägige Antwort darauf erfolgen würde, wannenhero ich mir nur den Appetit, nach dem Titel einer Heiligin vergehen lassen, und in andern Dingen meine Ergözung suchen muß. Darff ich mir vorjeho, Beatissimo Padre! von Denenselben, eine Erzählung, von dem Ursprung und Wachsthum derer Pabste und Cardinäle ausbitten?

INNOCENTIVS X.

Warum nicht? liebste Olimpia! Ich habe euch ja jederzeit gerne gratificiret.

Den Namen Pabst führete Vorzeiten der Bischoff zu Rom keinesweges allein, sondern die Bischöffe an vielen Orten, insonderheit in Griechenland und in Frankreich, bedienten sich dessen, ebenfalls, biß sich solchen Clemens VII. allein zugeeignet.

Also sind Pabste zur Zeit derer ersten Christen, eigentlich die obersten Seelen-Hirthen zu Rom gewesen. Petrus war der erste, und ernannte sei-

nen

nen Nachfolger. Hernach erwehlete die Christliche Gemeine allezeit ihren obersten Seelen-Hirthen, den die Käysere, nachdem sie selbst Christen worden, confirmirten. Solches mag auf keine Weise geläugnet werden, wann man gleich gerne wolte. Denn die Historie zeigt klar, daß Gregorius I. der Grosse genannt, den Stuhl Petri, nicht ohne Consens Käysers Mauritiij bestiegen, wie auch, daß die Pabste eine geraume Zeit 20. Pfund Goldes vor die Confirmation, in die Käyserliche Schatz-Kammer bezahlen müssen. Carolus Magnus hat das Recht, die Pabst-Wahl zu confirmiren, gleichfalls exerciret. Endlich aber haben die Pabste dieses Recht nach und nach von sich abgeschüttelt, und dargegen die gekrönte Häupter insgesamt, fast wie ihre Vasallen tractiret. Bonifacius VIII. welcher zu Ende des XIII. und zu Anfang des XIV. Seculi regierete, brachte es eigentlich dahin, daß die Pabste denjenigen Grad der Hoheit, Gewalt, Majestät und souverainen Autorität erlangten, worinnen sie lange geglänket, und, wie man im Vatican redet, noch jeko glänken. Er publicirte das fameuse Decret, welches declariret, daß der Pabst von niemand auf Erden könne gericht werden, sondern Macht habe allen weltlichen Fürsten und gekrönten Häuptern zu befehlen, ihnen ihre Königreiche und Lande zu nehmen, und sie nach seinem Willen zu verschencken, aus welcher Anmassung freylich nicht viel gutes hat entstehen können.

Einträglich muß die Stelle eines obersten Seelen-Hirthen zu Rom gleich vom Anfang her, gewesen seyn. Denn die ersten Christen, darunter sich viele vornehme und reiche Familien befanden, beschenkten sie sehr und bedachten sie reichlich in ihren Testamentern. Gleichwie nun die meisten Menschen begierig nach Geld und Vermögen sind: also sind gleich nach dem Absterben derer ersten zwey oder drey obersten Seelen-Hirthen in Rom, grosse Intriguen gespielt worden, zu solchem Amte zugefangen. Ursicin und Damasus I. zankten sich um das Jahr 360. hefftig darum, richteten auch viel Mord und Blut-Vergießen deswegen an, und ein heydnischer Consul zu Rom, nahm daher Anlaß zu sagen, er wolle ein Christ werden, woferne er die Stelle erhalten könnte; angesehen er keine einträglichere Charge als diese, sich und seine ganze Verwandtschaft zu bereichern, zu bekommen wüste. Hieronymus redet auch vielfältig von dem Appetit, den schon die ersten Geistlichen, nach dieser fetten geistlichen Hirthen-Stelle, blicken lassen.

Autorität und Gewalt haben sie gleichfalls, von den n ersten Zeiten des Christenthums an, gehabt. Denn wann sich unter denen Christen Zwistigkeiten und Irrungen ereigneten, giengen sie nicht zu der heydnischen

Obrigkeit, sondern brachten die Klagen vor ihre Seelen-Sorger, und über-
 ließen sich ihrem Ausspruch mit allem Gehorsam und Billigkeit, wannen-
 hero die Geistlichkeit nachhero, da die weltliche Obrigkeit Christlich worden
 immer noch die Hand in ihre Berrichtungen und Affairen zu mischen prä-
 tendiret.

Pipinus König in Franckreich, vertrieb die Lombarden in Italien, und
 gab dem Pabst ihr Land meistens. Carolus Magnus vermehrete es
 aus Erkantlichkeit, weil ihn Leo III. zum Käyser consecrirt. Damit ge-
 wannen die Pabste das Ansehen grosser Prinsen, und kunnten eine Prächti-
 ge Hofstadt führen. Wie nun ihre Autorität wuchs: also schwächete sich
 derer Käysere ihre nach und nach. Die Pabste nahmen dem Volck und
 der niedrigen Geistlichkeit das Recht, sie zu erwählen, und wendeten es de-
 nen vornehmsten Priestern und Cardinalen zu, sendeten diese auch als ihre
 Legaten an die Höfe Christlicher Prinsen, ihre Autorität daselbst recht feste
 zu setzen, worinnen die schlauen Italiäner nach Wunsch reussirten, weil be-
 kannt, daß sie schon Meister in der Arglistigkeit gewesen, da andere Natio-
 nes, in Ansehung der Klugheit, noch in der Wiege lagen. Einige Secula-
 re wissen, sondern schrien, es seye der Kirche eine Schande, wann
 sie, einiger massen, von weltlichen Potentaten dependiren müste.
 Sie ließen sich als weltliche Könige kröhnen, und brachten es dahin daß die
 Käysere ihre Wahl so gar von ihnen confirmiren lassen, und die Erönung
 von Pabstlichen Händen vor eine Nothwendigkeit halten, auch sonsten,
 wie schon zuvor erwehnet, viel anhören, sehen und erdulden musten.

Einige eyfrige Verfechter des Heil. Stuhls zu Rom, geben zwar vor,
 Constantin der Grosse habe, dem Pabst Sylvestro I. die Crone zu gleicher
 Zeit gegeben, als er ihm die Stadt Rom, das Exarchat zu Ravennae, und
 alles, was das Patrimonium St. Petri genennet wird, geschencket. Aber
 dieses ist ungewiß, und man dürffte vielleicht mit dem Beweiß desfalls nicht
 aufkommen, wann er gefordert werden solte.

Anderere sagen, es wäre vom Käyser Anastasio. dem ersten Christlichen
 König in Franckreich, Clovis genant, eine goldene Crone geschicket worden,
 welcher sie St. Petro und seinen Successoribus verehret. Allein es ist eben-
 falls eine ungewisse Erzehlung. Dargegen erhellet aus denen im Vaticanis-
 schen Archiv liegenden Schrifften so viel, daß die erste Pabstliche Erönung
 ehe nicht als 1048. geschehen, da sich Damasus II. kröhnen lassen.

Im übrigen ist die Pabsts Wahl ganz unstreitig eines derer impor-
 tantesten Geschäfte in der ganzen Christenheit. Denn man suchet Petro
 einen

einen Successorem, und Christo einen Vicarium oder Stadthalter zu geben, allen Gläubigen aber einen allgemeinen Vater. Ob es recht oder unrecht, daß die Päbste von der Käyserl. Confirmation nichts mehr wissen wollen? Kan hier weder unter suchet noch ausgemachet werden. Genug, daß es von Adriano III. mit Genehmhaltung des Concilii abgeschaffet. Will man, einwenden, daß nach der Zeit Käyser Otto II. nach Italien gegangen sey, und Pabst Johannem XIII. ab Leonem VIII. hingegen an seine Stelle eingesetzt habe, auch darauf seiner Successoren Gesandten, eine geraume Zeit, bey der Päbstlichen Wahl admittiret werden müssen; so ist dennoch bekant, daß, sobald sich die Macht derer Käysere in Italien verringert, man auch aufgehöret ihre Anibassadeurs zur Wahl zu ruffen, woben es noch jeso sein Bewenden hat, ungeachtet Carolus V. Rom abermals sehr zu paaren getrieben, und getrachtet die Autorität allda aufs neue zu etabliren.

Gleichwie die ersten Bischöffe zu Rom, oder oberste Seelen-Hirthen, keinesweges Leute von hoher Herkunft gewesen: also ist leicht zu erachten, daß wegen ihrer Allikenten oder Neben-Hirthen gar nicht auf höhers Geblüte gesehen werden. Ich rede hier von denen Cardinalen, liebste Olympia! von deren Ursprung, und was sie sonst betrifft, ihr gleichfalls Nachricht verlanget.

Ihren Ursprung muß man eigentlich unter denen Römischen Bischöffen Evaristo und Hygino suchen, die beyde in dem andern Seculo, nach der Geburt des Herrn, und zwar der erste Ao. 112. der andere aber 154 gelebet. Die Cardinale oder ihre Neben-Hirthen, waren zu dieser Zeit die Inspectores über die Versammlungen derer Christlichen Gemeinden in der Stadt Rom, und sind nach denen unterschiedenen Quartieren der Stadt eingetheilet gewesen. Unter dem Pabst Sylvestro I. ist eine bessere Ordnung gemacht, und die Stadt in rechte ordentliche Pfarren abgetheilet worden, davon die Cardinale, als Pfarrer, den Namen führeten. Solches geschah im 4. Seculo, und ihr Numerus vermehrte sich auch, angesehen nunmehr die Kirche in Frieden, unter jenen Päbsten aber unterm Creuz und schwehrer Verfolgung gestanden. Inzwischen prangeten sie damals noch lange nicht in Purpur, fielen folglich auch nicht mit einem solchen Glanz, wie heutiges Tages, in die Augen, sondern giengen in simplen und demüthigen Kleidern einher, wie es Christlichen Pfarrern gebühret.

Vom Gregorio dem Grossen, der gegen das Ende des 6. und zu Anfang des 7. Seculi gelebet, Anno 604. aber gestorben ist, sind in denen Vaticanischen Archiven noch Briefe vorhanden, die er an die Pfarrer zu Rom

geschrieben, und sie darinnen Cardinales genennet, sonder Zweifel darum, weil der Gottes-Dienst und Christliche Unterricht auf ihre Sorgfalt und Wachsamkeit angekommen. Denn *Cardo rei* hieß ein Mann, auf welchen etwas ankam; und in denen Schrifften Ciceronis ist die Redens-Art, *in eo Cardo rei versatur*, auf ihm beruhet die ganze Sache, gar nicht unbekant. *Cardines* allein, heißen sonst in lateinischer Sprache Zingeln, worauf sich die Thüren wenden, drehen, auf und zu thun, und es ist nichts ungerichtetes, daß man das Wort *Cardinal* daraus gezogen, einen Mann damit zubenennen, auf den man sich in importanten Dingen verlassen müssen.

Unterim Pabst Pontiano, Anno 224. wurden 15. Cardinäle zu Rom bestellet, welche vor die Taufe derer Kinder, und Begräbniß derer Todten, sorgen müssen; 15. andere aber hatten den öffentlichen Gottes-Dienst zu verrichten. Leo IV. der in der Mitte des 9. Seculi in Rom regierte, da das Ansehen derer Cardinäle schon ziemlich gestiegen gewesen, setzte gleichwohl einen Cardinal von der Kirche St. Marcel ab, weil er in fünff Jahren nicht bey seiner Pfarre gewesen war.

Nicht nur die Römischen Pfarrer allein haben den Titel als Cardinäle geführt, sondern es sind auch auswärtige Christliche Pfarrer so genennet worden, wie; E. die Priester der Stadt Soissons. Der Bischoff zu Trois en Champagne hat Priester-Cardinäle unter sich stehen gehabt; allermassen in denen alten Zeiten ein Erz- und anderer Bischoff, weit mehr als ein Cardinal gewesen.

Mittlerweile blieben doch die Pfarrer oder Cardinäle zu Rom, allemal die Assistenten und Rätthe ihres Bischoffs. Und wie dessen Splendeur, Glantz und Hoheit, nach aufgehörten Verfolgungen, von Tag zu Tage angewachsen; also ist auch ihr Ansehen und Herrlichkeit allgemach mit gestiegen. Wer will sich demnach wundern, wann er höret und siehet, daß der Pabst und die Cardinäle gemeiniglich einmüthiglich agiren, oder doch sehr selten einander contrair sind, da beyde Theile nach einem Zwecke zielen, und trachten, wie sie ihre einmal erlangte Autorität nicht nur conserviren, sondern immer mehr und mehr ausbreiten und empor schwingen können.

Merkwürdig ist dieses, daß vor dem Jahr 993. die Cardinäle in keinem öffentlichen Concilio erschienen, noch zur Besorgung öffentlicher Staats- oder allgemeiner Kirchen-Affären gebrauchet worden.

Ob nun wohl bis hieher, und noch länger, gedachter massen, Erz- und andere Bischöffe, den Rang über die Cardinäle gehabt, so eignete ihnen Pabst Johan-

Johan-

Johannes VIII. dennoch das Recht zu, die Päbste zu erwählen, und zwar geschah solches gegen das Ende des 9ten Seculi. Nichtsdestoweniger sollte die Wahl, wovon der Pöbel schon lange Zeit zuvor ausgeschlossen worden, mit Consens der gesammten Römischen Geistlichkeit vor sich gehen, und von dieser gleichsam approbiret werden. Jedoch Pabst Nicolaus I. wandte dieses Recht in der Mitte des XI. Seculi, denen Cardinälen alleine zu. Innocentius IV. confirmirte solches 1230. und unter Bonifacio VIII. zu Ende des XIII. und Anfang des XIV. Seculi, wurden sie in dessen vollen Besitz gesetzt. Ob nun gleich von der ersten Päbstlichen, 1048. geschehenen Crönung an, die Cardinäle sehr glänzend worden, weil die Sonne damals vor sie recht helle angefangen zu scheinen, und ihnen, als dunckeln Cörpern, einen hohen Glanz gegeben, indem die Päbste gewollt, daß sie als ihre Erwehler, Aeltesten und Assistenten, der Majestät theilhaftig werden möchten, die sie durch ihre Gewogenheit, Geschicklichkeit, Fleiß und Mühe erlanget; so kan man dennoch sagen, daß sie länger nicht als etwa 400. Jahre, auf dem Fusse stehen, wie sie iezo gesehen werden, und zwar von denen Zeiten Bonifacii VIII. an, da dieselben jederzeit vor die Electores des Pabsts, vor Prinzen der Kirche und Räte des Heiligen Stuhls gehalten worden, die mit denen Päbsten die Kirche gouverniren, und niemand, ausser diejenigen, so sich von der Römischen Kirche getrennet, hat ihnen dieses Recht und Prærogativa streitig gemachet.

Pabst Innocentius IV. beehrte sie 1244. auf einem zu Lion, in Præsenz des Constantinopolitanischen Kaysers, Balduini II. und des Königs in Frankreich, Ludovici Sancti, mit dem rothen Huth, auf daß ihre Würde desto herrlicher in die Augen leuchten möchte. Pabst Paulus III. fügte die rothe Calotte, oder das Müggen hinzu, wodurch angezeigt werden solle, wie sie bereit, vor den Heil. Stuhl zu sterben. Bonifacius VIII. erlaubte ihnen in Scharlach zu gehen, weil die alten Römischen Senatores und Kaysere so gekleidet gewesen. Innocentius IV. ordonnirte auch noch, daß sie zu Pferde reithen sollten, wobey es geblieben, bis Clemens V. der niemals Cardinal gewesen, sondern als Erzbischoff zu Bourdeaux in Frankreich zum Pabst erwählt worden, vor gut befand, sie von denen Pferden ab und auf Maul=Esel zu setzen, auf welchen Thieren auch die Päbste reithen, damit ihre Cavalcade dem Einzug des Heylandes zu Jerusalem desto ähnlicher seyn möge. Nur besagter Clemens V. transportirte, aus Liebe zu seinem Vaterlande, den Päbstlichen Sitz nach Avignon. Dadurch aber gab er denen Italiänern Anlaß zur Jalousie, von der sie sich so weit verleiten ließen,

U u u 2

daß

daß sie einen andern Pabst statt seiner erwählten, woraus ein grosses Scisma entstanden, dergestalt, daß 72. Jahre nacheinander mehr als ein Pabst auf einmal in der Welt gewesen, und kein Mensch gewußt, wer eigentlich Koch oder Keller sey?

Der Numerus derer Cardinäle hat sich, seit ihrer Erhöhung, bald starck bald schwach befunden. Ich rede iezo nicht mehr von denen Zeiten Pontiani; da 30. Cardinäle oder Pfarrer in Rom bestellet worden, sondern eigentlich von der Zeit, in welcher sie als Pringen der Kirche gegläntzet haben. Als Innocentius IV. erwöhlet worden, waren nur 9. Cardinäle vorhanden, und bey der Wahl seines Successoris, Alexandri IV. sind ihrer mehr nicht als 14. gezehlet worden. Nachdem sich aber Urbanus IV. Patriarch von Jerusalem, auf den Pabstlichen Stuhl erhoben sahe, vermehrete er die Zahl derer Cardinäle ungemein, und machte unter andern 6. Franzosen darzu. Endlich hat man beliebet, daß solche Zahl 70. bis 72. starck bleiben solle, auf daß das Cardinals-Collegium hierinnen dem hohen Rath zu Jerusalem, Sanhedrin genant, oder dem Numero derer Jünger des Heylandes gleich seyn möchte.

Das Cardinals-Collegium an und vor sich selbst, ist deromaln in drey Orden eingetheilet, und bestehet aus sechs Bischöffen, 50. Priestern und 14. bis 16. Diaconen, nachdem die Zahl 70. oder 72. starck ist. Ein ieder Cardinal führet den Titel von einer gewissen Kirche zu Rom, und die da wohnen, nehmen auch ganz sonderbare Sorgfalt vor ihre Kirche auf sich. Ihre Dignität können sie keinen andern übergeben, mögen aber doch ihren Standt quittiren und sich verheyrathen.

Ob gleich ein Pabst die Cardinäle nach seinen Gefallen machen kan, muß er dennoch deromaln statt finden lassen, wann gekröhnte Häupter diesen oder jenen zum Cardinalat ernennen, und den Huth vor ihn verlangen, es seye dann, daß sie wider das Leben und Wandel der ernannten Person etwas einzuwenden hätten. Schreitet ein Pabst zur Machung derer Cardinäle, wird desjenigen Name, welcher einer werden solle, von ihm auf einen Zettel geschrieben, und im öffentlichen Consistorio abgelesen, nachdem er zuvor gegen die anwesenden Cardinäle geschrochen: **Ihr werdet zu Brüdern haben den N. N. den N. N. &c.** Alsdann sendet der Cardinals-Patron nach denjenigen, so in Rom gegenwärtig, und führet sie zum Pabst, von dem sie daß rothe Mißgen, und im nächstern Consistorio darauf den Huth empfangen. Denen Abwesenden wird das Mißgen durch die Pabstlichen Cammerlinge zugesendet, den Huth aber sind sie obligiret selbst zu

zu holen. Wann sie in Rom einziehen, solte es vermittelst einer Cavalcade geschehen, woran man sich aber so genau nicht bindet, sondern den Einzug auch in Kutschen verrichtet. Der Rest der Cardinals-Kleidung, bestehet aus einer Soutane oder einem Priester-Rock, einem Rochet, einem Mantelet, der Motette, und endlich der Chape papale über dem Rochet. Die Couleur betreffende, muß sie eben nicht allemal absoluté roth seyn, sondern wird nach der Zeit unterschieden, da sie dann auch manchmal Rosen-Farb oder Violet ist. Wann Ordens-Leute zum Cardinalat erhoben werden, pflegen sie keine Seide, oder eine andere als ihres Ordens Couleur zu tragen; aber der rothe Huth, und die rothe Kappe, ist allen ohne Unterscheid gemein.

Das ganze Corpus derer Cardinale wird das Heilige Collegium genennet, und wann ich gefaget, daß es in drey Orden, nemlich in Bischöffe, Priester und Diaconen eingetheilet, so muß deswegen niemand auf die Gedanken fallen, als könne ein Cardinal-Diaconus nicht anderwärts ein Bischoff seyn. Ach ja, solches gehet gar wohl an, und diese Eintheilung betrifft nur ihr eigen Corpus, worinnen einige Bischöffe, andere aber Priester, und wieder andere Diaconen sind.

OLIMPIA.

Ich bin Ew. Heiligkeit höchst verbunden vor die gute Nachricht. Das Conclave belangende, bin ich zwar bereits ziemlich wohl davon informiret. Nichts destoweniger aber würde es mir zur ganz sonderbaren Ergöckung gereichen, woferne ich eine Erzählung dessalls, iezo auch aus dem Munde Ew. Heiligkeit erhalten könnte, wannthero ich Dieselbe ganz inständigst darum ersuche.

INNOCENTIUS X.

Vermöge alter Ordonnanzen, solle sich das Conclave allemal in einem Tage endigen. Eben deswegen, und die Cardinale zur Beschleunigung der Wahl zu nöthigen, solte ein enger und incommoder Ort darzu erwahlet, und des andern Tages, wann der erste fruchtlos vorbeý ihnen nur ein einiges Gerichte zur Speise, alle folgende Tage aber nichts als Wein und Brod, gereicht werden. Ob man sich nun gleich an diese Verordnung nicht mehr bindet, auch sich vielleicht nie so gar genau daran gebunden hat; so ist dennoch das Conclave jederzeit ein ziemlich eingeschränkter Ort zu nennen gewesen, worinnen, wann es einen oder mehr Monate zedauret, allemal etliche Cardinale erfrancet, oder wohl gar gestorben sind.

Es ist kein gewisser Ort darzu bestimmet, sondern dependiret von de-

nen Cardinälen, wo sie sich verschließen, und einen Pabst erwehlen wollen? Gleichwohl hat man schon von geraumer Zeit her beliebet, das Conclave in dem Vatican, hart an der St. Peters-Kirche, zu beziehen. Und in der That ist solches der beste Ort, sowohl wegen seiner Grösse und Majestätischen Ansehens, als auch weil er häufig mit Wasser, mit schönen Höfen und Gallerien versehen ist. Ingleichen der Commodität halben vor die Adoration des Pabsts, welche zu St. Peter geschehen muß: worzu noch kommet, daß die Exequien vor den verstorbenen Pabst zu St. Peter begangen werden, und von da aus, die Cardinäle nicht weit in das Conclave zu gehen haben, also, daß nur der Formalität wegen deliberiret wird, wo das Conclave zu halten?

Man bauet so viele kleine Cammern oder Zellen, als Cardinäle sind, welche sie nach dem Loose ziehen, woher dann kommet, daß öftters zwey Cardinäle von widrigen Factionen Nachbarn werden. Alle Zellen sind in einer Reyhe und in einer Etage, gleichwohl aber mit verschiedenen Saalen und Corridors versehen. Ein jeder Cardinal hanget sein Wappen über die Zelle, welche ihm durch das Loos zu Theil worden. Inwendig sind die Zellen mit einem grünen Serge meubliret, die Cardinäle hingegen von des verstorbenen Pabsts Promotion, lassen ihre Zellen mit einem Zeug von violet ausschlagen, und gehen in eben dieser Couleur gekleidet.

Am 10ten Tag nach des Pabsts Todt verfügen sich die Cardinäle in das Chor derer Canonicorum zu St. Peter, Dieselte zu hören, wobey das Veni sancte Spiritus abgesungen wird, dessen Inspiration zur Wahl zu erbitten. Ein Prælat hält einen Lateinischen Discours, und vermahnet dadurch die Cardinäle ihr Gewissen zu bewahren, und eine Person zu erwehlen, die würdig einen so hohen Posten, wie der Pabstliche ist, zu vertreten. Hernach gehen sie, Processions-Weise, zwey und zwey nach ihrem Rang, in das Conclave, accompagniret von der Schweizer-Garde, und einer unendlichen Anzahl Leute. Die von der Capelle singen, bey dieser Procession, das Veni Creator. Wann sie angelanget, erheben sie sich in die Pauliner Capelle, allwo die Bullen, so die Wahl eines Pabsts betreffen, abzulesen werden, und der Decanus remonstriret durch einen Discours, wie nöthig es seye dem zu folgen, was die Bullen besagen.

Wann solches vorbey, haben diejenigen Cardinäle, welche zu Hause speisen wollen, Erlaubniß es zu thun. Des Abends aber müssen sie sich wieder einfinden und hernach können sie das Conclave nicht mehr quittiren, so lange als es dauret. Der Marschall und Gouverneur vom Conclavi,

fan

fangen gleich des Tages, da die Cardinäle dasselbe bezogen, an, ihre Soldaten an die Orte zu postiren, welche sie, vor die Sicherheit der Wahl befestigt zu halten, am nöthigsten zu seyn erachten. Allein diese beyden Officiers haben manchmahl Verdriesslichkeit wegen der Function ihrer Chargen, wie in dem Conclavi, in welchem Clemens IX. erwahlet worden, zwischen dem Prinzen Savelli, perpetuirlichen Marschall, und dem damaligen Gouverneur, Namens Casanate, geschehen. Die Ambassadeurs und andere, bey der Wahl interessirte Personen, genießten der Freyheit, den ersten Tag bis um 3. bis 4. Uhr des Nachmittages in dem Conclavi zu bleiben, und solche Zeit employren sie, Stimmen vor die Freunde ihrer Parthey auszubringen.

Wann von allen, die kein Recht zu bleiben haben, das Conclave quittiret, und von denen fünff Ceremonien-Meistern die Zellen durch die Bancf visitiret worden, werden die Thüren verschlossen, und scharffe Wache an deren Zugänge gesetzt. Die Officiers vom Conclavi sind gehalten zu schwehren, dessen Heimlichkeiten keinem Menschen zu entdecken, welches die Conclavisten, i. e. diejenigen, welche denen Cardinälen in dem Conclavi aufwarten, ebenfalls thun müssen.

Die Bedienten derer Cardinäle, die nicht recht mit ihren Herren in das Conclave versperrt, tragen alle Tage die Speisen aus denen Pallasten, öffentlich, durch die Strassen, in Begleitung einer grossen Menge Leute, vor ihre Herren dahin; hernach aber werden die Schüsseln, durch zwey Maschinen, die wie Thürne gebauet, hinein gelanget.

Die Pralaten, welche zu Wächtern dieser Thürne bestellet worden, sind obligiret alle Speisen zu visitiren, ehe sie passiren mögen, da es dann öftters geschieht, daß die darinnen verborgen liegende, Briefgen von ihnen heraus gezogen werden; allermassen es weder denen Cardinälen, noch sonst jemand, erlaubet an ihre Freunde heraus zu schreiben, noch Briefe hinein zu empfangen. Jedoch mögen sie sich, nach erlangter Permission, durch die Thüren derer Thürne mit Leuten abouchiren. Eben da, wird auch denen Gesandten, wofern sie sich melden, vom Cardinals-Collegio Audienz gegeben, weil sie so wenig als andere, nach Schließung des Conclavis, mehr hinein kommen können.

Wann erwahlet alle Tage drey Cardinäle, und zwar aus einem jeden Cardinals-Orden, als dem Bischöflichen, Priesterlichen, und dann denen Diaconi, seinen, welche statt des ganzen Collegii den Pabst representiren, u. Sorge vor die Regierungs-Geschäfte tragen, Befehle ergehen lassen, auch

Rapport von allen vorgefallenen Dingen annehmen müssen. Die zu Rom anwesende Prinzen, Ambassadeurs und andere hohe Personen lassen, während dem Conclavi, Ketten vor ihre Thüre ziehen, und ihre Palläste mit Soldaten stark bewachen. Unter den Stadt-Thoren ist auch alles auf guter Huth, und werden sie des Nachts keinem Menschen, wer es sey, außer vor Couriers, eröffnet.

Die gesammte Geistlichkeit, Mönchs-Orden so wohl als andere, sind gehalten, so lange als das Conclave dauret, alle Tage eine Procession gegen St. Peter, und um das Vatican herum, zu thun, singende: *Veni Sancte Spiritus.* In dem Conclavi selbst aber gehet, des Morgens um 6. und des Nachmittages um 2. Uhr, ein Ceremonien-Meister, drey mal in einer Stunde herum, welcher ein Glöcklein in der Hand führet, damit läutet und ruffet: *Ad Capellam Domini!*

Solches ist die Capelle Sixti IV. woselbst auch, weil sie hart an das Conclave stößet, die Wahl zu geschehen pfleget. Man siehet darinnen das jüngste Gerichte, von dem Großen Künstler, Michael Angelo, ganz vorzüglich und ungemein abgebildet. Auf einer Taffel lieget der Eyd, den die Cardinäle schwören müssen, wann sie zum Scrutinio schreiten, und lautet derselbe also: *Testor Christum Dominum, qui me iudicaturus est, eligere, quem secundum Deum iudico eligere debere; & quod idem in Accessu præstabo.*

Wer Pabst werden will, muß zum wenigsten zwey Drittheile Stimmen vor sich haben. Die Wahl aber an und vor sich betreffende, kan sie auf eine fünfffache Weise ihren Fortgang gewinnen, und zwar

1. Per Inspirationem oder ein einmüthiges Votum, wann alle Cardinäle einen vor den tüchtigsten halten, welches sich aber, auch bey einer geringen Anzahl derer Cardinäle sehr selten ereignet hat, und in denen ickigen Zeiten, da ihr Numerus so hoch gestiegen, gar nicht mehr zu vermuthen ist.

2. per Compromissum, wann die Cardinäle nicht einig werden können, und deswegen ihrer etliche wenige denominiren, denen sie Gewalt geben einen Pabst unter sich, per plurima vota, auszumachen, welchen sie hernach ohne fernern Widerspruch erkennen.

3. Per Scrutinium. Es lässet sich nehmlich jeder Cardinal durch einen seiner Bedienten einen Wahl-Zettel schreiben, damit man seine Hand nicht kenne, und folglich, wann ein anderer, als dem er sein Votum gegeben, Pabst werden dürffte, er ihn darum nicht hassen möge. Auf diesem Zettel stehet: *Ego eligo Summum Pontificem, Reverendissimum & Eminen-*

tissimum

tissimum Dominum meum, Cardinalem N. Das Billet ist versiegelt, aber, wie leicht zu erachten, keinesweges mit dem Petschafft des Cardinals, der sein Votum giebet, sondern mit einem Fremden ganz unbekanten. Weil der Name des votirenden Cardinals ermangelt, lässet er aussen ein gewisses Motto darauf schreiben, als z. E. Spes mea Deus, damit er benöthigten Falls, wann sich Unordnung und Mißverständniß ereignen sollte, sein Billet desto eher erkennen, und wieder zurücke ziehen könne.

Die Vota derer im Conclavi krank gewordenen Cardinäle, werden gleichfalls colligiret, und alle Billets, am Tage des Scrutinii, nach gehaltener Messe, in einen vor dem Altar stehenden güldenen Kelch geleyet. Solchen schüttet man hernach aus, eröffnet die Zettel und lieset sie mit lauter Stimme ab. Die Namen aller Cardinäle stehen auf einer Tafel geschrieben, und es wird richtig marquiret, wie viel dieser oder jener Stimmen bekommet. Ist ein Cardinal einmal genennet, so stuzet er die Ohren, und horchet fleißig, ob nicht mehrere Stimmen kommen? Ja, das Herze im Leibe möchte ihm vor Hoffen und Warten zerspringen, bevor er weiß ob die benöthigten zwey Drittheile vor ihn vorhanden sind? Weil die Sache von der höchsten Wichtigkeit ist, und es sich wohl der Mühe verlohnet zu wissen, ob in der Pabst-Wahl einem kein Nachtheil geschiehet, nimmet auch ein jeder die Feder zur Hand, und schreibet selbst mit auf, wie viel Stimmen vor ihn abgelesen werden? wiewohl die meisten nicht einen Buchstaben vor sich zu notiren bekommen. Ich habe noch vergessen zu sagen, daß zuvor, ehe man zum Scrutinio schreitet, nebst der Messe auch die Buß-Psalmen abgesungen, und während den Scrutiniren, die Thüren der Capelle Sixti V. feste verschlossen gehalten werden müssen. Ist das Scrutinium fruchtlos abgelauffen, welches geschiehet, wann die zwey Drittheile Stimmen derer wehlenden Cardinäle vor niemand zusammen kommen, werden die Billets verbrannt; jedoch ehe nicht, bis ein jeder Cardinal declariret, wem er sein Votum gegeben, und was vor ein Motto sein Billet geführt hat.

4. Wird ein Pabst erwehlet durch das Accessit, worzu man schreitet, wann die Wahl durch das Scrutinium nicht befördert worden. Dabey aber ist dieses zu mercken, daß keiner demjenigen sein Votum nochmals zuwenden kan, dem er es bereits bey dem Scrutinio gegeben, sondern er muß einen andern wehlen; wie dann eben deswegen ein jeder obligiret zu offenbahren, wem er bey dem Scrutinio durch sein Votum favorisiret, und was er vor ein Motto gehabt? Endlich geschiehet.

5. Die Päpstliche Wahl auch durch die Adoration. Solches er-
 XXV. Entr. XXX X eignet

eignet sich, wann die Cardinäle vor den, welchen sie erwählen wollen, so viel Stimmen, als zur Wahl nöthig, unter sich verabreden und ausgemachet haben, da sie alsdann mit einem grossen Getümmel auf denselben zu lauffen, und ihn als ihren Pabst grüssen und adoriren. Es wird zwar hernach auch noch zum Scrutinio geschritten; allein es geschiehet bloß der Formalität wegen.

Hat die Wahl, auf eine oder die andere Weise, ihre Richtigkeit erreicht, wird das Te DEum Laudamus unvoriglich angestimmt. Der Decanus des Heil. Collegii, läset durch einen Ceremonien-Meister ein Creutz vor sich hertragen, und begiebet sich nach dem Ercker, auf St. Peters Platz, von wannen der Pabst, am Gründonnerstag, dem Volck die benediction zu ertheilen pfleget. Allda schreyet der Decanus mit starker Stimme: Annuncio vobis gaudium magnum, habemus Papam, Eminentissimum & Reverendissimum Dominum N. qui sibi nomen eligit, ut N. in posterum vocetur.

Kaum sind diese Worte von dem Decano gesprochen, so erschallet der ganze St. Peters Platz von dem Schall derer Trompeten und Pauken, auch dem Getöse derer Trommeln, und dem Freuden-Geschrey des Volcks. Die auf diesem Platz Postirt stehende Soldatesque giebet etliche Salven, und auf der Engels-Burg donnern die Canonen. Mittlerweile wird der Pabst von denen Ceremonien-Meistern in den Pabstlichen Habit gekleidet, und auf das Altar gesetzt, allwo ihn die Cardinäle und Conclavisten adoriren, welche Adoration aber keinesweges mit der Wahl-Adoration, im Fall ein Pabst dadurch erwöhlet wird, vermengt werden muß.

Ist diese Adoration vorbei, träget man den Pabst auf denen Schultern nach St. Peter, und setzet ihn auf das Altar der Heiligen Apostel, woselbst er auch von denen Prinzen, Ambassadeurs und dem ganzen Volck adoriret wird. Acht Tage hernach gehet die Erönung vor sich, und der Pabst thut eine prächtige Cavalcade, in Begleitung aller Cardinäle, Prinzen, Ambassadeurs, Patriarchen und Bischöffe, die zu Rom anwesend sind, nach St. Jean de Lateran, welche Cavalcade in der That meritiret gesehen zu werden.

Niemand, ausser die Prinzen, Ambassadeurs und vornehmsten Leute, dann die Officiers und auf der Wache stehende Soldatesque, darff sich in Rom unterstehen, währenden vacanten Pabstlichen Stuhl, einen Degen oder ander Gewehr zu tragen, und man läset es auch sonst an allen guten Anstalten nicht ermangeln. Im übrigen sind die Verwandt- und Freund-

schafft

schafften derer Cardinäle, daferne sie entweder zu stark, oder insupportable Leute darunter befunden worden, ihnen öftters schädlich gewesen, und haben verhindert, daß sie nicht zum Besiz des Heil. Stuhls gelanget. Wann eine gang unpartheyische Person, alle Stellungen, Regungen und Bewegungen derer Cardinäle, welche sie sich, vor sich und ihre Freunde geben, in der Absicht zur Päpstlichen Crone zu gelangen, recht observiren, und hernach abmahlen und beschreiben könnte, solte ihr die curieuse Welt davor nicht wenig verbunden seyn. Es würde aber ein ungemein habiler Kopff darzu erfordert, indem ein jeder Cardinal seine ganze Geschicklichkeit employret, sich zu verstellen und impenetrable zu machen, seiner Collegen Anschläge und Vorhaben aber zu entdecken, und, wo möglich, ihre Vota auf sich, oder einen, dem er sonst wohl will, zu ziehen.

OLIMPIA.

Ach! Beatissimo Padre! Weil dieselben einmal en train sind zu reden: so geruchen Sie doch auch Dero selbst-eigene Historie hinzuzufügen, nach deren Endigung Ew. Heiligkeit, gleichfalls, mit einer gang aufrichtigen Erzählung meines Lebens regaliret werden sollen.

INNOCENTIUS X.

Das Pamphilische Haus, woraus ich entsprossen, ist zwar aus der Stadt Ugublio her; allein es pranget, dem ungeachtet, mit einem alten Römischen Adel, dem ich meines Orts keinen Abbruch gethan; au contraire, dessen Reputation bis an die Sterne erhoben habe, indem ich denjenigen Posten bestiegen, welcher den Rang auch über alle gekrönte Häupter zu haben pretendiret. Ich bekam in der Taufe den Namen Jean Baptist. Studiret habe ich im Collegio Romano, und ward in dem 20. Jahr Bachelier aux loix. Alsdann bin ich Consistorial-Advocatus, Auditor di Rota, Nuncius zu Neapolis, auch Dataire bey der Legation des Cardinals Barbarino in Franckreich und Spanien, endlich aber Nuncius am Spanischen Hofe worden.

Als ich mich 1629. noch in Spanien befand, ward ich von Urbano VIII. zum Cardinal gemachet. Demnach legte ich mich von Stund an auf die Politique und Dissimulation, worinnen ich, binnen einer Zeit von 15. Jahren, als so lange mein Cardinals-Stand gedauert, zum Meister worden bin. Von euch, liebste Olimpia! habe ich, wie ihr nicht werdet können vergessen haben, allemal, auch im Leben eures Mannes, der mein leiblicher Bruder gewesen, solglich zu einer Zeit, da ich mit allen Kräften

und Vigneurs der Jugend begabet war, sehr viel Fait gemacht, u. durch die vielfältige Conuersation, die ich mit euch gepflogen, auch den klugen Rath, den ihr mir in vielen Dingen ertheilet, ist es geschehen, daß ich recht verschlagen und wickig worden, und einen Hauffen schwehre und wichtige Dinge, zu einem glücklichen Ende führen können, weswegen mir es auch lezlich fast unmöglich gefallen, mich zu etwas zu resolviren, wann ich nicht eure Meinung zuvor darüber vernommen hatte.

Mein Antecessor auf dem Heil. Stuhl zu Rom, Pabst Urbanus VIII. starb 1644. und ich betrat das Conclave, ohne daß sonderliche Hoffnung vorhanden war, mich statt seiner erwehlet zu sehen. Denn der Cardinal Antonius Barbarino, der bey dieser Wahl als Neveu des verstorbenen Pabsts, eine mächtige Hand gehabt, hielt es mit der Franckösischen Faction, die damals von dem Mazarini in Franckreich dependirte, der mich absolutè von der Besteigung des Heil. Stuhls ausgeschlossen wissen wolte. Spanien nebst seiner Parthey aber, womit es der andere Cardinal Barbarino, Franciscus, ein Bruder des jetzt gemelten gehalten, ließ sich vernehmen, was man wünschen, ich möchte allezeit ein Freund der Cron Spanien, hingegen niemals Pabst seyn. Allein die Ausbläge meiner Widerwärtigen gewarnten den Krebs Gang insgesamt. Mein gutes Glück hatte mir die Pabstl. Erone einmal zgedacht, und also mußte sie mir auch werden.

Es erscholle demnach die freudige Zeitung in meinen Ohren, welcher gestalt mir die erforderlichen Stimmen in dem Conclavi zugefallen, und meine Wahl wie nicht weniger, daß ich mich Innocentius X. nennete, ward allem Volck, auf die gewöhnliche Weise, kund gethan. Daß die Nachricht davon euch, liebste Olimpia! ein ganz außerordentliches Vergnügen gegeben haben werde, daran zweffele ich, in Betrachtung der Connexion unserer Herzen, und Harmonie unserer Gemüther, gar nicht.

Gleichwie ich nun an euch, wertheste Olimpia! in meinen jungen Jahren, meine einige Freude und Ergözung gehabt: also wolte ich, ihr soltet nunmehr auch in meinem hohen Alter, und in dem Standt meiner Pabstlichen Hoheit, mein Vergnügen bleiben. Zu dem Ende wünschte ich euch beständig bey mir in dem Pallast zu haben, vermeinende, die Last meiner Jahre, derer ich bereits 70. zehlete, würde schwehre genug seyn, der Verleumdung und üblen Nachreden die Waag Schale zu halten, zumal da ihr eures Orts auch schon ein 50. jähriges Alter erreicht hattet, mithin niemand mehr, als wie zuvor geschehen, davor halten konnte, als ob wir in einem unerlaubten Umgang mit einander lebeten. Allein der Cardinal Par-

ziolo, ein überaus geschickter und redlicher Mann, auf den ich mich, gleich von der ersten Stunde meiner Päpstlichen Regierung an, in vielen Stücken, als auf eine Stütze steuerte, that mir gleichwohl solche Vorstellungen dar, gegen, daß ich damals an mich hielt euch zu verstaten, die Residenz bey mir, in dem Vatican aufzuschlagen. Hernach hielt ich davor, es erfordere meine Schuldigkeit euch eine Visite in eurem Pallast zu geben, Panziolo aber hintertrieb es ebenfalls.

Nichtsdestoweniger hatte ich das Vergnügen, euch fast täglich bey mir zu sehen, und etliche Stunden in eurer angenehmen Compagnie zu passiren, fernern Rath in importanten Sachen zu empfangen, und euch das, was ihr verlangte und bitten mochtet, zu accordiren, woraus ich mir jederzeit ein sehr grosses Plaisir gemachet. Ihr wurdet demnach, wertheste Olimpia! mehr Meister meines Herzens, nachdem ich den Heil. Stuhl bestiegen hatte, als ihr gewesen, da ich Cardinal, Nuncius oder noch was wenigere geheissen.

Es bedienete sich ein Schmeichler, in einer Gratulations Schrift dieser Worte: Filius Dei fuit Philius, sed non Pamphilius, womit mir aber kein Gefalle geschעה, weil ich gar wohl wuste, was sich vor ein Unterscheid zwischen dem Filio Dei und mir befand. Hingegen haben diejenigen recht gehabt, die mich vor einen strengen Mann in Ansehung der Justiz, ja gar vor inflexible drinnen gehalten. Denn es lag dieses inflexible Wesen in der That in meiner Seele verborgen, und kunnte von keinem Menschen, als nur von euch, der ich nichts versagen können, gebeuget werden. Meine Schwester, Agatha, hingegen, die älter als ich, und eine Nonne gewesen, hatte ganz nichts bey mir zu sprechen, durffte auch nicht zu mir kommen, ausser wann ich sie holen ließ, mich an ihr zu ergößen, sie, in einem höhern Alter als ich mich befand, noch, so freudig und lustig zu sehen, wie sie war.

Euren Sohn Camillo machte ich zum Cardinal, und nahm die Mühe auf mich ihn in Führung derer Affären täglich etliche Stunden zu unterrichten, wobey derselbe mein zorniges Gemüth öftters erfahren, und sich mehr als einmal einen tummen Kopff zc. schelten lassen mußte, indem er mir nicht wenig Verdruß gemachet. Doch da er, ob schon ohne mein und euer Wissen und Willen, den Cardinals-Habit von sich warff, und die Prinzessin von Rossano heyrathete, würde ich mich lange nicht so hart gegen ihn erwiesen haben, wie geschehen, wann ihr es durch euren Credit über mein Herze, und aus Haß gegen euren Sohn und seine Gemahlin nicht darzu gebracht hättet, über welch euer Verfahren ich mich, manch-

mal, in meinem Herzen sehr verwundert habe. Denn er war nicht nur unfähig zu hohen Staats- und Kirchen-Affairen, sondern ist auch der einige gewesen, durch den das Pamphilische Haus, vermittelt einer Heyrath, fortgepflanget werden können; an der Prinzessin von Rossano aber hatte man, weder in Ansehung ihres Standes und Reichthums, noch in Betrachtung ihrer Schönheit und Tugenden, etwas auszufehen. Allein genug, daß euer Zorn gegen ihn, wegen seiner Heyrath entbrannte, und also mußte ich mich entschliessen, ihn, nebst seiner Gemahlin, aus Rom zu verbannen; da er dann sich gezwungen gesehen, verschiedene Jahre, anderwärts herum zu irren.

Zum Cardinal-Patron pflegen die Päbste einen von ihren Neveux zu nehmen. Ein Cardinal-Patron aber giebet denen Gesandten Audienz, wann der Pabst etwa krank oder sonst faul ist, und es gehen auch fast alle andere Affairen durch seine Hände, ob er gleich vor sich selbst nichts resolviren kan, sondern dem Pabst von dem, was vorgefallen, Rapport abstatten, und dessen Befehl darüber vernehmen muß. Weil ich nun, nachdem euer Sohn Camillo den Cardinals Habit quittiret, mit keinem darzu tüchtigen Neveu versehen war, beliebete ich, auf Rath und Betrieb des Cardinals Panzirolo, einen so genannten Astalli, der von einem 27. jährigen Alter, auch sehr guten Ansehens gewesen, vor einen Neveu zu adoptiren, und ihn darzu, auch zum Cardinal-Patron zu declariren, weswegen auch derselbe den Namen Pamphilus, ob er gleich meinem Geschlecht gar nichts angieng, führen mußte.

Es ist mir nicht unbewußt, daß ihr, wertheste Olimpia! getrachtet unter meinem Pontificat brave Schätze zu sammeln, und eben darum mir den Rath gegeben, verschiedene neue Imposten, Zölle, und andere, dem Volk zur grossen Last erreichende Dinge anzulegen und aufzubringen. Darunter mag auch der, in dem Päbstlichen Gebiete établierte, Päbstl. aller Welt bekannte Korn-Handel, da die Unterthanen gezwungen sind, ihr Getreyd, nach grossen Maas und um einen wohlfeilen Preis, in die Magazins zu liefern, woraus es die Becker hernach wieder, theuer und nach kleinem Maas, annehmen müssen, mit gutem Zug gerechnet werden. Gleichwie nun die Urheberin alles dessen nicht verborgen bleiben konnte: also fieng ein jeder an, euch gehässig zu werden. Der Himmel seye aber einem gnädig, der sich den Haß derer Römer auf den Hals geladen: denn er wird mit Pasquillen, Schmah- und Läster-Schriften, täglich gepeiniget und gequälet werden.

Was

Was zwischen uns, wertheſte Olympia! in unſern jungen Jahren paſſiret, iſt uns, und ſonſt keinem Menſchen bekannt. Wir vermeinten das Andencken des vielfältigen Umgangs, den wir mit einander, noch bey meines Bruders Lebzeiten gepflogen, wäre ſchon längſt in das Grab der Vergessenheit verſcharret. Allein das Mißvergnügen über die neu-angelegten Impoſten, Zölle und den Korn-Handel, ingleichen über die andern, in eurem Gehirne entproſſene Einfälle, Geld zu ſchneiden, brachte auf einmal alles wieder an den Tag, was ehemals von uns ſpargiret worden war, und die böſen Mäuler redeten davon, eben als ob ſie dabey geweſen wären, und alles mit ihren Augen angeſehen hätten; welchen Strohm derer Calumnien ich, mit meiner ganzen Päbſtlichen Autorität, nicht aufzuhalten vermochte.

Einſtinals fand man an die Statua des Paſquini ein dreysaches höhnliches Paſquill angeklebet, ſo hernach überall divulgiret wurde. Das erſte, im Namen aller Cardinäle, lautete alſo:

Papa ſacri ſcandens ſummum jam culmen Olympi;
Cur ſecum Olympiam non velit eſſe ſuam?

en François:

Le Pape, montant ſur le ſommet de l' Olympe, pourquoy n'y meneroit-il pas ſon Olimpie?

Das andere beſtunde in einer Antwort des Paſquini:

Res incerta modo eſt, Papa anne rigatus *Olympo*,
Nectaris Ætherei, vel Phlegetonis aquis.

en François:

C' eſt une choſe trop incertaine, ſi le Pape a été plongé dans le Nectar d' Olympe, ou dans les eaux de Phlegeton.

Darauf verſetzte drittens Marphorius:

Tu Paſquine, tace, cur non conſcendat Olympum,
Olympiam toties ſcandere qui potuit.

en François:

Tai toi, Paſquin. Pourquoy ne monteroit pas ſur l' Olympe, celui qui a monté tant de fois ſur Olympie.

Jedoch, wertheſte Olympia! es hatte dabey noch lange nicht ſein Bewenden. Die Gewalt, welche ihr in dem Vatican, und über mein Herze exerciret, gab der ganzen Chriſtenheit Anlaß, von uns und unſerm ganzen Lebens Wandel, den wir von Jugend auf geführet, zu reden und zu urtheilen.

Mein

Mein adoptirter Neveu und Cardinal-Patron, stellte mir eine goldene Medaille, ungefehr zehn Pistolen schwer, zu Handen. Solche war ihm, seinem Vorgeben nach, in einem Brief zugeschicket worden, worunter kein Name geschrieben gewesen. Auf der einem Seite dieser Medaille stundet ihr mit der dreyfachen Crone auf dem Haupt, und hattet die Schlüssel St. Petri in denen Händen. Auf der andern Seite erblickete man mich, mit einem Frauenzimmer Auffatz auf dem Kopffe, einer Spin- del und Rocken in denen Händen.

Aus Londen prä tendirte man Zeitung zu haben, es seye eine Comædie vor Cromwell gespielt, und ich darinnen, als ob ich euch, werthe Olympia! heyrathen wolte, aufgeföhret worden, hätte aber den Korb bekömen, unterm Vorwand, ihr möchtet keinen so häßlichen ungestalten Mann zum Gemahl haben. Darauf wäre euch von mir ein Schlüssel offeriret worden, den ihr anzunehmen euch geweigert, und es ein allzu geringes Geschenk geheißen, wannhero ich euch beyde Schlüssel übergeben. Als ich den ersten Schlüssel, auf dem Theatro präsentiret, seye euch die Frage in das Maul geleyet worden, ob es der Schlüssel zur Hölle oder zum Paradies wäre? Da nun die Antwort gewesen: zum Paradies, hättet ihr gesagt: So gebet mir den andern darzu. Denn ihr müßet nicht gedencken, es solle in eure Gewalt gestellet bleiben, daß wann ihr meiner überdrüssig ihr dem Teuffel befehlen könntet mich zu holen, und in die Hölle zu führen. Nach Überreichung beyder Schlüssel seye die Hochzeit vollzogen, und das Festin mit einem Tanz, von Mönchen und Nonnen beschlossen worden. die über meine Mariage mit euch, grossen Vergnügen spühren lassen, indem sie sich eingebildet, es würde nunmehr die Reih an sie auch bald kommen, daß sie sich mit einander verheyrathen dörrften.

OLIMPIA.

Sie pardonniren, Beatissimo Padre! daß ich Ihnen in die Rede falle, und sage, es seye die Medaille sowohl, als die Comædie, die man, dem Vorgeben nach, zu Londen gespielt, in dem Gehirn derer Römer ausgebrütet worden.

INNOCENTIUS X.

Es kan seyn, werthe Olympia! Inzwischen fräncketen diese Dinge mein Herze über alle Massen, insonderheit, da auch sehr spizige Reden, deren sich der Kayser, gegen meinen an dessen Hofe residirenden Nuncium,

cium, Melzi genannt, verlauten lassen, vor meine Ohren gelangen.

Der dreßßig jährige Krieg endigte sich 1643. durch den Westphälischen Frieden. Weil aber, in Krafft dieses Friedens, etliche Bischthümer in Teutschland secularisiret wurden, ließ ich darwider protestiren. Allein der Kaiser sprach, es wäre zu wünschen, daß ich mich ein wenig ehe des Besessens der Kirche, mit Eyser annehmen, und dazu einige Stunden employren wollen, die ich mit euch verderbete, so würde vielleicht ein besserer Friede geschlossen worden seyn, welche Antwort mich in der Seelen schmerzete, ob es gleich in der That wahr, daß ich mich um den Krieg gegen die Schweden, sowohl, als um denjenigen, den die Venetianer mit denen Türcken zu führen hatten, wenig oder gar nicht bekümmerte, und fast nie gefonnen gewesen, etwas anders, als Indulgenz und Ablass-Briefe, darzu zu contribuiren.

Ein gewisser Ambassadeur suchete etwas, und ich schlug es ihm ab. Darauf ward er dermassen kühn, daß er sagte: Vielleicht thun Ew. Heiligkeit in Ansehung der Donna Olimpia das, was Sie in Confideration meines Königs nicht thun wollen, und ich werde nicht ermangeln, mich an sie zu adressiren. Bey Vernehmung solcher Worte, zwang mir die Nothwendigkeit diese Antwort ab: Die ganze Welt, und also vielweniger Olimpia, ist nicht vermögend, eine von mir, einmal gefasste gerechte Resolution, wanckend zu machen. Doch, werthe Olimpia! ich berenete meine Rede schon, da sie aus meinem Munde gegangen war, und wünschte, daß sie euch niemals zu Ohren möchte getragen werden.

Der Secretarius von der Nunciatur zu Paris kam zurücke. Allermassen ich nun vernahm, daß er incognito durch Genes gereiset war, fragte ich ihn, was die Rezer sageten? Hierauf antwortete derselbe, welcher gestalt er sich nur einen einigen Tag zu Genes aufgehalten, doch aber aus Curiosité in eine Predigt gegangen sey, da dann der Prediger accurat dasjenige zum Text erwöhlet gehabt, was Paulus von denen Weibern saget, daß man ihnen nemlich nicht gestatten solle zu lehren, noch über den Mann zu herrschen. Hernach aber wäre der Prediger auf die Römische Kirche gefallen, und habe mit vielen Umständen erzehlet, wie sie deromaln von einem Weibe gouverniret würde.

OLIMPIA.

Der Secretarius ist ein loser Vogel gewesen, und hat Ew. Heiligkeit etwas weiß zu machen gesucht. Gleichwohl ist es gut, daß Sie mir

Beatissimo Padre! zu der Zeit, als es geschehen, nichts davon gesaget, weil ich anderergestalt ganz gewiß getrachtet haben würde, grosse Rache wider ihn auszuüben.

INNOCENTIUS X.

Dem seye nun wie ihm wolle, so bewogen mich doch diese und andere meiner Ehre ziemlich präjudicirliche Dinge mehr, ingleichen die mir häufig gegen euch zu Ohren gekommene Klagen, die Resolution zu ergreifen, und euch den Päpstlichen Pallast öffentlich zu verbieten; allein da war guter Rath theuer.

Euch zu beleidigen, schiene mir eine pur unmögliche Sache zu seyn, und euch nur Anlaß zu einiger Betrübniß oder Mißfallen zu geben, verursachte mir selbst die allergrößte Pein, weil ihr gleichsam der Abgott meines Herzens gewesen, wannenhero ich mich entschliessen mußte, mit euch selbst zu überlegen, wie nach solches, zu mein und eurer Zufriedenheit, am füglichsten geschehen könnte? Zu dem Ende ließ ich euch zu mir ruffen, und bat mit thränenden Augen, euch nicht zu erzürnen, daß ich mich gezwungen sähe, zu einer dergleichen Resolution zu schreiten, oder aber mir mit einem andern Rath an die Hand zu gehen, auf was Weise denen Leuten das Maul gestopffet, auch denen Klagen abgeholfen werden könne? Da es nun an einem Rath und Vorschlag ermangelte, der Sache abzuhelfen, hieltet ihr vor genehm, daß ich euch den Päpstlichen Pallast sowohl, als auch, euch fernerhin in einige Affairen zu mischen, verbieten mochte. Wer war froher als ich, eine so grosse Complaisance und Einwilligung, in dieser delicaten Sache in euch zu sehen? weswegen ich auch nicht an mich halten kunte, euch selbst zu proponiren, wöchentlich ein paarmal incognito bey mir einzusprechen.

Die Declaration geschah abgeredeteter massen. Gleichwie nun ein solches Verbot, von der Welt, in Betrachtung unserer Freundschaft, vor impossible gehalten worden: also erweckete es nicht nur sehr grosses Wunder und Aufsehen, sondern auch in der ganzen Stadt Rom, und allenthalben, wo die Zeitung davon erscholle, ganz unaussprechliche Freude und Vergnügen.

Des Abends an demselbigen Tag, da die Declarationen gegen euch ergangen, sendete ich nach euch, und ließ bitten heimlich zu mir zu kommen: denn alte eingewurzelte Liebe ist stark, und kan die Abwesenheit ihres Objecti nicht ertragen. Bey dieser Entrevüë protestirte ich mit hohen Worten, daß ich euch bis in das Grab ergeben seyn würde. Gleichwohl beliebeten

beten wir beyderseits, daß ihr den Päpstlichen Pallast einige Monate lang, oder noch länger, anders nicht als heimlich besuchen, hingegen so offte kommen soltet, als es euch gefallen würde, welches Gauckelspiels wegen man billig sagen mag, Innocentius X. habe mitlernerweile, als er laut geschrien, Olimpia solte den Päpstlichen Pallast vermeiden, und sich in keine Affairen mehr mischen, derselben heimlich in das Ohr gesaget, sie hätte sich an sein Geschrey gar nicht zu kehren.

Nachdem wir einem Theil der Welt (denn alle lieffen sich unsere, dem Schein nach aufgehobene Freundschaft nicht weiß machen, sondern kamen gar bald hinter die Wahrheit) eine geraume Zeit, auf diese Weise, einen blauen Dunst gemacht, indem wir heimlich wöchentlich viele Stunde beyammen gewesen, auch alle Chärgen und Beneficia nach eurem Willen vergeben, wie nicht weniger sonst fast alles, zu Folge eures Begehrens, eingerichtet worden, starb der Cardinal Panziolo. Er war von mir über alle Massen wohl gelitten, befand sich die meiste Zeit des Tages über bey mir, und secundirte mich in allen sehwehren Dingen; wie er dann auch der einzige gewesen, der es dahin gebracht, daß, bisweilen, euren Propositionen und Anschlägen entgegen gehandelt worden. Sein Todt stürzete mich in die größte Betrübniß, die so lange dauerte, bis ihr durch eure Vorstellungen mich bewogen, ihn aus dem Sinn zu schlagen. Nach dessen Absterben dächete mich abermals, als wäret ihr mir ganz unentbehrlich, und ich müste euch, ohne alle Hinderniß, so offte bey mir haben, als mir belieben, und euch gefallen würde. Dahero nahm ich Anlaß öftters von euch zu reden, lobete euch überaus und sprach, ihr wäret die klügste Frau auf Erden. Weil sich nun kein Mensch unterstunde das Contrarium zu behaupten; au contraire, der Cardinal-Patron, mein adoptirter Neveu, welcher einen Fuchs agiren wolte, statt des Widersprechens vollkommen mit einstimmete, vergaß ich endlich alles, was mich zu der ergangenen Declaration bewogen, und ihr erhieltet die Freyheit wieder öffentlich in dem Vatican zu erscheinen, auch mit mehr Gewalt als zuvor, über den Hof, Kirche, Staat und mich, zu herrschen.

Bald hernach geschah es auf euren Betrieb, daß die Barbarini, die ich, ebenfalls auf euer Veranlassen, von meiner Päpstlichen Regierung an, hart verfolget hatte, vollkommen restituiret, ihre Familie auch durch Heyrathen an unsere Verwandtschaft verbunden worden. Allermassen es nun Männer gewesen, die unter Pabst Urbano VIII. als ihrem Better und meinen Vorfahren, schon alle Affairen tractiret, geschaltet und gewal-

tet hatten: als gewannen sie gar leichtlich allen Credit bey mir, und ich war froh, Subjecta an ihnen zu finden, auf deren Capacité ich mich vollkommen verlassen kunnte. Da diese, durch die Verfolgung ganz verdunckelt gewesene Sonnen, wieder anfiengen in Rom zu scheinen, mußte der Cardinal Patron, mein adoptirter Neveu, bey dem der Cardinal Panzirolo Vaters, Stelle vertreten hatte, freylich ein purer Schatten und Bildniß der vorigen Gewalt werden, in dem keine Krafft mehr stecket. Endlich kam es auch gar dahin, daß er in die höchste Ungnade bey mir fiel, aller Ehren beraubet ward, und sich obligiret sahe im Exilio herum zu wandern, weil ich mich durch euch und die Barbarini bereden ließ zu glauben, er habe meine auf das Königreich Neapolis gehabte Anschläge verrathen.

Dem Vast wartet, zu Folge der Gewohnheit, allezeit ein Medicus bey der Tafel auf. Solches kunnte ich meines Orts nicht erleiden; ob ich gleich von dem Podagra von einer Zeit zur andern ziemlich incommodiret gewesen. Da ich aber ein 80. jähriges Alter erreichete, funden die Medici besser Gehör bey mir, und ich entschlugte mich auf ihrem Rath aller Affairen. Die Kirchen- und Religions-Sachen, gab ich einer gewissen, exprés deswegen niedergesetzten Commission zu besorgen, euch und denen Cardinalen Barbarini hingegen, überließ ich die Staats- und andere Händel, auch die Vergebung derer Chargen.

Ich verlorh etliche Monate vor meinem Ende den Geruch, und ward dermassen schwach, daß ich nicht mehr sitzen kunnte. Solcher mein Zustand gab mir endlich die schon längst gewünschte Freyheit, euch, werthe Olympia! gar zu mir in den Päpstlichen Pallast zu nehmen; wiewohl schon von längern Jahren her, mit Recht niemand etwas Böses aus unserm Beyammen-seyn vermuthen können. Mein Abschied ereigenete sich den 7. Januarii 1655. in dem Quirinal, nachdem ich in der Welt wirklich 80. Jahre zurücke geleget, 10. Jahre, 4. Monate und 20. Tage aber den H. Stuhl zu Rom besessen hatte.

Ich kan mich nicht entbrechen, annoch verschiedener wichtiger, unter meiner Regierung vorgefallener Dinge Erwähnung zu thun. Der Herzog Odoartus I. von Parma hatte aus dem zu Rom gestifteten Monte de Pietà eine considerable Summa Geldes entlehnet, und dargegen das Herzogthum Castro verpfändet. Mein Vorfahrer Urbanus VIII. erbote sich die auf dem Herzogthum haftende Schulden abzuführen, und solches davor zu seiner Cammer zu schlagen, welches aber dem Herzog nicht gelegen war. Den, deshalb entstandenen Disput, brachte ich gar bald zu Ende. Ich

decla-

declarirte nemlich, daß das Herzogthum der Apostolischen Cammer anheim gefallen seyn sollte. Einem Namens Giarda, ernannte ich zum Bischoff daselbst, den der Herzog, weil er ihm nicht anstunde, unter Weges, als er im Begriff war, Possession von dem Bisthum zu nehmen, in der Gegend Castro, ermorden ließ. Darauf ließ ich Troupen werben und belagerte Castro. Der Herzog von Parma brachte zwar wohl etliche tausend Mann Cavallerie auf die Beine, womit er zum Entsatz der Stadt Castro anrückte; allein er ward geschlagen, Castro erobert, und von Grund aus übern Hauffen geworffen, auf dem Platz aber, wo die Stadt gestanden, eine Seule angerichtet, mit diesen Worten: Hier stunde Castro.

Den Sous-Datäre, Namens Mascambruni, ließ ich jedoch auf euer Anstifften, ungeachtet er einer meiner Favoriten und Confidenten war, decolliren, und den Kopff hernach auf die Engels-Brücke stecken, weil er Unterschleiff in der Dataria begangen, und falsche Briefs ausgefertigt haben sollte.

Ob ich gleich kein Feind des Jansenisimi gewesen, mußte ich mich dennoch, auf eyfrigen Betrieb derer Jesuiten 1653. entschliessen, die bekandten 5. Jansenistischen Propositiones zu verdammen. Es geschah aber so gar wider meinen Willen, daß man alsobald sagte, ich hätte mit dem Munde denen Jesuiten, aber mit dem Herzen denen Jansenisten recht gegeben.

Ich inclinirte aus gewissen Absichten, gar nicht, mich in das Mittel zu schlagen, zwischen Frankreich und Spanien den Frieden zu befördern. Als ich nun einstmals mit einem Cardinal, welcher trachtete mich zu persuadiren, einen Mittels-Mann unter beyden kriegenden Partheyen abzugeben, an dem Fenster stunde, bekamen zwen Männer von gemeiner Sorte, gleich dem Pallast gegen über, Händel mit einander und balgten sich brav herum. Man wolte ihnen zureden, u. sie durch die Vorstellung, was dieselbe vor ein Crimen begiengen, da sie meine Gegenwart nicht besser respectirten, aus einander treiben; allein ich befahle sie gehen zu lassen. Das Balgen dauerte lange. Endlich aber, da sie sich wacker geschmissen, und die Mattigkeit sich ihrer Glieder bemächtigt hatte, hörten sie auf, und ein jeder gieng seines Weges, ohne einen Schieds-Mann nöthig zu haben. Also sprach ich zu dem bey mir stehenden Cardinal, werden es die Franzosen und Spanier auch machen, wann sie des Krieges müde, und aus einander gehen, ohne einen Mittels-Mann nöthig zu haben; welches zu seiner Zeit ganz richtig eingetroffen.

In denen letzten Jahren meines Lebens, bekam mich der Hölzel zu Rom wenig oder gar nicht mehr zu sehen, weil derselbe, wann ich die Hände aufgehoben, und ihm den Seegen ertheilet, vielmals geschrien: Beatissimo Padre! Pagnotti grossi, und dadurch zu verstehen gegeben, daß er weniger Seegen und grösser Brod verlange; welches zwar etlichen von meinen Successoribus ebenfalls wiederfahren.

Den Platz Navonna zu Rom machte ich überaus ansehnlich, indem ich denselben mit denen schönsten Fontainen, die eine ganz besondere Beschreibung meritirten, ingleichen durch einen sehr magnifiquen Pallast, den ich euch geschenket, ausschmückete. Nicht weniger ließ ich die Kirche St. Agnes bauen, und St. Peter ward, auf meine Ordre, mit vielen Marmor, ingleichen mancherley Bildhauer- und Mahler-Arbeit gezieret.

Nunmehr, wertheste Olimpia! werdet ihr mich euch sehr verbinden, woferne ihr belieben wollet mir zu erzehlen, wie es bey meiner Bestegung und Exequien hergegangen.

OLIMPIA.

Alles der Gewohnheit gemäß, Beatissimo Padre!

INNOCENTIUS X.

Nichts destoweniger werde ich mir ein Vergnügen machen, wann ich die Erzehlung solcher Ceremonien aus eurem Munde anhören kan. Denn alles, was daher geflossen, ist mir süsse zu hören gewesen, ob ich es gleich sonst schon gar wohl gewußt habe.

OLIMPIA.

Ew. Heiligkeit belieben die Ihnen ganz ergebene Olimpia, auch noch nach dem Todt zu schmeicheln. Nachdem ich und meine Vertraute Dero tödtlichen Hintritt aus der Welt, einen Tag verborgen gehalten, und mittlerweile den Pallast tapffer ausgeleeret hatten, notificirten wir denselben dem Cardinals-Collegio, und ich quittirte den Päpstlichen Pallast. Darauf fand sich der Cardinal Cammerlinguo mit Zeugen und Notarien ein, die Dero Leichnam, nach altem Gebrauch, recognoscirten, und Ew. Heiligkeit dreyimal bey Dero Tauf-Namen ruffeten.

Nachdem dieses geschehen, ward von Apostolischen Protonotariis eine Registratur über das Absterben verfertiget. Alsdann forderte der Cardinal Cammerlinguo den Fischer-Ring oder Päpstliche Siegel, von dem Cammer-Meister, welcher zerbrochen worden, und die Cardinäle, welche die Ehre hatten euch verwand zu seyn, musten darauf den Pallast gleich, falls quittiren.

Hieyon

Hievon nahm der Cardinal Cammerlinguo, im Namen der Aposto-
lischen Cammer Possession, ließ auch ein Inventarium über die annoch ver-
handen seyende Meublen verfertigen, deren aber nicht viel zu finden gewe-
sen, weil ich sehr wenig zurücke gelassen hatte. Er sendete gleichergestalt
Mannschafft ab, sich derer Stadt-Thore, der Engels-Burg, derer Kreuz-
Wege, und anderer Posten zu bemestern, gab anbey alle nöthige Ordres
wegen des Pallastes, und Begräbniß des darinnen liegenden Leichnams,
welcher rafiret, balsamiret und mit Päpstlichen Kleidern angethan worden.

Nach diesem fuhr der Cardinal Cammerlinguo in einer prächtigen
Carosse aus dem Pallast. Vorher marchirte der Capitain von der Schweizer-
Garde, und diese auf denen Seiten der Carosse, eben, als ob ihr es selbst
wäret. Als sich der March anfieng, hörte man die grosse Glocke auf dem
Capitolio brummen, die nie, als bey dieser Gelegenheit geläutet wird, um
dadurch der ganzen Stadt Rom den Todt eines Pabsts anzukündigen.

Mit dem Läuten der Glocke hörten alle Collegia auf ihr Amt zu ver-
richten, und die Dataria, vermöge der Bulle Pii IV. in Elegendis, ward ge-
schlossen, also daß weiter nichts expediret, noch eine Congregation gehalten
worden, biß alles, der Gewohnheit gemäß, observiret gewesen. Nur der
Cardinal Cammerlinguo, und der Cardinal Penitencier, continuirten ihre
Functiones zu verrichten; wie dann auch jener Münze schlagen lassen, mit
der Devise vom Sede Vacante, zwey gekreuzten Schlüsseln und dem Gonfa-
lon der Kirche.

Die Bürger der Stadt Rom, wie sie zu thun gewohnet, lieffen, die
Gefängnisse mit Gewalt zu eröffnen, die Gefangene in Freyheit zu setzen;
allein die groben Missethäter waren bereits in die Engels-Burg gebracht.
Die Schuldner wurden ihres Arrests durch die 14. Capitains, Caporioni ge-
nannt, in Freyheit gesetzt, welche Capitains auch die Patrouille, ein ieder
in seinem Quartier, währenden vacanten Stuhl verrichten.

Der verbliebener Leichnam ward, in einer offenen Senffte, in die St.
Peters Kirche, als den Ort derer Päpstlichen Begräbnisse, wann sie es nicht
anders verordnen, getragen, und allda zum öffentlichen Schau ausgesetzt.
Vor der Senffte gieng ein Theil der Garde, Chevaux legers genannt, her,
mit gefeckten Lanzen, und hatten ihre Paucken und Trompeten bey sich,
die eine klägliche Music und Trauer-Klang hören lassen. Ihnen folgten
24. weisse, mit schwarz sammeten, biß auf die Erde herunter hangenden,
Decken belegte Zelter, die von eben so viel Stall-Knechten geführet wur-
den. Um den Leichnam herum, sahe man die 12. Penitenciers, von St.
Peter

Peter, welche Bay-Kerzen in denen Händen führten, und Gesänge sun- gen. Hernach kamen 24. andere von Stall-Knechten geführte, denen erste- ren ganz gleiche Zelter, wie auch der Rest derer Chevaux legers, die Cuiral- liers und Schweizer-Garde; den March aber beschloffen sieben Canonen.

Wer nicht wüßte, daß es die Leiche eines Pabsts, solte in Betrachtung dieser Proceßion meinen, man begräbe einen grossen General, der auf der Wahlstadt geblieben, weil so viele Troupen, Pauken und Trompeten, dargegen aber sehr wenig Geistliche dabey seynd,

Des Tags nach besagter Proceßion, transportirten die Canonici von St. Peter, den Leichnam in die Capelle der Heil. Dreyfaltigkeit, die in dem Umfang der grossen St. Peters Kirche, gleichwie viele andere Capellen be- griffen. Allda ist er noch drey Tage auf einem Parade-Bette dem Volk ge- wiesen worden. Solches pfleget sonsten Hauffen-weise zu kommen, und dem verstorbenen Pabst zu guter letzt die Füße zu küssen; aber vor diesesmal ist kein sonderliches Gedränge gewesen. Endlich schritzte man zum Be- gräbniß, und legte Dero Leichnam hin an denselbigen Ort, wo Sie es ver- langet. Die Cardinäle von Curer-Heiligkeit Promotion wurffen allerhand Medaillen, worauf Sie und Dero vornehmsten Thaten vor gestellet gewe- sen, zu Ihnen in den Sarg hinein, und mitten zu St. Peter war ein prächt- iges Castrum Doloris, mit Ew. Heiligkeit Wappen, auch allerhand Sinn- Bildern und Lob-Sprüchen ausgezieret, worzu, und zu andern Begräbniß- Kosten, die Apostolische Cammer die Unkosten fourniren müssen. Die Exequien dauerten 9. Tage, in gleicher Zeit giengen die Couriers an alle Rö- misch-Catholischen Pringen, insonderheit an diejenigen, welche sich bey der Wahl zu interessiren pflegen, ab. Am letzten Tage derer Exequien ward auch die Leich-Predigt gehalten.

Als die nöthigsten Ceremonien vorbey, welche vorher gehen müssen, ehe die Collegia ihre Functiones wieder verrichten können, und die Affairen folglich ihren Gang aufs neue genommen hatten, hielten die Cardinäle viele Congregationes, Officiers, derer Civil- und Militair-Bedienungen ent- weder ab- oder einzusetzen. Man erwählte die Officiers vor das Con- clave, welche nicht erblich sind, und die Medici, Chirurgi, Beicht-Väter und Apotheker, zum Behuff derer krank- werdenden Cardinäle, wurden nicht vergessen. Die Ambassadeurs nahmen Audienz beyim Cardinals- Collegio, dem sie condolirten wegen Absterben ihres Hauptes; da sich doch die Glieder sehr wohl dabey besanden. Ein jeder Ambassadeur ver- sicherte die gute Intention seines Herrn, und esserirte dessen Beystand zur

Ber.

Vertheidigung und Freyheit des Conclavis. Diese öffentlichen Ministri, wie Ew. Heiligkeit gar wohl bekannt, müssen vor dem Cardinals-Collegio dreyimal, nemlich bey dem Eintritt, der Mitto und Näherung, die Knie beugen, eben als wäre der Pabst selbst da, wie er es auch in der That ist, und die Cardinäle sagen deswegen: *Inter nos est, er ist unter uns.* Die Reden derer Ambassadeurs werden von dem Decano beantwortet. Die Conservatores des Römischen Volcks, ingleichen Deputirte aus Bologna und Ferrara, auch andern dem Heil. Stuhl unterworfenen Orten, fanden sich ein, das so-genannte Heil. Collegium ihres Gehorsams zu versichern; worauf, am 10. Tag nach Dero Todt, das Conclave bezogen worden.

INNOCENTIVS X.

Es ist Schade, wertheste Olimpia! daß ich dem Todt nicht zu befehlen gehabt, oder wenigstens mich und euch noch einmal jung machen können; da wir dann erstern Falls die Päpstliche Gewalt und Autorität beständig würden mit einander in Händen, andern Falls aber solche jeso noch kaum quittiret haben. Allein dergleichen Dinge dependiren von keines Menschen Willen, sondern ein jeder muß in dem Reiche derer Todten erscheinen, wann es dem Himmel beliebt ihn aus der Welt zu ruffen, er seye gleich Pabst oder Kayser, so starck als Simson, so klug als Salomon, so reich als Croesus, oder so arm als Lazarus. Der Todt kammert alle Menschen, ohne Ansehen des Standes, des Alters, des Vermögens und des Geschlechtes, mit einem Kamme. Und also haben wir uns unsern Abschied aus der Welt gefallen lassen, auch uns damit trösten müssen, daß wir wenigstens, insonderheit ich, so lange gelebet, als es ein Mensch, nachdem die erstern Secula der Welt, in welchen die Menschen 2. 3. bis 900. Jahr alt worden, nicht mehr sind, mit Billigkeit verlangen kan, weil das strenge Decret der Natur doch einmal lautet: *Mensch, du mußt sterben.* Wollet ihr nunmehr belieben, wertheste Olimpia! euren Lebens-Lauff und Wandel zu erzehlen?

OLIMPIA.

Solches erfordert meine Schuldigkeit, und die Historie Ew. Heiligkeit kan ohne dies, sonder der Meinigen, nicht wohl begriffen werden, weil sich eine allgenaue Connexion zwischen uns beyden, in unserm Leben finden lassen. Zum voraus aber muß ich dieses sagen, welcher gestalt von mir dermassen viel Intriguen gespielt worden, daß, wer ein Journal darüber halten wollen, alle Tage ein Buch Papier darzu nöthig gehabt hätte.

Ich agirete sowohl in Ansehung derer Staats- als Betrachtung derer Kirchen-Affären, die ein Römischer Pabst zu besorgen hat, einen Mann, obgleich Weibs-Kleider von mir getragen wurden. Die Hosen stacken darunter verborgen, und ich hatte Luren-Augen, die ich auff alle Dinge richtete. Zu beklagen ist es auch, daß ich nicht ein Mann geworden. Von der Natur war ich doch, in so weit es das Gemüthe betrifft, mit allen Gaben eines Mannes ausgesteuert, sie muß aber leßlich vergessen haben, wie das Patrimonium nutztheilen, wovon die Männer eigentlich ihren Namen führen, und wodurch sie meritiren; gleich nach der Geburth unter das männliche Geschlechte gerechnet zu werden.

Ich stammete aus dem Hause Maldachini her, so von Orvietto nach Rom gekommen, und allda, vor der Erhebung Ew. Heiligkeit zum Päpstlichen Thron, in keine sonderliche Consideration gezogen worden ist.

Schon in meiner Kindheit leuchtete eine terrible Ambition, und Begierde zu herrschen, aus mir hervor. Daher geschah, daß ich mir die Herrschaft über meine Gespielfinnen, anmassete und ihnen immerfort Gesetze geben wolte. Meine Eltern, welche eben nicht allzureich gewesen, trachteten mich zu disponiren in das Kloster zu gehen; allein es befand sich weit mehr Lust zum Braut-Bette, als im Kloster-Selbden in mir, weshalb ich mich mit Händen und Füßen gegen ihre Absichten stemmete, brachte es auch endlich dahin, daß ich ders Bruder, Pamphilio, als meinem Bräutigam, zur Braut überlassen ward.

INNOCENTIVS X.

Ihr saget, wertheste Olimpia! es sey Schade, daß euch die Natur die Marquen eines Mannes verweigert, und ich sage, es wäre zu beklagen, wofern ihr sie empfangen hättet. Denn solcher Gestalt würdet ihr meinen Bruder nicht geherrathet haben, folglich mir schwerlich bekant, noch von euch derjenige Grad der Glückseligkeit erlangt worden seyn, den ihr eben deswegen bestiegen, weil ihr eine Frau gewesen, und ich euch, als einem Zweig von dem Stock des weiblichen Geschlechtes, meine Affection zugewand.

OLIMPIA.

Sehr wohl, Beatissimo Padre! Wäre ich aber ein vollkommener Mann, dem Leibe nach sowohl geworden, als ich es in Betrachtung des Gemüths gewesen, wer wußt, ob ich nicht das Vatican gar als Pabst betreten hätte? Doch es ist wahr, ich habe gar nicht Ursache mich zu hürnen, daß es nicht geschehen; allermassen ich fast eben so viel Gewalt ausgeübet

als ein P
 der P
 W
 B
 Braut un
 aus beg
 alles mit
 in mein
 Ni
 Von wol
 waren
 mühere
 laß geg
 werden
 Johan
 haf.
 nem G
 Welt er
 me dem
 schalt, da
 lere. T
 pabst war
 wüthlich
 ich hielt
 Pabst daz
 Pabst in
 daß er
 Daß i
 lere um
 wofen, war
 als chaz, w
 fragen;

als ein Pabst selbst, auch ganz gewiß Pabstin worden seyn würde, woserne den Pabsten das Freyen erlaubet wäre.

INNOCENTIVS X.

Wirdig genug darzu waret ihr in meinen Augen, wertheſte Olimpia! Vorjeso geruhet nur mit eurer Historie zu continuiren.

OLIMPIA.

Meine Hochzeit ward in Rom, mit beyderseitiger Satisfaction, der Braut und des Bräutigams, vollzogen. Denn ich war in der Liebe überaus hitzig, und bliebe keinen Kuß oder Careſſe schuldig, sondern bezahlete alles mit doppelter Münze; wie dann auch zwey Töchter und ein Sohn, in wenig Jahren aufeinander, aus unserer Ehe geböhren worden.

Nichts destoweniger erkaltete hernach die Liebe zu meinem Gemahl. Man wolte dessen Ursache errathen, und fiel auf die Meinung, Dieselben wären Sie, und ich liebete Ew. Heiligkeit weit mehr als ihn, worzu der familiere Umgang, den wir mit einander pflogen, freylich nicht wenig Anlaß gegeben, also, daß Dieselben offtmals, jedoch lange zuvor, ehe Sie Pabst worden, ein anderer Herodes, von übel gesinnten genennet worden, zu dem Johannes sagte: **Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib haßt.**

Ich war öffter mit Ew. Heiligkeit in Kutschen zu sehen, als mit meinem Gemahl Dero Bruder, welche Gelegenheit die, immerfort urtheilende Welt ergriſſe zu sagen, ich seye auch öffters mit Ihnen in dem Cabinet, als mit dem Manne im Bette zu finden, und wir verlohren uns vielmahls dergestalt, daß uns in 3. bis 4. Stunden kein Mensch wieder in die Augen bekañe. Das einzige, was mich gegen diesen Argwohn zu vertheidigen capable war, ist, daß ich überaus wohlgestalt, Ew. Heiligkeit aber sehr plumbe, fürchterlich, und sonst übel ausgesehen, wannenhero einige es vor unmöglich hielten, daß ich mich in Liebes-Sachen mit Ihnen verwicklen könnte. Andere dargegen sagten, ein Frauenzimmer, das ehrgeizig, mache sich kein Bedencken, auch mit Satyren sich einzulassen, wann sie nur ihren Zweck dadurch erreichte.

Daß ich aber Ew. Heiligkeit, des ungestalten Ansehens ungeachtet, lieber um mich erleiden mögen, als Dero Bruder, welcher mein Gemahl gewesen, war Ursache, daß dieser, nach der gemeinen Weise derer Italiäner, alles that, was seine Geschäfte erforderten, ohne mich deshalb um Rath zu fragen; Sie hingegen, Beatissimo Padre! nicht das geringste unternah-

men, sondern meine Gedäncken darüber zu vernehmen. Ja es hielten mich Dieselben recht vor Dero Oraculum, ersuchten mich auch vielfals, ich möchte Sie mit Weyl-Wasser besprengen, und Ihnen meine Benediction ertheilen, ehe Sie aus dem Hause giengen. Wiewohl darüber darff sich, warlich! niemand wundern: denn es ist nichts unerhörtes. Römische Prälaten, die sich beyim Frauenzimmer beliebt zu machen suchen, pflegen es zuweilen so zu halten, insonderheit wann sie mercken, daß sie ambitieuse Frauen vor sich haben. Gleichwie nun Ew. Heiligkeit diese complaisanten Inclinationes angebohren gewesen: also wuste ich mich nicht zu entbrechen Ihnen meine ganze Affection davor zu accordiren, und daher ist das vertrauliche Vernehmen zwischen uns entstanden.

Je mehr sich Dieselben meinem ambitieusen Sinne submittirten, desto mehr Affection hegete ich auch vor Sie. Sie avancirten von Jahr zu Jahr in Dignitäten, und ich bliebe nicht dahinten, sondern avancirte eben so in der Gewalt über Dero Herze, brachte es endlich auch dahin, daß sie nicht die geringste Kleinigkeit mehr sonder meinen Willen unternahmen.

Mitlerweile starb Dero Bruder, und ich erlangte mit dem Wittwen-Standt die Meisterschafft über das ganze Pamphilische Haus. Doch eine Herzschmerzende Verdriesslichkeit ereignete sich vor mich, welche darinnen bestunde, daß Sie Nuncius zu Neapolis werden, und als Dataire, bey der Legation des Cardinals Barbarino, mit nach Frankreich und Spanien gehen, auch endlich die Nunciatur am Spanischen Hofe annehmen mußten. Zwar würde es nicht geschehen seyn, sondern Ew. Heiligkeit sich ganz gewiß excusiret haben, etwas von allen diesen Dingen anzunehmen, woferne ich mich opponiret hätte. Allein weil sie unfehlbare Staffeln zur Cardinals-Würde, und anbey sehr einträglich gewesen, wolte ich Dieselben keinesweges davon abhalten, sondern encouragirte Sie vielmehr darzu, damit ich das Vergnügen haben möchte, Sie in Purpur zu sehen, wie es auch richtig erfolgt ist. Ob ich nicht recht hoch in Dero Herzen angeschrieben gewesen, mag aus einem Brief, den ich unter vielen andern aus Spanien empfieng, geurtheilet werden, welcher also lautete:

Allerwerthe Schwester!

“Meine Affairen in Spanien gehen nicht so glücklich von statten wie in Rom, weil ich eures Raths nicht so, wie in Rom geschehen, genießen kan. Seit dem ich von euch entfernet bin, gleiche ich einem Schiff ohne Ruder, das einig und allein von der Gnade und Ungnade des Glücks dependiret. Dieses zu sagen werde ich von der Stärke meiner Hochachtung

achtung angetrieben, die ich vor euch hege. Ubrigens bitte ich mir auf alles ausführlich zu antworten, was ich vermittelst der Hand meines Secretarii an euch geschrieben habe, und mich allezeit zu regardiren, als

Euren

ergebensten Diener und Bruder
Pamphilius.

Vielleicht wird die Welt über diesen Brieff erstaunen. Jedoch was thut die Liebe nicht? und es ist gut, daß der Brieff, vor der Zeit, ehe Er. Heiligkeit den Päpstlichen Stuhl bestiegen, nicht kundbar worden, widrigenfalls er Dero Erhöhung gar leicht nachtheilig seyn können.

Durch die Correspondenz, die ich mit Denen selbst pflege, habe ich Ihnen vielmal Instruction gegeben, wie sich Dieselbe in importanten Sachen behaben und halten solten, und mein Herze kübelte sich nicht wenig damit, daß ich einen Dataire und Nuncium zum Lehrling meiner Klugheit hatte. Doch göntliches Glück! Du hast dich nachhero noch weit holder gegen mich erwiesen, indem du mich gar zur Meisterin des Vaticans gemacht. Ehe ich aber von der gülden Zeit rede, da ich meine Residenz, theils heimlich, theils öffentlich, in dieser denen Kerkern so terriblen und fatalen Bürg aufgeschlagen, und sie, obgleich nicht mit einer Erz-Bischöflichen Würde, auf dem Kopffe, doch in der That beherrschet, muß ich noch etwas von meinem Naturel erzehlen.

Ich gieng nicht gerne mit Frauens um, und sagte öftters, es lohne sich nicht der Mühe vor mich, weil ich weiter nichts von ihnen lernen könnte, und also meine Zeit nur vergebens anwendete. Meine Discourse roulirten gemeiniglich auf Staats-Sachen und hohe Dinge, wobey ich eine große Beredsamkeit blicken ließ, und es flossen lauter sinnreiche Wort aus meinem Munde. Der Geiz beherrschete mich in einem solchen Grad, daß ich auch nicht einmal von anderer Leute Gütig- und Freygebigkeit reden hörte. Ja es ward von mir aus dem Laster des Geizes eine Tugend gemacht, indem ich vorgab, es seye eines Frauenzimmers Pflicht und Schuldigkeit Schätze zu sammeln, keinesweges aber Depensen zu machen. Meine Cammer-Frauens und Mädgens changirte ich öftters, damit sie mir meine Maximen und Conduite nicht abmercken möchten; wiewohl die meisten Domestiquen von sich selbst wegliessen, weil sie nicht satt zu essen bekamen. Denen Festins, Balls oder andern Recreationen, wohnete ich selten bey, woran sich sonst das vornehme Römische Frauenzimmer zu ergößen pfleget, damit ich nicht obligiret war, deren auch auszurichten. Was mir

die größte Reputation erworben, ist meine Charité vor arme Klöster gegeben. Allein es rührete solche keinesweges aus einem Religions-Eyfer her, sondern geschah in der Absicht eitlem Ruhm dadurch zu erlangen; welches daraus abzunehmen, daß ich nie anders Willmosen gab, als auf Pharisäische Weise, i.e. es öffentlich ausposaunen ließ; allermassen ich zuvor zwey bis drey Processiones that, damit sein viel Volck herbey lauffen möchte. Nachhero aber, da ich das Vatican beherrschete, legte ich Charité und die meisten Religions-Übungen auff die Seite, daher Pasquinus Anlaß nahm zu sagen, ich seye Olim pia, das ist, ehemals gottesfürchtig gewesen, und nunc impia, nunmehr aber gottlos worden.

Ich negligirte die Education meiner Kinder, insonderheit meines Sohnes Camillo, wissen Sie warum? Beatissimo Padre!

INNOCENTIVS X.

Vielleicht, damit sie nicht nach weltlichen hohen Dingen trachten, sondern mit dem Herzen fein beständig an geistlichen und himmlischen kleben bleiben sollten.

OLIMPIA.

Keinesweges, Beatissimo Padre! Sondern aus Furcht, es möchte meines Sohnes Gemüth ermuntert, und ich, nachdem er aufgewachsen, von ihm in der Herrschafft über das Pamphilische Haus gestöhret werden, die Töchter aber mir sonsten Handel machen.

INNOCENTIVS X.

Ich meines Orts habe mir eure Maximen und Anschläge allemal gefallen lassen, und zwar darum, weil sie euch Pläisir und Vergnügen gemachet. Gleichwohl muß ich bekennen, daß das, was ich jeso vernehme, gar nicht löblich zu hören ist, befürchte auch, es werde, von Gerechtigkeit liebenden Leuten, ein teuffelisches Principium genennet werden.

OLIMPIA.

Dem seye wie ihm wolle, so ist genug, daß eben dieses das Principium mehrerer hohen Dames gewesen. Also wuchs Don Camillo in einer solchen Unwissenheit auf, daß er in seinem 20. Jahre noch kaum lesen können. Eine grosse oder delicate Tafel war in meinem Hause gar nicht zu finden, und mein Hausmeister hatte seine liebe Noth mit mir, so offte nur ein Pfennig zu viel aufgegangen. Mit Complimenten hingegen bin ich sehr liberal gewesen, und versprach allezeit mehr, als einer von mir verlangen kunte, wohl

wohlwissende, daß ich die Geschicklichkeit besaß, mich hernach zu excusiren, und das Versprochene zu zernichten, in welcher Kunst ich excellirte.

Als Ew. Heiligkeit zum Cardinal gemachet worden, ist es nicht glaublich, mit was vor Freuden ich die Zeitung desfalls vernommen, und ich versprach mir, von selbigem Augenblick an, daß Sie würden dereinstens Pabst werden, und ich Pabstin agiren können. Ew. Heiligkeit rother Huth machte auch gleich, daß mir meine Nase weit höher stunde als zu vor. Dero Purpur, als ich Sie darinnen gekleidet sahe, steckete mein Herze vollends in lichten Brand, und verursachte, daß ich noch viel mehr Zärtlichkeit, als ehedem, vor Sie hatte. Das Leben meines Gemahls stunde mir nicht mehr im Wege, und also lebeten wir, und assen, fast allezeit, mit einander. Wer eine Gnade oder Faveur bey Ihnen zu suchen, mußte meine Vorsprache haben, und wer etwas bey mir ausrichten wolte, war obligiret sich desfalls an Dieselben zu adressiren. Wann Ew. Heiligkeit jemanden etwas abschlugen, fehrete man sich gar nicht daran, daß ferne nur gesagt werden konnte: **Vielleicht hat er noch nicht mit der Donna Olimpia davon gesprochen.** Ich bin auch diejenige Person, von der Ew. Heiligkeit, in dem Cardinals-Stand, die Kunst zu simuliren und zu dissimuliren, erst recht geternet; obgleich solche sonst eine der ältesten Wissenschaften und Maximen des Römischen Hofes ist. Einstmals hielte ich diesen Discours, wo Sie sich dessen noch erinnern, und sprach:

„**Werthester Bruder!** Es kan durch Worte nicht ausgesprochen werden, mit was vor Freuden und Bergnügen euer Purpur mein Herze angefüllet, indem das Plaisir, so ihr selbst daran habet, von dem, was ich empfinde, weit übertroffen wird. Eure Meriten, werthster Bruder! und keinesweges Urbani VIII. Gewogenheit, haben euch zum Cardinal gemachet. Verdienste ruffen demnach einen zum Cardinalat, aber keinesweges zur Pabstlichen Dignitat, welche ganz andere Qualitäten erfordert. Es ist wohl ehe geschehen, daß ein in der That nicht so gar frommes Subjectum zu diesem eminenten Posten erhoben worden. Der auswendige, und nicht der inwendige, Mensch machet einen Pabst. Wer Cardinal werden will, soll mit allen Leuten sprechen, und mit einem jeden zu thun haben; will aber einer den Stuhl St. Petri besteigen, muß er wenig reden, und fast mit niemand einiges Geschäfte haben. Die Cardinäle sehen in der Pabsts Wahl nicht auf Tugend, sondern die einige Tugend ist, wann man sich wohl verstellen kan. Aus der Historie siehet man, und die Erfahrung hat

es

“es gelehret, daß die Cardinäle, welche Päbste worden, ein ganz ander Gemüth von sich blicken lassen, als was in ihrem Cardinals-Stand aus ihnen hervor geleuchtet. Nichts ist jeso mehr übrig, die Glückseligkeit des Hauses Pamphili, und mein Vergnügen, vollkommen zu machen, als wann ihr den Vaticanischen Thron besizen möchtet. Dasjenige Glück, welches so viele andere zu dieser Ehre promoviret, ohne daß sie Meriten oder Hoffnung darzu gehabt, kan euch vielleicht auch hold seyn, woferne ihr euch solches durch die Kunst der Verstellung favorable zu machen wisset. Sixtus V. war wirklich ein sehr gelehrter Mann. Nichts destoweniger hat er sich als ein Ignorant gestellet, so lange wie er Cardinal gewesen, wohl wissende, daß eine solche angenommene Einfalt weit kräftiger einem den Stuhl St. Petri zu procuriren, als wann man eine Mine blicken lästet, welche scheinet, als wisse sie alles, und könne alles penetriren.

Noch viele andere Vorstellungen von eben der Art, wurden von mir an Ew. Heiligkeit gethan, solche auch manchmal mit einem recht herrlichen Kuß accompagniret. In Summa, ich that mein äußerstes, damit Sie sich befeisigen möchten, die Masque der Dissimulation niemals zu vergessen, sondern beständig zu tragen, wannenhero ich Ihnen unaufhörlich zu erwegen gab, welchergestalt sie die Thüre zum Vatican sey.

Diese Remonstraciones haben auch ihre gute Wirkung gethan, obgleich Ew. Heiligkeit sonst nicht allzu herrlichen Verstandes gewesen. Ja so geschäftig ich mich erwies, ihnen in der Kunst der Verstellung und Heuchelei Lehren zu geben, so unermüdet lieffen Sie sich finden, solche anzunehmen.

Also kunten dieselbe in sehr kurzer Zeit einen Meister in der Dissimulation agiren. Bey Congregationen schiene keiner indifferenter und unpassionirter als Sie. In Conversationen leuchtete lauter Demuth aus Ihnen heraus; und in der Kirche, oder beym öffentlichen Gottes-Dienst, war kein Mensch andächtiger als Dieselben. Nur ist es Ihnen unmöglich gewesen, die zu mir getragene Liebe zu verbergen, oder nur ein wenig besser geheim zu halten, wie viel ich bey Denenselben gegolten. Denn Sie liebten mich, und machten einen Abgott aus mir, so wohl wann die Augen derer Leute es sehen kunten, als wie geschah, wann wir uns alleine befanden, worüber sich niemand sattfam verwundern kunnte, daß ein Cardinal, der gleichwohl sich einige Hoffnung machte, bey der nechsten Pabsts-Wahl mit auf das Tapet zu kommen erwöhlet zu werden, ein Slav einer Dame seyn wolte.

Doch meine politischen Räncke wußten dieses alles wieder gut zu machen. Ich war gleichfalls ganz ungemein complaisant gegen Dieselben, und stellte mich, als wüßte ich nicht, was ich vor Gewalt über dero Herze besaß, also, daß es denen Leuten leichter gewesen zu erkennen, daß Sie mein Sclave zu seyn Belieben trugen, als daß ich suchete, die Meister schafft über Dieselben zu spielen. Ich redete allezeit sitzsam in Dero Gegenwart, und wann Sie abwesend waren, sprach ich mit großem Respect von Ihnen, vergaß auch nicht Dero Qualitäten zu rühmen und heraus zu streichen, weit ärger, als es Cromwels Frau gemachet. Die Gedanken derer andern Cardinäle expiscirte ich mit grosser Geschicklichkeit, dergestalt, daß ich ein unbetrüglisches Urtheil zu fällen wußte, wie sie gegen Ew. Heiligkeit gesonnen gewesen.

Sprach ich mit einem Cardinal von der Spanischen Faction, rühmete ich, wie sehr Dieselben der Cron Spanien ergeben. Bekam ich aber mit einem von der Französische Parthey zu reden, striche ich die Affection ungemein heraus, die Sie vor Frankreich hegeten. Mit einem Wort, ich versicherte eine jede Parthey, daß Ew. Heiligkeit vor sie portiret wäre, und ihr Interesse bey aller Gelegenheit zu befördern suchen würden.

Gegen das Lebens Ende Urbani VIII. wolte mir ein jeder Moment fast zu einem Seculo werden. Denn ich hatte in der größten Heimlichkeit einen sehr geschickten Astrologum kómen, und von ihm das Nativität Ew. Heiligkeit stellen lassen; da es sich dann befand, das Sie in dem 70. Jahr Ihres Alters zu der höchsten Dignität in der Kirche gelangen sollten, woraus ich schlosse, es müste den Pábstlichen Stuhl bedeuten. Endlich starb besagter Urbanus im May des 1643. Jahres. Das Cardinals-Collegium befand sich eben in grosser Confusion und Uneinigheit, wodurch mir meine Hoffnung, daß man mit der Wahl auf Sie fallen würde, nicht wenig bestärcket worden.

Die Cardinäle, wie bekannt, gehen ehe nicht, als 10. Tage nach des Pabsts Todt in das Conclave. Binnen dieser Zeit, balanciren sie das Interesse derer unterschiedenen Cronen mit denen Manieren und Inclinationen dererjenigen Cardinäle, die sich die meiste Hoffnung zur Pábstlichen Würde zu machen haben. Die Ambassadeurs employren allen ihren Eysen und Fleiß zum Dienst ihrer Herren, sprechen bald mit diesem, bald mit jenem, speyen auch tausend Siffit und Berleumdungen gegen den, so ihnen zu wider, wie sie im Gegentheil die Tugend desjenigen bis an die Sterne erheben, den sie zur Besizung des Heil. Stuhls promoviret wissen wolken, dergestalt

gestalt, daß durch die mannigfaltigen Discurse fast, alle halbe Stunden ein neuer Pabst zu Rom, entweder in denen Pallästen derer Cardinäle, Prinzen und Ambassadeurs, oder in denen Caffee- und Births-Häusern, wie auch denen Boutiquen, Handels- und Exam-Laden zum Vorschein kommet; da dann vielmals unter allen Cardinälen nicht ein einiger würdig gesunde wird, St. Petri Nachfolger zu seyn, sondern von denen unterschiednen Gemüthern noch etliche Esquadronen Cardinäle gewünschet werden, ein tüchtigtes Subjectum darunter auszusuchen, dergestalt, daß man gar wohl sagen möchte, das Leben derer Cardinäle, und die geführten Discurse darüber, seyen zu Rom, in solchen Zeiten, dermassen wohlfeil, wie Zwiebeln auf dem Marckt, oder es stünden wenigstens die Eminenzien, wie Kämer zu verkauffen. Den man heute in allen Gassen, mit grossem Geschrey, (ich rede von dem Urtheil dererjenigen, welche nichts in dem Conclavi zu sagen haben) auf den Thron erhoben siehet, befindet sich morgen schon von dannen wieder herunter gestürzt. An dieser Ecke der Strasse wird vor gewis gehalten, der werde Pabst, von dem man bey der andern Ecke saget, es könne niemals zu solcher Würde gelangen. In einem Augenblick lauffet ein Gerüchte durch die ganze Stadt, die Wahl werde zur Satisfaction derer Spanier ausschlagen, u. in einem andern Moment ist das Gerüchte wieder verschwunden. Ach! Wie viel Pabste sind schon von dem Pöbel gemacht worden, an welche die Cardinäle, weder von der einem noch der andern Parthey, nicht einmal gedacht. Hingegen wie manchen Pabst haben nicht die Factiones auch auf den Vaticanischen Thron geschoben, von dem das Volk nicht ein Wort erwehnet.

In einem solchen Zustand war Rom, während der Vacanz nach Urbani VIII. Todt. Ich meines Orts gab mir alle mögliche Mühe die Intriguen derer Cardinäle und Ambassadeurs zu entdecken. Ob ich nun gleich sonst geizig gewesen; spahrte ich dennoch bey dieser Occasion keine Kosten gute Nachrichten desfalls einzuziehen. Zu dem Ende hatte ich meine Spionen allenthalben, welche auf die Schritte, Bewegungen, Geberden und Worte derer, so zur Wahl etwas contribuiren konnten, acht haben mußten. Allein es lieffen lauter schlechte Zeitungen ein, die einmüthiglich dahin stimmten, daß Ew. Heiligkeit ausgeschlossen würden; und in der That sind Ihnen viele Cardinäle, in der Hoffnung Pabst zu werden, weit vorzuziehen gewesen als sie in das Conclave gegangen.

Damals lieff die recht seltsame Rede, die Spanier würden sich nicht scheuen, Lutherum auf den Thron zu bringen, wosfern er gegenwärtig wä-

re, wann sie nur versichert seyn könnten, daß er sich feindlich gegen Frankreich erwiese. Die Frangosen hingegen sich kein Bedencken machen, ihre Stimmen Calvinó zu geben, wann er noch am Leben und nur nicht gut Spanisch seyn möchte. Die Barbarini aber, als des vorstorbenen Pabsts Neveux, nicht anstehen, gar den Türkischen Musti zum Pabst helfen zu machen, woferne sie seiner Freundschaft versichert seyn könnten, und nicht besorgen dürfften, von ihm wegen der geführten Haushaltung zur Reichenschaft gezogen zu werden. Als Ew. Heiligkeit von mir Abschied nahmen, sich in das Conclave zu verfügen, sprach ich: Vielleicht sehe ich euch jetzt zum letztenmal als Cardinal, und habe bald die Ehre euch als Thro Heiligkeit zu grüßen; worauf Sie im Scherz antworteten: Dieses Vergnügens wolte ich gerne entbehren, woferne ich nur machen könnte, daß ihr Pabstin würdet.

Sechs Wochen giengen vorbey, binnen welcher Zeit Eurer Heiligkeit selten oder gar nicht in dem Conclavi gedacht worden. Geschahe es aber, so drungen die Frangosen, wie auch die Barbarini, und zwar der eine heimlich der andere öffentlich, auf Dero Ausschließung. Ew. Heiligkeit Feinde wandten ein, es blickete etwas satyrisches, saures, brutales u. iaturnimisches aus Ihnen hervor, daher zu urtheilen, Sie müßten ein rauher Mann seyn, und es wäre nicht billig, daß der allgemeine Vater ein solches Wesen und Mine an sich hätte, das capable, seine Kinder zu erschrecken, und sie zu verhindern, nahe zu ihm zu treten. Andere gaben vor, es besäßen Dieselbe keine Wissenschaften, und hätten ihre Lebenszeit mit Träumen über das Jus Canonicein zugebracht.

Der Klum, den Sie vor mich hegeten, fournirte andern gleichfalls Anlaß zu sagen, Ew. Heiligkeit würden sich von mir beherrschen lassen, wobey sie nicht unterließen, ihre Reflexiones über meinen Geiß, und untugendhaftes Herze, wie sie redeten, zu machen. Dadurch hieß es, dießte denen Regern Anlaß zur Aergerniß gegeben werden, und man nicht wenig Pasquillen, Schmähe-Schriften ic. zu sehen bekommen. Pasquinius würde sich eine Schuldigkeit daraus machen, in Rom selbst seine Zunge capffer zu wegen. Ja, man sprach, so gar in dem Conclavi, von der Liebe, die man uns, als in vergangenen Zeiten gepflögen zu haben, imputirte und gab vor, sie seye bishero um in Rom bekannt, müße aber nothwendig, mit Ew. Heiligkeit Erhebung, über die Mauren fliegen, und zur Aergerniß der ganzen Christenheit ausgebreitet werden.

Von allen diesen Dingen haben Ew. Heiligkeit, in Erzählung Dero Historie, nichts gedacht. Ob es nun daher kommet, daß ich eine glückliche Memoria als Sie habe? oder ob Dieselbe es aus andern Ursachen unterlassen? lasse ich dahin gestellet seyn. Inzwischen habe ich meines Orts mich nicht entbrechen können, sie zu berühren, und hoffe, es werde von Ew. Heiligkeit nicht übel vermercket werden.

Gleichwohl war nichts vermögend, das Glück zu hintertreiben, das der Himmel Ew. Heiligkeit gönnete. Demnach erscholte auf einmal die Zeitung, der Cardinal Pamphilius seye Pabst worden, welches demassen süß in meinen Ohren klang, daß ich darüber ganz entzücket, gleichsam in einer Ohnmacht zur Erden sank. Ich bin damals bey nahe 50. Jahre alt gewesen. Als ich aber von meiner Entzückung wieder zu mir selbst gekommen, hatte die Freude eine solche Erstaunens-würdige Wirkung gethan, daß ich einem 20. jährigen Frauen, immer nicht unähnlich sahe.

Nachdem es alles Ansehen gewonnen, daß Ew. Heiligkeit würden erwehlet werden, sandeten Sie einen Prælaten an mich, mir Nachricht davon zu geben und zu melden, was massen ich bedacht seyn sollte, die Meublen Dero Pallastes in Sicherheit zu bringen, weil der Pöbel in Rom gleichsam das Recht erlangt hat, den Pallast desjenigen Cardinals Preiß zu machen, der zum Pabst erwehlet worden. Diesem Prælaten antwortete ich: Wann mein Schwager den Stuhl St. Petri besteiget, soll nicht nur der Pallast, mit allem was darinnen ist, dem Pöbel sacrificiret werden; sondern auch ich, woforne es nöthig wäre. Allein ich that es nicht. Der einfältige Prælat war kaum von mir weg, so schaffete ich die besten Sachen auf die Seite, dergestalt, daß der Pöbel nicht viel fand, als er Beute machen wolte; wie er dann eben deswegen, gleich damals, einen grossen Haß auf mich geworffen.

Wie die neuen Pabste es gemeinlich zu machen pflegen, nemlich, daß sie die Visiten sehr sparsam annehmen, und nur ihre vertrautesten Freunde vor sich lassen: also hielten es auch Ew. Heiligkeit. Dargegen kam der ganze Römische Adel, alle Cardinäle, Ambassadeurs und Dames, Hauffenweise zu mir geflogen, ihre Gratulationes abzustatten. Solche alle empfing ich zu der Zeit mit einer ungemein freundlichen Mine. Nachgehends aber, da ich eben so feste in dem Vatican saß, als ob ich selbst wäre erwehlet worden, gab ich denen Leuten ohne Unterscheid, ein Gesicht, daß ihnen die Haut schauerte.

Als Ew. Heiligkeit in den Pabstlichen Pallast gebracht gewesen, und ich

ich Sie zum erstenmal als Pabst verehret, ist mit keiner Feder zu beschreiben, wie zärtlich es hergegangen. Ich warff mich zu Dero Füßen, solche zu küssen, welches Dieselben lange nicht wolten geschehen lassen. Indem es aber geschah, schlugen Sie den Arm um meinen Hals, wolten auch kaum glauben, daß ich es sey, weil ich, wie gesagt, wieder ganz jung worden war. Wir weineten beyde vor Freuden, und ich blieb bis Mitternacht bey Ihnen, da indessen die Thüre beständig verschlossen war, dergestalt, daß niemand hinein kam, außer mein Sohn Camillo, der etliche mal aus- und eingegangen. Mit Ew. Heiligkeit Erlaubniß visitirte ich alle Zimmer, auch so gar das Schlaff-Gemach, zu sehen, ob das Bette wohl gemacht? und ich empfing von ihnen Ordre, die Garniture eines jeden Gemachs, nach meiner Phantasia, einrichten zu lassen.

Ein paar Tage hernach ließ ich mich schon in dem Staat einer Prinzessin sehen, und zeigte denen, welche mich besuchten, ein mehr als Fürstliches Gesicht. Der Cardinal Antonio Barbarino, der Ew. Heiligkeit heftiger entgegen gewesen, als alle andere, und daher sich nicht viel gutes versah, erwiß mir, das Wetter von sich abzuwenden, den höchsten Respect und Ehrerbietung, war auch nicht der Letzte, welcher mich und meine Kinder reichlich beschenkte. Als er mich complimentirte, wiederholte er das Wort Excellenz, das mir gebührete, mehr als zehnmal. Allein ich wußte gar wohl, daß es nunmehr Zeit wäre die, von ihm und dem Barbarinischen Hause, Ew. Heiligkeit, in denen letztern Jahren Urbani VIII. und bey der Wahl, angethane Beleidigungen zu rächen; wannhero ich ihn mit einer dergleichen grossen Kältsinnigkeit anhörte und ansah, daß ihm das Blut in denen Adern erstarrte; zumal weil er sich erinnern mochte, daß er von denen Liebes-Streichen, die man Ew. Heiligkeit und mir impuirt, gesprochen, auch keine Reflexion auf meine Caressen gemacht hatte, die ich ihm erwiesen, ihn dadurch zu bewegen, Ew. Heiligkeit bey der Wahl seine Stimme zu geben.

Der Ruin dieses Cardinals erfolgte bald. Denn er und sein Bruder, auch andere von ihrer Verwandtschaft mußten sich retiriren, und ihre Sicherheit in Frankreich suchen, woselbst sie eine geraume Zeit geblieben, bis sie wieder nach Rom kommen dürfften. Möchte Antonio im ersten Zorn erwischet worden seyn, würde es ihm bey nahe das Leben gekostet haben.

Ew. Heiligkeit, wie Sie schon selbst in Dero Historie erwehnet wolten, ich sollte in das Vatican ziehen, und nechst an Dero Zimmern logiren,

worzu ich ganz willig gewesen. Jedoch weil der Cardinal Panziolo hefftige Vorstellungen dargegen that, u. sagte, es würde nicht nur der Stadt Rom, sondern der ganzen Welt ärgerlich seyn, das Gerüchte auch dadurch confirmiret werden, welches sich, von unserm vertrauten Umgang, bereits ausgebreitet hätte, unterblieb es. Gleichwohl bekam ich die Permillion, alle Tage zu Ew. Heiligkeit zu kommen. Demnach erhub ich mich, gemeinlich, wann die Sonne untergieng, aus meiner Wohnung, und begab mich in das Vatican, allwo ich bis Mitternacht und noch länger verbliebe, und mit Denenselben über Kirchen- und Staats- Sachen, auch über Zusammenbringung grosser Schätze vor unsere Verwandtschaft, deliberrirte.

Den Cardinal Panziolo betreffende, hatte er das Seinige zur Wahl Ew. Heiligkeit redlich contribuiret, und es ward von Ihnen deshalb, auch weil er sonst ein geschickter Mann gewesen, eine ganz sonderbare Gewogenheit auf ihn geworffen. Ob sich nun gleich besagter Cardinal mir in vielen Dingen sehr contrair erwiesen, getraute ich mir dennoch nicht, meine Gewalt an ihm zu probiren, und zu trachten ihn zu stürzen, wohl wissende, daß Ew. Heiligkeit eines solchen Mannes, wie er war, vertrauten Umgang absolute nöthig hatten.

Meines Sohnes Camillo Tummheit, die derselbe blicken ließ, als er Cardinal ward, erfreuete mich so sehr, als sie Ew. Heiligkeit betrübete; und zwar darum, weil er mich in allen Geschäften, die ihm anvertrauet worden, zu Rathe ziehen mußte.

Dieser, sonst tumme, Cardinal, verliebte sich in die Princessin Rossano, die zur Wittve geworden war. Dannerhero schmiß er den Cardinals- Habit, ohne Ew. Heiligkeit und meinem Willen, von sich, und beyrathete die Princessin, weshalb ich es so lange trieb, bis ihn Ew. Heiligkeit nebst seiner Gemahlin aus Rom verbannete. Solche schmähete und lästerte deswegen nicht wenig auf mich, alle Welt aber verwunderte sich darüber, und Ew. Heiligkeit selbst, weil niemand mein Beginnen begreifen konnte; zumal er der noch einzige übrige Zweig des Hauses Pamphili gewesen, durch den dasselbe, vermittelst einer Heyrath, fortgepflanzt werden können.

Allein ich verfolgte meinen Sohn aus verschiedenen Ursachen, und zwar unter andern 1. aus Liebe zu Ew. Heiligkeit; damit die Welt Dieselben vor einen eifrigen Patriarchen der Kirchen halten, und aus der Züchtigung meines Sohnes urtheilen möchte, als würden, in Betrachtung der Gerechtigkeit, von Ihnen alle Considerationes bey Seite geleyet, auch ge-

gen Bluts-Berwande. 2. Weil ich wußte, das die Prinzessin von Ros-
 lauo eine Dame von sehr grossen Verstand und Schönheit war, und daher
 befürchtete, sie möchte mir Eingriff in die Gewalt über das Herz Ew. Hei-
 ligkeit thun. Denn ich hielt davor, Dieselben würden schönen Frauens,
 die unterm Prætext der Verwandtschaft sich der Person Ew. Heiligkeit nä-
 hern könnten, Dero hohen Alters ungeachtet, kein unfreundlich Ge-
 sichte machen, mithin eine junge Nichte einer alten Schwägerin vorgezo-
 gen werden. Dero halben employrte ich meine ganze List und Verschla-
 genheit, meinen Sohn bey Ew. Heiligkeit anzuschwärzen, ob es gleich dem
 Band der Natur und des Geblütes entgegen gewesen, damit meine Am-
 bition gesättiget, und ich in meinem Vergnügen nicht gestöhret werden
 möchte.

Es schien Anfangs, als wolten sich Ew. Heiligkeit derer Kirchen und
 Staats Affären mit allem Eifer annehmen. Allein ich trieb Denensel-
 ben diese Gedanken aus dem Herzen, indem ich Ihnen den Rath gab, um
 des Besten der Christenheit willen ein geruhiges Leben zu führen, keineswe-
 ges aber sich abzumatten, und dadurch Dero Leben in Gefahr zu setzen. Ja
 ich beschühre Sie wenig zu sprechen, und sich auch im Reden zu ménagiren.
 Ließen Dieselben, nur die geringste Unpäßlichkeit blicken, stelleten ich mich
 sehr betrübt darüber an, verwies es Ihnen auch, daß Sie sich um Affäre be-
 kümmern. Ew. Heiligkeit hielten davor, es käme bey mir alles dieses
 aus einem aufrichtigen Herzen her, weswegen Sie continuirten, mich recht
 zu adoriren, begriffen mithin nicht, daß solcher Eifer keinesweges eine bloße
 Wirkung der Liebe gewesen, welche ich gegen Sie, geheget, sondern weit
 mehr eine listige Verstellung, die Disposition über alle Dinge in meine Hän-
 de zu bekommen.

Ich persuadirte Ew. Heiligkeit, daß Sie diejenigen Ausgabten mo-
 derirten, die nicht absolute nöthig waren, und da gieng es über vieler Be-
 dienten Besoldungen her; wie dann auch Dero Tafel ziemlich reformirte
 wurde. Mittlerweile räumete ich gleichwohl Dero Beutel, welcher da-
 durch sehr schwach geworden, alle Wochen sehr fleißig aus, ohne die gering-
 ste Rechenschaft davon zu geben.

Hatte man unter dem vorigen Pabst über die Barbaryn geschrien, daß
 sie viel Geld und Guth zusammen gescharrt, so war es doch gegen das,
 was ich that, anders nicht zu confidiren, als wie ein Floß-Stich gegen
 das Blut-Saugen eines Tieggers. Niemand konnte ein peinlicher Rich-
 ter werden, wann es nicht auf meine Recommendation geschähe, und
 hernach

hernach gab ich ihm solche Instruction, wie es der mich, in dem höchsten Grad, beherrschende Geiz erforderte, indem ich sie ermahnete mehr bedacht zu seyn, die Beutel derer Leute zu straffen, als ihr Blut zu vergiessen. Ich schrieb ohne Unterlaß an die Richtere, mir die eingelauffenen Straß-Gelder zu senden, und gab vor, ich müste solche unter denen Armen theilen. Die Richter fügten ihr besonderes Interesse hinzu; und es ist folglich nicht zu beschreiben, wie sehr die armen Leute geschunden, und wie streng gegen sie verfahren worden; allermassen man auch aus denen kleinsten Mücken Elephanten, das ist, aus denen geringsten Schwachheiten die größesten Mißethaten gemacht. Ew. Heiligkeit erhielten Nachricht, wie grausam die Richtere verfahren, und welchergestalt dieselben ohne alle Masse und Distinction die Leute ausfaugeten. Nichts destoweniger wußte ich zu verhindern, daß keinem Bedrängten geholfen, noch ein so ungerechter Richter gestraffet worden. Weil aber dennoch denenjenigen, welche Vorstellungen gegen die Schinderey thaten, etwas geantwortet werden mußte, beredete ich Ew. Heiligkeit, die Providenz habe Ihnen gute Leute zu Hand-Zelffern gegeben, so die Gerechtigkeit administrieren, und wer übel von solchen spräche, versündigte sich an Gott, welcher Dero Willen dirigirte; und dieses war die Antwort auf alle Klagen. Leßlich karthete ich die Sache gar so, daß eine Zeitlang keine Klagen mehr vor Ew. Heiligkeit gelangen, sondern nahm sie selbst an, nachdem ich das Geld von denen, so die Leute drucketen, zuvor empfangen.

Rom bekam daher Anlaß, alle Discurse auf meinen unerfülllichen Durst nach Reichthum zu richten. Ein jeder wunderte sich, daß Pabste gewesen, die so viele Bettern und Verwandten gehabt, und dennoch unter ihrer Regierung der Kirchen-Staat nicht so gequälet worden, als damals, da alles Geld in meinen Beutel alleine geflossen. Ew. Heiligkeit haben bereits erwehnet, daß Dero Schwester Agatha nicht viel bey Ihnen gegolten. Woher rührete es aber? Ich hatte sie um den Credit bey Ew. Heiligkeit gebracht; allermassen ich Denenselben vorstellte, welchergestalt sie eine Nonne sey, und nicht unterlassen würde, sich zu employren, viele Gnade vor ihren Orden, von Ew. Heiligkeit auszubitten, wosferne Sie ihr im geringsten gestatteten, sich in Affairs zu meliren, wodurch ich es dahin brachte, daß sich dieselbe nie unterfangen durffte, um etwas zu sollicitiren, und es ist ihr von Ew. Heiligkeit keine höhere Gütigkeit erwiesen worden, als daß sie, dann und wann, eine Medaille, geschencket bekommen. Allein meine wah-

re Absicht war, diejenigen Præsente selber zu verdienen, welche der guten alten Agatha würden zu Theile worden seyn, wosferne sie vor jemand eine Gnade und Gunst hätte auswircken dörfen.

Von meinen Töchtern hatte ich die Erste an Don Andreas Justiniani, der ein Prinz des Glücks zu nennen, verheyrathet. Denn er war ein armer Ritter; der reiche Marquis Justiniani aber, sein weiltäufftiger Verwandter, welcher in seinem Ehe-Bette keine Erben erzielte, nahm ihn darzu an. Von Ew. Heiligkeit bekam er nach Dero Erhebung auf den Vaticanischen Thron grosse Titel und Privilegien, wie Päbßliche Weibern zu erhalten pflegen. Gleichwohl ward er nicht zu Affairen gezogen, weil ich es eines Theils nicht vor gut, andern Theils aber sich keine Capacité darzu in ihm befand.

Die andere Tochter, welche sowohl, als wie die Erste, ich sehr selten vor Ew. Heiligkeit Augen kommen ließ, bekam Don Nicolao Ludovilio, Prinzen von Piombino, zum Gemahl, der sich gleichfalls nicht unterstehen durfte, sich in einige Sachen zu meliren, sondern musste sich von mir als ein Kind tractiren lassen. Damit ich denselben auch von Rom entfernen möchte, proponirte ich Ew. Heiligkeit, ihn zum Vice-Admiral über Dero Galéeren zu machen, welches erfolgete, weil Sie damals denen Venetianern Hülffe gegen die Türcken senden wolten.

Gleichwie ich mit der Dataria nach Belieben schaltete und waltete; so wurden von mir alle geistliche Dignitäten und Beneficia, auch andere Chargen, nach Gefallen verschachert und verkauft; allermassen es sich der Cardinal, welcher die Direction über die Dataria führen sollte, gefallen lassen mußte, wann ich redete. Wer nun am willigsten spendirte, ward befördert, die andern blieben sitzen. Dabey sahe ich gar nicht auf die Capacité, sondern hielt es vor eine Einfalt mich um die innerlichen Gaben zu bekümmern, oder zu besorgen, es möchte die Kirche untergehen, wann untüchtige Subjecta befördert würden. Demnach sahe man die Erz- und Bistümer, Abteyen, Prælaturen, Gouverneurs-Stellen, Civil- und Kirchen- auch Militair-Bedienungen, alle nach meinem Wunsch u. Willen besetzt. Ingleichen mochte keiner Cardinal werden, der mir zuwider gewesen, und viele Bistümer sind in 4. 5. bis 6. Jahren nicht besetzt worden, bloß damit ich die Revenüen ziehen kunte. Ein Neapolitanischer Abt sollicitirte um ein mittelmäßiges Bisthum. Solchen gab ich zu verstehen, er sollte es bekommen, wosferne er 20000. Thlr. zahlen würde. Weil nun derselbige eine dergleichen Summa bey weiten nicht in Vermögen hatte,

pressirte er seine Freunde so lange, bis sie ihr Patrimonium verkauften, und ihm das Geld fournirten. Kaum war es mir geliefert, so starb der neue Bischoff, das Biscthum fiel folglich meiner Disposition wieder anheim, und kunte aufs neue von mir verkauft werden.

Wie sehr mich, bey so gestaltn Sachen, ein jeder caressirte, ist leicht zu erachten. Fast alle Cardinäle warteten mir fleißig auf, gaben mir auch die schönsten und geheimtesten Nachrichten, nahmen mein Gutachten, oder vielmehr Befehle desfalls an, und handelten solchem nicht zuwider. Kam ich zu Ew. Heiligkeit, brachte ich allezeit ein Paquet Papier mit mir, worauf ich notirret hatte, wie ich dieses oder jenes gehalten wissen wolte. Alle verständige, rechtschaffene und kluge Leute erstauneten, und ärgerten sich über das, was ich that, und daß alles nach Eigennuz, nichts aber nach Meriten, vergeben wurde. Zu der Grausamkeit, welche ich gegen meinen Sohn auszuüben fortfuhr, schüttelte nichtweniger ein jeder den Kopff je länger je mehr, insonderheit da seine Gemahlin in dem Exilio zwey Töchter gezeuget, welches mich und Ew. Heiligkeit billig erstreuen solte, und er dennoch nicht zurücke geruffen wurde. Indessen verfolgte ich den Prinzen Camillo immer hefftiger. Denn ich hatte Ew. Heiligkeit in das Ohr gesetzt, er seye unfähig zum ehelichen Stande, und man müste keine Dame unglücklich mit ihm machen. Derowegen, als die Zeitung von der Prinzessin Roslano ersten Niederkunfft einlieff, gerieth ich in eine recht höllische Wuth, weil ich mich dadurch gleichsam auf das Maul geschlagen sahe. Allermassen ich nun trachtete recht zu behalten, machte ich mir kein Gewissen, die Ehre der Prinzessin, bey Ew. Heiligkeit, in Verdacht zu setzen, indem ich sagte, das Kind wäre in der That ihr, aber nicht des Camillo, welcher einmal vor allemal incapable zum Kinder-Zeugen sey.

Gleichwie die Worte aus meinem Munde gestossen: also wurden sie von Ew. Heiligkeit vor eine Wahrheit angekommen. Denn zwischen uns beyden passirte weiter nichts als Ja und Amen. Wann ich sprach: Es solle, so gaben Ew. Heiligkeit schon das Fiat, und machten sich eine Ehre daraus mir zu gehorchen, dergestalt, daß einige gar davor halten wolten, Dieselben müsten von mir bezaubert seyn, weil Sie auch alle meine Mienen respectirten. Niemals hat eine Königin so viel Gewalt über ihren Gemahl, als ich über Ew. Heiligkeit, gehabt. Auch ist von keiner Regentin ihr Consilium und Volk mit gleicher Autorität gouvernirret worden, als ich Ew. Heiligkeit, den meisten Theil von dem Cardinals Collegio, und den Pöbel, governirte.

Mein herrschsüchtiges Gemüthe erstreckte sich dermassen weit, daß ich trachtete viele Decreta der Kirche zu annulliren, auch sonst verschiedene Dinge, so die vorigen Päbste angeordnet abzuschaffen, also, daß ein Schisma in der Kirche zu besorgen gewesen, wo dieses nicht bereits ein Schisma zu nennen, wann eine Frau sich der Päblichen Gewalt bemächtiget hat.

Ich hatte einen Neveu, meines Bruders Sohn, dem ich wohl wolte. Denn, ob er gleich von Natur tumm gewesen, auch sonst sehr unansehnlich ausgesehen; gewann derselbe dennoch meine Affection. Solchen brachte ich zu Erw. Heiligkeit, welche zu mir sprach: Ich bitte euch Olimpia! lasset ihn nicht näher kommen; denn er siehet zehnmal häßlicher aus als ich. Gleichwohl disponirte ich bald hernach Erw. Heiligkeit, daß sie ihn in seinem 18. Jahr zum Cardinal machten, und er ward, mir zu Ehren, der Cardinal Maldachini genennet, weswegen unverzüglich ein Pasquill zum Vorschein kam, welches sich also anfieng:

Wie, Pasquino! ist man dran,

Daß Maldachin nun dein Compan? &

Seiner Ungeschicklichkeit wegen, ward auch dieser mein Vetter, von höhnischen Leuten, die lächerliche Person des Apostolischen Collegii genennet, der Kirche Uergerniß und Schande des Pabsts.

Ob ich gleich weit mehr Geldgeizig als Blutdürstig gewesen; beförderte ich dennoch verschiedene Executiones, in der Hoffnung, daß mir derer executirten Personen confiscirte Güther anheim fallen würden.

Als Erw. Heiligkeit den Astalli zu einem Neveu annahm, schmerzte es mich in meiner Seele! zumal da ich wuste, daß der Cardinal Panzirolo den Vorschlag bloß darum auf das Tapet gebracht, damit meine Autorität dadurch geschwächt werden möchte, der junge unerfahrene Cardinal aber obligiret sey, von ihm in allen Stücken zu dependiren, und sich seines Raths zu erholen. Doch ließ ich nicht mercken, wie sehr mich solches verdross, und passete auf eine favorable Zeit, den adoptirten Neveu und Cardinal-Patron wieder zu stützen.

Die Proposition Erw. Heiligkeit, daß ich mi. gefallen lassen möchte, eine Zeitlang das Vatican zu meiden, oder wenigstens den öffentlichen Besuch dessen einzustellen, geschah zu einer Zeit, da ich wuste, welcher gestalt mein Ruhm in ganz Europa dermassen gestiegen war, daß die Könige denen Ambassadeurs, beym Abschied nehmen, als den Kern aller Instruction sagten: Wann durch Vorstellung unserer Autorität des Pabsts Gemüthe nicht zu beugen ist: so bestechet die Olimpia, und ma-

chet, daß sie durchdringe. Dannhero befremdete mich Erw. Heiligkeit Dilcars nicht wenig. Allein, weil ich sahe, daß es mit thränenden Augen und vollkommener Hergens-Aufrichtigkeit geschähe, gab ich Ihnen selbst Beyfall und befand vor gut, das Vatican nicht mehr öffentlich, sondern incognito zu besuchen. Jedoch weit gefehlet, daß wir dadurch die losen Mäuler hätten stopffen sollen, und Erw. Heiligkeit irren, woferne Sie sich solches eingebildet haben. Au contraire, man machte es desto schlimmer und sagte, es wären Dieselben jaloux in Dero hohen Alter worden, weswegen Sie mich nicht mehr öffentlich im Vatican sehen lassen, sondern nur heimlich bey sich haben wolten.

Indessen continuirte ich gleichwohl eine geraume Zeit meine Visiten incognito abzustatten, wobey mir nicht das geringste an meiner Satisfaction abgieng. Ja ich glänzte desto heller in dem geheimsten Cabinet des Vaticans, woferne es etwa in denen Augen etlicher einfältigen Leute geschien, als ob ich ganz verfinstert seye.

Indem mir alles favorable war, erwies sich auch der Todt complaisant gegen mich, und riße mir den so verdrießlichen Cardinal Panzirolo von der Welt, wodurch er mich in keine geringe Freude setzete; und ich bin von der Zeit seines Absterbens erst, eigentlich, eine vollkommene Maitresse des Vaticans zu nennen, sieng auch gar bald darauf wieder an dasselbe öffentlich zu frequentiren. Ich bedachte, wie grausam ich gegen meinen Sohn Camillo handelte, und es kam mir die Lust an, aufzuhören ihn meinen Zorn fühlen zu lassen. Die Versöhnung erfolgte auch wirklich; jedoch mit der Condition, daß er keiner Gunst von Erw. Heiligkeit gewärtig seyn oder verlangen sollte, wann es nicht durch mich geschähe. Dargegen versprach ich, ihm das meiste von meinem Vermögen zuzuwenden. Nichtsdestoweniger schleppete ich heimlich viel auf die Seite, und spielte es denen Töchtern in die Hände, weil sich seine Gemahlin, die Prinzessin Rossano nicht recht demüthig und submiss anstellen wolte, der ich mithin Zeit Lebens ungewogen blieb.

Ich merckete, daß es mit dem Leben Erw. Heiligkeit bald zu Ende gehen würde; wannhero sich meine Begierde nach Schätzen und Reichthümern verdoppelte. Ich sahe meine Kind- und Kindes-Kinder vor mir stehen, die ich allerseits glücklich machen wolte. Das Exempel, wie es denen Barbarini, nach ihres Betters Todt ergangen, verursachte mir zwar sorgsame Gedanken, und das Gewissen wolte mir vorstellen, es würde mir eben so ergehen. Doch ich wagete es darauf los, schnitte immer mehr

mehr Geld, und schickte es an auswärtige Orte, als in die Banco nach Genova, Venedig, Amsterdam und London. Die Gefängnisse waren demnach voller unschuldigen Leute, und die Missethäter lieffen frey auf denen Gassen herum. Beyde aber brachten mir Profit: denn diese mußten mir contribuiren, daß sie nicht beyhm Köpfen genommen wurden, und jene sahen sich obligiret, ihre Freyheit durch ziemliche Summen wieder zu erkauffen.

Ein Römischer Edelmann hatte ein dermassen grosses Vertrauen in sein unsträfliches Leben gesetzt, daß er sich vermaß, ich sollte nichts von seinen Geldern in meine Cofres bekommen. Dieses Vermessen kam mir zu Ohren. Derohalben gab ich einem Officier von der Justiz Ordre seine Geschicklichkeit zu employren, und zu sehen, ob er den Edelmann in das Netz bringen könnte? Solches richtete derselbe glücklich ins Werk. Er stiftete nehmlich einen Sbyrro an, daß er unnöthigen Zancf mit dem Cavalier auf der Strassen anfieng, über welche Prostitution sich dieser vermassen ärgerte, daß er den Sbyrro mit ein paar Ohrfeigen regalirte. Da nun brauchten wir mehr Ursache nicht, sondern hatten deren genug ihn zu arre- tiren und zu beschuldigen, er habe die Justiz violiret, indem er einen Bedien- ten davon mit Schlägen tractiret, ward auch auf meinem Betrieb wirk- lich zum Tode verurtheilet. Ach! da kunte er seinen Geld-Kasten auf- schliessen, und sich bequemen nicht nur mir, sondern auch in andere Caslen, ziemliche Summen zu bezahlen.

Erw. Heiligkeit inclinirten nicht einen Friedens-Mittler zwischen Spanien und Franckreich abzugeben, und ich verhinderte Sie vollends es zu thun. Dargegen riethe ich beyde Cronen mit einander kriegem zu lassen, so lange als sie wolten, weil es uns und ganz Italien weit vortheilhafter gewesen, als wann sie im Frieden gelebet hätten. Eben darum wurden von ihnen keine Nuncii nach Dero Erhebung abgesendet, wie andere Pab- ste zu than pflegen, die deren abschicken, die Christlichen Potentaten zur Eintracht und Friedfertigkeit zu ermahnen. Auch sonstem war mein Rath, daß sich Erw. Heiligkeit nicht in auswärtige Händel, die nichts eintrugen, und nur Mühe, obgleich Ehre, verursachten, mischen sollten. Man mußte sie wundern, daß ich im 59. Jahr, mich noch so unermüdet, Tag und Nacht derer Affairen annahm, auch, täglich, mit so einer grossen Menge Leute zu conversiren, und auf alles sehr geschickt zu antworten wußte. Allein, was thut die Begierde nicht, Schätze und Reichthümer zu sammeln?

Ich suchete mich wider künftige Verfolgung in Sicherheit zu setzen,

und es kam mir desfalls ein seltsamer Anschlag in den Sinn. Solcher war, mir die Barbarinische Familie, die ich 8. Jahr lang gedrückt und verfolgt hatte, zu meiner Stütze zu erwehlen, und zu proponiren, daß wann einer ihrer Neveux Prinsens Justiniani Tochter, meine Enckelin, bevrathen wolte, alles aufhören, und sie wieder zurücke nach Rom kommen solten. Weil sie nun, währendder ihrer Abwesenheit grossen Verlust an ihren Revenuën, die eingezogen gewesen, erlitten, hielten sie es vor ein Glück sich mit mir zu alliiren. Demnach fiel dem jüngsten Sohn des Don Tadeo die Braut und Güther anheim, der Aelteste aber ward zum Cardinal gemacht, welcher dem Jüngsten sein Geburtts-Recht cedirte. Solches geschah bedarum, weil der Aelteste ein fähiges Alter zum Cardinal-Stand hatte, und unsere Verwandtschaft sahe sich folglich noch mit einem Cardinal vermehret. Ew. Heiligkeit musten sich ohne diß stellen, als ob sie geneigt, Frankreich zum Gefallen, die Verfolgungen gegen die Barbarini aufzuheben: wannenhero Ihnen mein Einfall um so viel desto lieber gewesen. Die beyden Cardinäle, Francisco und Antonio Barbarino betreffende, erlangten sie gar bald fast eben ein so grosses Ansehen als zuvor, und governirten nebst mir die wichtigsten Affairen. Sie waren, bey so gestalten Sachen, todt gewesen und wieder erstanden; und nachdem sie erstanden, erholten sich dieselben binnen zweyen Jahren dergestalt, daß sie ihren erlittenen Schaden grösstentheils vergessen kunten; allermassen ihnen schon alle Schliche und Räncke bekant gewesen.

Die Leute haben es Ew. Heiligkeit verargen wollen, daß sie den Sohn des Don Tadeo eines Bruders derer Barbarini, zum Cardinal gemacht, weil man also drey Cardinäle aus einem einigen Hause gezeulet, welches vor etwas unerhörtes ausgeschrien worden. Allein diese Schreyer haben nicht bedacht, welchergestalt die Päbste ihr Cardinalat einem aus dem Hause ihrer Antecessoren, der sie zum Cardinalat erhoben, zuzuwenden gewohnet sind, und, weil sie eine Creatur Urbani VIII. gewesen, Dieselben anders nichts hierinnen gethan, als was Dero Schuldigkeit erforderte, welches auch ehe würde geschehen seyn, wann es nicht die Verfolgung verhindert hätte. Die Barbarini verhevratheten eine ihrer Nichten an den Hergog von Modena, wodurch die Macht und Ansehen unserer Freundschaft ebenfalls nicht wenig gewachsen ist.

Auf Rath derer, von mir angestifteten, Medicorum, entschlugen sich Ew. Heiligkeit derer Affairen, und übergaben die geistlichen und Kirchen-Sachen einer gewissen Commission, mich aber lieffen Sie mit denen
Staats-

Staats-Affairen schalten und walten. Jedoch damit war ich nicht zufrieden, wannhero ich es dergestalt karrhete, daß sich die Commissarien, zu geistlichen und Kirchen-Sachen, gemeiniglich erst in meinem Hause versammelten, und über die wichtigsten Dinge meinen Willen vernahmen, ehe sie sich an den ordentlichen Platz ihrer Deliberationen verfügeten. Obwohl, die Wahrheit zu sagen, ich bekümmerte mich zu der Zeit nur hauptsächlich um Dinge, die Profit brachten; pure Gewissens- und Religions-Sachen aber, sahe ich nur obenhin an, und überließ sie denen Commissarien auszumachen.

Die Autorität des, von dem Cardinal Panzirolo aufgeworffenen, Cardinal-Patrons, Erw. Heiligkeit adoptirten Neveu, bestunde in der Anwesenheit derer Barbarini, wie Butter an der Sonnen. Er war gleich einer Taube zwischen zweyen Raub-Vögeln, welche die Augen auf sie haben, und sie zu verschlingen suchen. Es stellte sich der Cardinal-Patron zwar in allen Dingen ganz ungemein höfflich. Aber die Barbarini und ich kehreten uns nicht dran; allermassen wir in der Schule der Heuchelei alt worden waren, und schon rousten, wohin die Complimenten zieleten. Inzwischen bezahlten wir ihn doch mit gleicher Münze, und präparirten anbey unter der Hand eine Mine, ihn dadurch in die Luft zu sprengen. Als alles darzu fertig gewesen, flog sie loß, daß ist, Erw. Heiligkeit wurden von uns bewogen, den Donner Dero Zorns über ihn ergehen zu lassen, dergestalt, daß ihm der Titel eines Cardinal-Patrons geraubet ward. Er durfte sich weiter nicht einen Neveu, noch Pamphilius heißen, sondern mußte seinen vorigen Namen Astalli wieder führen. Endlich ist ihm der Hof verboten, und nach und nach es dahin gebracht worden, daß man seine Güther sequestriret, und ihn aus Rom verbannet; zu allerlezt aber demselben auch so gar den Cardinals-Huth genommen. Das größte Unglück war hiebey, daß Astalli kein Geld gesammelt hatte, und seine Meublen nicht mit sich nehmen durfte. Dieses wunderliche Verfahren gab Anlaß zu manchen, Erw. Heiligkeit nicht zu sonderlichen Ehren reichenden Discursen. Einer lachte darüber, der andere beklagte den Astalli. Jedoch, wer geschwinde hoch steigt, fälltet gemeiniglich plötzlich wieder, weil die nöthige Vorsichtigkeit dabey ermangelt.

Gegen das Lebens-Ende Urbani VIII. hatten die Barbarini bereits getrachtet, das Königreich Neapolis zu erwischen, und jeso brachten wir den Anschlag wieder auf das Tapet. Ich machte mir die Rechnung ein großes Theil davon zu erschnappen, und es meinen Verwandten zuzuwenden, wannen-

wannhero ich mich erbote wichtige Summen darzu herzuschießen. Die Barbarini betreffende, wolten sie 10000. Mann auf eigene Unkosten unterhalten, biß die Kirche davon Meister seyn würde, wovor sie das Fürstenthum Salerno prätendirten. Wir giengen demnach mit lauter Königl. Titeln, und Besizung souverainer Staate schwanger, da die Zeitung einlieff, es wären unsere Anschläge entdeckt und Spanien halte sich auf Guth dargegen. Unserer Einbidung nach, mochte Astalli etwas von dem Vorhaben entdeckt, und es der Cron Spanien verrathen haben, weswegen wir Anlaß nahmen, ihn so hefftig bey Erw. Heiligkeit anzugießen, und dessen Fall auszuwirken, wie bereits erwehnet worden.

Ein achtzig-jähriges Alter machte endlich, daß Erw. Heiligkeit sich von keinen Vorstellungen und Betrachtungen mehr abwendig machen lieffen, mich gänzlich zu sich in den Päpstlichen Pallast zu nehmen, Sorge vor dero Gesundheit und längeres Leben zu tragen. Es war freylich etwas ungewöhnliches und unerhörtes ein, ob schon altes, Frauenzimmer, beständig in des Pabsts Zimmer, auch neben seinem Bette sitzen, und eine von dessen Händen in ihren Händen liegen zu sehen. Doch wann sich Ambassadeurs oder Cardinäle, die nicht von unserer Freundschaft gewesen, einfanden, saß ich meistens hinter gewissen Vorhängen, von wannen ich sehen und nicht wieder gesehen, hören um nicht wahrgenommen werden konte; wie wohl ich mich dann und wann nicht gescheuet, hervor zu treten, und denen fremden hohen Anwesenden, statt Erw. Heiligkeit zu antworten, wann Sie mit der Sprache nicht recht fortkommen kunnten, worüber man sich nicht wenig geärgert.

Ich ließ niemanden in die Küche Erw. Heiligkeit, als Dero Mundkoch, mit welchen ich die Speisen selbst zubereitete, und aß hernach mit Denen selbst an einem kleinen Tischein, das neben dem Bette stunde. Alle Memorialia fielen in meine Hände, deren Zubalt ich Erw. Heiligkeit vortrug, und bekam statt der Resolution, auf ein jedes zur Antwort: *Ut was ihr woller.*

Bei so gestaltn Sachen, hörte man in dem Päpstlichen Pallast von nichts als mir reden, dergestalt, daß es hieß, Donna Olimpia hier, Donna Olimpia, dort. Wer auf denen Treppen des Pallastes gieng, sahe nichts als Geschenke hinaus, deren keine aber wieder herunter tragen, und des Schleppens derer Geld-Säcke war kein Ende. Des Nachts wanderte ich vielfalts aus, meinen eigen, von Erw. Heiligkeit geschenkt bekommenen Pallast zu besuchen, wohin ich alles bringen ließ, was ich in dem

Vatican, oder auch in dem Quirinal, wo sich Erw. Heiligkeit zuletzt aufgehalten, zu lassen, nicht vor rathsam befand.

Wann Erw. Heiligkeit mit jemand redeten, lieffen Sie sich gemeinlich verlauten, welcher gestalt Dieselben mir Dero langes Leben zu dancken hätten, und ohne mich schon längst todt seyn würden. Die Prinzeßin Rossano trat einstmals in das Zimmer, als ich accurat neben Erw. Heiligkeit saß, und Dero Hände hielt, wannenhero sie sprach: **Allerheiligster Vater! Ich bin jaloux, daß Sie so viel Fait von meiner alten Schwieger-Mutter machen, und mich nicht achten, da ich doch jung bin.** Darauf antworteten Erw. Heiligkeit, mit ziemlicher Unvorsichtigkeit: **Die Hand, welche mich verwundet, giebet mir nunmehr Linderung.** Jedoch, in einem so hohen Alter, redet man nicht allezeit mit Bedacht. Bezog ich doch meines Orts, ob ich gleich mehr denn zehen Jahre jünger als Erw. Heiligkeit gewesen, die Thorheit, einen dermassen grossen Argwohn, als ob man trachtete mir die Affection Erw. Heiligkeit zu entwenden, aus denen nur jetzt berührten Worten der Prinzeßin Rossano zu schöpfen, daß ich Erw. Heiligkeit gar nicht einen Moment mehr mit andern alleine ließ, wann es auch gleich meine eigene Kinder waren. Dannenhero kam ich in keine Kirche mehr, sondern hörte die Messe mit in Dero Zimmer. Wie wohl es herscherten damals diese Gedancken in mir, als könnte ich an keinem heiligern Ort seyn, dann da, wo Erw. Heiligkeit gegenwärtig gewesen. Dadurch nun machte ich mich selbst zur Gefanginen und Sclavin. Allein diejenigen Ketten, welche man sich selbst anleget, sind leicht und sanfft zu ertragen.

Der Pöbel, welcher mir vieler angegebene, ihm zur höchsten Last erreichenden Dinge, und meines unersättlichen Geizes wegen, über alle Massen feind gewesen, hatte meine Kutsche etliche mal umgeben, und mich hefftig affrontiret, indem er erstlich um Nahrung und groß Brod geschrien, hernach aber mich eine tausendfache Hure geheissen. Derohalben bekam mich derselbe in langer Zeit gar nicht mehr zu Gesichte. Gleichwohl unterließ er nicht seine Wuth an mir auszumessen; allermassen, des Nachts, in denen Strassen zu Rom, sehr schändliche Lieder gesungen worden, mein Pallast auch, mehr als einmal, in Gefahr gestanden, geplündert zu werden.

Ich trachtete mich mit allen meinen Feinden zu verfühnen. Denn ob ich gleich an der Barbarinischen Familie eine starcke Stütze, auch Geld und Guth genug hatte, allen Unfällen Troß bieten zu können; so riebe sich

Dennoch der Cardinal Sforza, noch bey Ew. Heiligkeit Lebzeiten an mich, und machte mir viel Verdruß, weil ich verursacht, daß er seinen Posten als Cardinal-Cammerlinguo verlohren. Derohalben hatte ich Ursache weit mehr Handel von ihm, nach dem Todt Ew. Heiligkeit, und daß der mißvergnügte Cardinal eine Parthey wider mich aufwiegeln möchte, zu besorgen; allermassen derselbe ein überaus turbulenter Kopff gewesen, der besser zu einem Soldaten als Geistlichen getauget.

Im Septembr. 1654. siengen Ew. Heiligkeit an ganz kindisch zu werden, vergassen auch gleich, was Sie gesprochen oder gethan. Zehn Tage lang vor Dero, am 7. Januarii 1655. erfolgten Ende, lagen Ew. Heiligkeit ohne Vernunft. Ich war darüber gar nicht bestürzet oder verwirret. Denn ich hatte mir Dero Abscheiden aus der Welt schon längst vorgestellt, und nicht gemeinet, daß es sich so lange verzögern würde. Also ward die noch übrige wenige Zeit sehr wohl, nehmlich zur Vermehrung meiner Schätze employret, und brachte mir fast noch eine halbe Million in meine Cofres. Ach! Beatissimo Padre! Wann ich die Wahrheit bekennen soll, so muß ich sagen, das kein Mensch als ich, eine grössere Simonie oder Wucher mit Geistlichen Pfünden, Stellen und Beneficien getrieben haben kan; allermassen ich deren binnen denen zehn Jahren, welche ich in dem Vatican zu sprechen gehabt, nur allein in der Marc Ancona, 336. verkauftet. Ein vornehmer Teutscher Bischoff, der eine gute Anzahl Protestanten unter sich stehen hatte, schriebe nach Rom an das Cardinals-Collegium, was massen er so viel von der Simonie, welche ich triebe, hören müste, daß er besorge, alle seine Catholische Unterthanen würden sich aus Aergerniß mit denen Protestantischen, vereinigen, und er sein Bisthum darüber verlohren. Spanien stuzete gleichfalls, nicht wenig, über meinen Handel mit geistlichen Stellen, und die Bischöffe waren gesonnen einen Synodum auszuschreiben, zu deliberiren, wie der Aergerniß abzuheiffen seyn möchte, die ich der Welt gegeben?

Zwey Tage vor dem Todt Ew. Heiligkeit, da alle Hoffnung zu einem längern Leben verschwunden gewesen, sieng ich an das Vatican so wohl, als das Quirinal, auszuräumen, und alle Menblen, auch etliche von denenjenigen, die von Rechts wegen allezeit darinnen bleiben sollen, in meinen Ballast transportiren zu lassen. Jedoch mit der größten Heimlichkeit. Denn wann es der Pöbel innen worden wäre, dörfte es haben Kappen gesetzt. Allein das Glück favorisirte, und wolte sich mir bey Dero Todt eben

eben so gönstig erweisen, als wie er sonst in dem Leben Ew. Heiligkeit jederzeit gethan hatte.

Nachdem sich die Seele Ew. Heiligkeit von dem Leibe geschieden hatte, verbarg ich, mit Gut-Befinden der übrigen Verwandtschaft, Der Ableben 24. Stunden, welche Zeit wir employrten noch ein und andere nöthige Messures, unserer Sicherheit wegen, zu nehmen. Alsdann aber verließ ich den erblasten Leichnam, und verschlosse mich feste in meinem Pallast.

Die Cardinäle von unserer Verwandtschaft gaben, wie gewöhnlich, dem heil. Collegio Nachricht von Dero Todtes-Fall, und alle, die uns nicht verwandt, machten ein fröhliches Gesichte darüber. Das Herze ihrer Verwandtschaften hüpfete vor Freuden, weil sich eine jede Hoffnung machete, der Cardinal ihr Befreunder würde zur Besizung des Stuhls St. Petri gelangen, und sie folglich ihre Beutel wacker spicken können. Ganz Rom schien mit Freude überhäuffet zu seyn, da es hörte, Innocentius X. seye ad Patres gegangen, und viele danketen Gott öffentlich, daß er sie von meiner Tyranney befreyen wollen. Ich fürchte mich hefftig in meinem verschlossenen Pallast; jedoch es passirete nichts.

Die Sorgen nageten mich nicht allein in Betrachtung des wider mich erbitterten Übels, sondern mein Gemüth war auch in continuirlichen Schrecken und Alarm, weil es vermüthete Zeitung von der Wahl eines mir gehäßigen Pabsts zu hören. Dannhero wechselte ich häufige Billets mit denen Barbarionen so wohl, als denenjenigen Cardinälen, welche Creaturen von Ew. Heiligkeit waren, und gab tausend Anschläge, wie solches Unheil abzuwenden. Dieses geschah, ehe sich die Cardinäle in das Conclave verschlossen, und contribuirte nicht wenig zu der Confusion, welche nachhero darinnen regierete. Meine aufgebrachte Parthey nennete sich die fliegende Squadron, dadurch anzuzeigen, daß sie es weder mit Spanien noch Frankreich halten, sondern einen Pabst nach ihrem Gewissen erwehlen wolten, und ward dermassen starck, daß ich bey nahe gewisse Rechnung machen kunnte, es würde keiner Pabst werden, so ein Feind des Pamphilischen Hauses. Endlich gewann es dennoch ein ganz ander Ansehen, zu meinem größten Schrecken, und die Gegen-Parthey schiene den Meister zu spielen. Drey Cardinäle insonderheit wurden auf das Tapet gebracht, deren Namen, wann ich sie nennen hörte, verursachte, das mir allemal ein kalter Schauder über die Haut lieff. Der erste hieß Palotta, und hatte mich jederzeit verächtlich tractiret. Der andere nennete sich Maculano, vom Dominicaner-Orden, ein Befreunder meiner Schwieger-Tochter,

der Prinzessin Rossano. Er lebte wie ein Heiliger und Einsiedler, ward auch deswegen nur St. Clemens genennet. Allein in meinen Augen schien er ein Teuffel in menschlichen Kleidern zu seyn, nicht nur, weil er mir, von Ew. Heiligkeit, immerfort so vorgebildet worden, sondern auch, da ich glaubte, er würde nicht ermangeln der Prinzessin Rossano, von mir erduldeten, Beleidigungen zu rächen. Der Dritte ist der Cardinal Cechini gewesen. Wäre dieser Pabst worden, dörfte ich mir, vielleicht, einen Strick zur Hand gesucht und mich erhencket haben. Denn er war mit der Affaire vermischet, da dem Mascambruno der Kopff herunter geschlagen worden, und ich die Direction über die Dataria an mich gezogen, worgegen er ein greulich Maul gehabt, deswegen aber auch, und anderer Händel halben mehr, allbereit den Pabstlichen Zorn tragen müssen. Der Cardinal Sforza bemühet sich insonderheit einen Feind von mir auf den Vaticanischen Thron zu bringen. Weil nun die Barbarini sich hefftig dargegen setzten, sprach er öffentlich, er hätte allemal viel auf selbige gehalten, erkenne sie aber nunmehr vor keine rechtschaffene Leute mehr, weil sie das Interesse einer so leichtfertigen Frau, wie ich sey, mit aller Gewalt unterstützten. Wöferne es nach meinem Sinne gehen wollen, würde kein anderer Mensch, als einer von denen Barbarinen, oder der Cardinal Cherubino, Pabst worden seyn. Allein er ward, gleich vielen andern meiner Freunde, ausgeschlossen.

Das Conclave dauerte drey Monathe, und die Cardinäle, ihrer Befangenschafft überdrüssig seyende, mußten sich endlich resolviren zur Wahl zu schreiten. Solche fiel auf den Cardinal Chisium, der Alexander VII. geheissen. Er war eine Creatur von Ew. Heiligkeit, wannhero weder ich und jemand aus dem Pamphilischen Hause, noch die Barbarini, sich der Election widersetzten, in der Hoffnung, einen Freund an ihm zu haben. Unsere Feinde aber vermeineten gleichfalls, der neue Pabst würde mehr die Strenghkeit Eliaz, als die Gelindigkeit Elisæ an sich haben, folglich nicht ermangeln, mich wegen meiner getriebenen Simonie, auch der Kirche daher zugezogenen Schande und Nachtheil, zur Straffe zu ziehen, dadurch der Welt von seiner Liebe zur Gerechtigkeit ein helles Zeugniß zu geben.

Des Abends vor dem Scrutinio wurden alle Messures, wegen der Erhebung des besagten Cardinals genommen, und die Cardinäle aus dem Hause Medicis, nebst denen Barbarinen, lieffen dem Chisio sagen, er solte getrost und versichert seyn, daß sie ihm auf den Morgen die Adoration abstaten würden. Roletti, welcher dessen Feind gewesen, sprach, die Wahl

zu hintertreibē, gegen die Barbarinen, was dann dieses vor ein verwirrtes Wesen sey, daß die Feinde der Olimpia eben den Pabst haben wolten, den ihre Freunde verlangeten? Darauf antworteten die Barbarini, er solte sich nicht wundern lassen; angesehen die aus dem Hause Medicis einen von ihren Unterthanen wie eine unpartheyische Person, Frankreich einen, den es zuvor excludiret, und Spanien einen uninteressirten Mann zum Pabst verlangeten, wodurch sie dem Cardinal Roletti das Maul stopffeten, und ihn bewegten, daß er dem Chisio ebenfalls sein Votum gab, ob er gleich zuvor geschwöhren, er wolte sich die Hand abhauen lassen, woferne sie etwas zu der Wahl des Chisii contribuirte; und dieser ist mithin fast einmüthiglich erwehlet worden.

Doch was geschah? Als ich ihn seiner Erhebung wegen complimentiren ließ, führte er sich sehr kalt sinnig auf, worüber ich nicht wenig erschrock, und mir nichts gutes prophezeuete. Es zeigte sich auch in der That, daß Alexander VII. überaus schlechte Opinion von mir hatte. Er wolte aber nicht gleich verfahren, und meine Feinde stunden an, ihm so geschwinde mit Klagen gegen mich beschwehlich zu seyn, sondern warteten, ob ihm nicht meine Mißhandlungen von sich selbst in die Augen fallen würden? da sie alsdann, wann die Thüre auf solche Weise geöffnet seyn würde, loß zu brechen vermeinten. Hierinnen fehlten sie auch keinesweges. Denn es kamen dem Pabst, sonder Klagen, täglich viele schlimme Dinge vor, die aus meinem geführten Regiment erwachsen; allermassen die Dataria durch meine getriebene Simonie verderbet, alle Plätze verkauffet, und kein Schatz in der Apostolischen Cammer, ausser der Engels-Burg, vorhanden gewesen. Gleichwie sich nun noch tausenderley andere üble Sachen präsentirten: also gab Alexander VII. Ordre alle Klagen einzubringen, die wider mich vorhanden seyn mochten, und ließ sehr scharff inquiriren. Ich sendete den Prinzen Camillo an denselben, der ihn bitten muste, er möchte geruhen, meinen Feinden keinen Glauben beizumessen, auch sagen, welcher gestalt ich mich seiner Gerechtigkeit und Gütigkeit überliesse. Darauf antwortete der Pabst: Wann sich eure Mutter auf uns verlässet, soll ihr Gerechtigkeit wiederfahren.

Demnach hiengen meine Feinde an ihre Person zu spielen. Fast alle Tage lieffen etliche Duzend Memorialia ein, welche Gerechtigkeit wegen des, der Kirche von mir, zugefügten Schimpffes und Schadens verlangten. Ich schickte noch andere an den Pabst, denen er antwortete, er

würde mich mit Gerechtigkeit, wie ein Prinz, und mit Gnade, als ein Pabst, tractiren, obschon meine Actiones zetgeren, daß weder Gnade noch Gerechtigkeit in mir gewöhnet. Ich wolte meine Sicherheit in der Flucht suchen. Nachdem aber deswegen mit meinen Freunden Rath gehalten worden, ward beschlossen, die Flucht noch zur Zeit einzustellen, und das erste Treffen zu wagen, Dannhero verlangete ich selbst Audienz, Alexander VII. aber wies mich ab, sagend er habe resolviret, Keiner Frauens Person Audienz zu geben, wofere ne es nicht pressante Affairen wären. Ich seye ein wenig zu familiar mit Pabsten umgegangen, ihn hingegen möchte ich verschonen.

So offte sich der Pabst öffentlich sehen ließ, hörte man Stimmen, die da ruffeten: Gerechtigkeit wider die Olimpia. Viele murrten, daß Alexander VII. in einer Sache von dieser Natur, so langsam verfuhr, Ich gieng nochmals mit allen meinen Befreunden und Erben zu Rathe, wie der bevorstehende Sturm möchte abgeschlagen werden; Da dann einer diß, der andere jenes riethe, etliche auch haben wolten, ich solte mich, unterm Prætext einer Wallfarth nach Loretto, retiriren. Allein der Prinz Camillo, welchem ich es in der Wahrheit nicht zugetrauet, sprach: Madame! Ein Narre läuffet davon, währende, da sein Haus zu Boden brennet. Bleibet ihr in Rom und sorget vor eure Person, wir, unserer Seits, wollen auf die Erhaltung unserer Güther bedacht seyn.

Indem wir mit nichts als Deliberationen beschäftigt waren, gab der Pabst der Sache selbst den Ausschlag. Er sendete nemlich jemand von Hofe an mich, mit dem Bedeuten, ich solte mich binnen dreym Tagen aus Rom nach Orvietto, meiner Geburths-Stadt, begeben, und daselbst biß auf fernere Ordre verbleiben. Ich entsetzte mich hefftig, verbarg aber gleichwohl das, was in meinem Herzen passirete, machte ein freundliches Gesicht und sprach zu denen Anwesenden: Dem Himmel sey gedancket! daß er mir einen gerechten Richter gegeben. Solchem überlasse ich mich ferner, er wird meine Unschuld schon erkennen. Der eine Cardinal Barbarino that einen Versuch beim Pabst, ob er vielleicht mein Baanissement hintertreiben möchte? und empfing zur Antwort, er, der Pabst, hätte mehr Compassion mit mir, als ich ehemals mit denen Barbarinen gehabt; welche Worte den intercedirenden

den Cardinal in keine geringe Confusion setzten, derentwegen er die Augen niederschlagen muste.

Des andern Tages nach empfangener Ordre, reisete ich, mit denen Worten: **GOTT sey mir gnädig und barmherzig**; aus Rom. Die erste Nacht schlief ich zwey Meilen von dannen, allwo auch der größte Theil meiner Freundschaft, die mich begleitet hatte, pernocürte. Als solche re-tournirte, ward sie von der Römischen Canalile infaltiret, insonderheit aber meines Sohnes Kutsche umzingelt, vor der man, auf mich gerichtete, Schmähe-Lieder gesungen. Derjenige würde demnach etwas zu erzehlen haben, welcher aller Discourse und Schmähe-Lieder, so damals Rom wider mich ausgestossen, gehört hätte. Meine Freunde durfften auch nachhero, die Beschimpffungen zu vermeiden, in etlichen Tagen, sich nicht öffentlich sehen lassen.

Der Prinz Camillo erhielt eine neue Audienz bey Alexandro VII. und gab zu verstehen, daß wann ein jeder Pabst die Verwandtschaft sei-nes Antecessoris zur Rechen-schaft ziehen, und ihr die unter sei-ner Regierung sich ereignete Fehler imputiren wolte, es keine ge-ringe Aergerniß seyn würde, und die Keger könnten so dann nicht ermangeln, die Pabste selbst, weil sie keine bessere Inspection getragen, mit grosser Blamo zu belegen, ich aber hätte ohne seines Verrers, nemlich Ew. Zeligkeit, Beystimmung, nichts gethan; worauf der Pabst sehr klüglich antwortete; Die Keger ärgern sich nicht, wann sie sehen, daß man sich bemühet, Fehler zu corrigiren; sondern es ist ihnen eine Aergerniß woserne solche ungestraffet bleiben. Im übrigen ist billig, mir Rechen-schaft zu geben, weil sie **GOTT** in Ansehung meines tragenden Amtes, wieder von mir fordert.

Zumittelst lieffen so viele Klagen gegen mich ein, daß sie in einem Se-culo nicht alle hätten untersucht werden können. Dannenhero sendete der Pabst Commisarien an mich, die verlangten, daß ich vor allen Dingen auf etliche Puncten antworten und Satisfaction geben solte; und zwar

1.) Forderten sie eine Rechnung von allen Geldern, die ich aus der Dataria gezogen, ohne, daß es die Nothdurfft der Kirche erfordert, in-dem ich die Inspectores, welche dar über gesetzt gewesen, mit Bedrohun-gen, gezwungen meinem unersättlichen Geiz und Verlangen ein Vieüngen zu thun.

2.) Hätte ich mich selbst zu erklären, wie weit die Beschuldigungen wahr

wahr, daß ich so viele geistliche Aemter und Beneficia verkauffet? und das bey Vermeidung der Excommunication.

3.) Fragten sie, wo die Revenüen derer vacanten geistlichen Stellen, die manchmal viele Jahre nicht besetzt worden, hingekommen? ingleichen.

4.) Die Salaria vieler Bedienten und Officiers, denen man sie hinterhalten und in meine Wohnung getragen.

5.) Solte ich Rechnung wegen des Kornes ablegen, das ich in grosser Quantität aus denen Magazins hinweg schleppen lassen; auch.

6.) Wegen aller Taxen, Imposten und Zölle, die in grosser Menge, zur größten Beschwehrung des Volcks, auf mein Anstiften, angeleget worden wären, indem die Beamten aus sagten, daß sie mir alles in die Hände geliefert.

7.) Prätendirte man die Restitution vieler Juwelen und Kleinodien, die ich an verschiedenen Orten, dem Apostolischen Schatz entwand.

8.) Redete man von dritthalb Millionen Species Ducaten, die ich als einen Uberschuß des Betrags derer Auflagen und Revenuen noch à part gezogen hätte, und muthete mir zu, solche zu ersetzen.

Hilff Himmel! Was vor ein Allarm entstande nicht, dieser Anmuthungen wegen, in meinem Gemütthe? und wie sehr schmerzten sie mich und meine ganze Verwandtschaft? Solche rennte Tag und Nacht, abzuwenden, was uns bedrohetete, und unsere Schatz-Kasten wieder ziemlich ausgeleeret haben würde. Ich meines Orts ließ eine Schrift aufsetzen, und wandte darinnen vor, **welcher gestalt ich kein besonderes Interesse in dem Gouvernement des Kirchen-Staats gehabt. Was in meine Hände gekommen, seye von mir alles Ew. Heiligkeit überliefert worden, die alsdann, der Gewalt aller Päbste gemäß, es wieder dahin auszahlen lassen, wo es nöthig gewesen und erfordert worden.** Allein diese Excusen waren zu schwach, denen wider mich eingebrachten Beweissthümmern die Waag-Schale zu halten: wannhero man glaubte, und es gieng wirklich das Gemurmel, der Pabst habe resolviret meine Güther zu sequestriren, und mich mit Gefängniß zu belegen.

Doch was geschah? Währende, da sich die Sache verzögerte, fieng in Rom die Pest an zu regieren. Ob nun schon solche vielen Tausenden zur Plage und Schrecken gereichete, kan man dennoch sagen, daß ich meinen Schutz und Trost, damals gegen die Verfolgung darinnen gefunden. Denn

Dem die Collegia hielten sich geschlossen, die Administration der Gerechtigkeit gerieth in das Stecken, Handel und Wandel lag darnieder, und der Pabst war ganz erschrocken, auch mit Sorgen gegen das Ubel überhäuffet, dergestalt, daß ich und meine Verwandtschaft Zeit bekamen auf Intriguen bedacht zu seyn, wodurch der wider uns angegangenen Verfolgung Einhalt gethan werden können.

Allein, Beatissimo Padre! Ich kan mich nicht entbrechen, vollends klaren Wein, in Erzehlung meines Lebens-Lauffes, einzuschnecken. Weil Menschen-Hände gebunden gewesen, mich zu züchtigen; so schlug der Himmel seine Hand an, der da wachet, wann Menschen schlaffen, und übete Rache gegen eine mit Missethaten so überschweimmete Creatur aus. Die Pest besuchete auch Orvietto, und in der Zahl derer ersten, welche unter der Execution des himmlischen Urtheils sterben mußten, befand ich mich, ward mithin wohl um 20. Jahre eher aus der Welt gerissen, als ich mir eingebildet; allermassen ich starker und guter Constitution gewesen, und es ist mir mein 60. Jähriges Alter von keinem Menschen angesehen worden.

Solches ereignete sich 1656. und mein Leichnam ist zwey Tage auf der Erden ausser dem Bette gelegen, gestatten ich wenig Cammer-Frauens und Mägde mit mir gehabt, die alle vor mir gestorben. Also ward ich ein Raub derer Todten-Gräber, die mir meine Juwelen geraubet, den Leichnam aber meistens von Hunden und Katzen verzehren lassen, biß sie ihn begraben. Weil ich auch ohne Beicht und Assistenz der Geistlichkeit gestorben, hat man es als eine Zorn-Strafe des göttlichen Gerichts angesehen; allermassen der Himmel und die Geistlichkeit jederzeit ganz entsetzlich von mir beleidiget und gedrücket worden.

Mein Name blieb eine Zeitlang in dem Grabe der Vergessenheit, angesehen die Contagion dem Volk das Maul stopffete, und wunderbar ist dieses, daß ich, die ich doch in meinem Leben so viel Lerm gemacht, gleichwohl mit keinem Flohr betrauret worden. Allein es ist kein Zweifel, daß es nicht geschehen seyn würde, wosferne ich zu anderer Zeit gestorben wäre. Hingegen dörrften auch noch manche Pasquillen und Schmähe-Schriften auf mich zum Vorschein gekommen seyn, im Fall man mir ein herrliches Begräbniß ausgerichtet hätte: denn die Römer verschonen damit weder Lebendige noch Todte.

Über das, was ich bereits meinen Verwandten zugeschicket hatte, auch die liegenden Güther, meine inestimablen Meublen und Kleinodien, ingleichen den schönen Pallast à la Place Navona in Rom ungerechnet, hin-

terließ ich drey Millionen Scudy an baarem Gelde. Wie ich gehöret, haben meine Erben, nach meinem Tode, das Geheimniß gefunden, daß sie dem Pabst die fernere Untersuchung meiner Excesse mit drey Tonnen Goldes abgekauft, welche Summa die Verwandtschaft Alexandri VIII. empfangen. Der Cardinal Sforza soll sich deswegen sehr harter Worte verlauten lassen, und gesaget haben, mein Geld käme von einer ungerichten Familie auf die andere.

Während der dieser Erzählung reusperte sich Innocentius öfters, verdrehere auch die Augen in dem Kopffe mehr als einmal. Nachdem sie aber geendiget, schlug er vor Wehmuth die Hände zusammen, und sprach;

Ah! Olimpia! Ich habe zwar wohl gewußt, daß ihr getrachtet ziemliche Schätze zu sammeln, und ich habe mir, sowohl in Betrachtung dessen, als auch in vielen andern Dingen, es zur Plaisir gereichen lassen, euren Passionen Satisfaction zu geben. Allein ein so gar grobes Verfahren, und eine solche entsetzliche Schacherey mit denen geistlichen Aemtern, wie auch daß die Gefängnisse mit Unschuldigen, die Gassen aber mit Missethättern, um eures profits willen angefüllet gewesen, war mir unberußt. Ihr seyd demnach denen Egyptischen Tempeln mit allem Fug und Recht zu vergleichen. Denn, gleichwie diese auswendig von Gold, Silber, Elfenbein, und denen köstlichsten Steinen glänzten, auch mit denen schönsten Schildereyen behangen, inwendig aber durch greuliche Figuren, wie z. E. eine Schlange, Rahe oder Crocodill, geschändet waren: eben so hat euer Leib, nebst seinen schönen Kleidern und Juwelen, eine Seele bedecket, die einem erschrecklichen und wütenden Drachen ganz ähnlich gesehen. Hilff Himmel! Olimpia! Hilff Himmel! Was werden die Ketzer nicht geredet, und die Glieder der Römisch Catholischen Kirche gedacht haben, da es so gar verkehrt hergegangen? allermassen ich mir die Ohren schon sattfam reiben lassen müssen, mit dem, was die Welt von eurer Herrschaft in dem Vatican raionirte, als es, bey Lebzeiten des Cardinals Panzirolo, wie ich vermuthete, doch nicht so gar entsetzlich getrieben worden. Darum, wohl dem! der sich nie von einer Frauens-Persohn einnehmen und beherrschen läßt: denn es kan unmöglich etwas gutes daraus erfolgen.

Indessen ist dieses mein Trost, daß kein Verständiger die vor euch, während der Zeit meiner Päpstlichen Regierung gehabte Nachsicht, zu einer Blame der ganzen Kirche machen wird. Denn es ist ein persönlicher Fehler, und ein Pabst kan sowohl sündigen und fehlen, wie ein anderer Mensch, welches

welches weder ein Besizer des Heil. Stuhls, noch sonst jemand von der Römischen-Catholischen Kirche jemals geläugnet hat. Heisset es aber, er könne nicht fehlen, so ist es von puren Glaubens-Sachen zu verstehen, worinnen ein Pabst vor sich allein auch nie etwas beschliesset, sondern zu vor die Sache mit denen Cardinälen im Consistorio reifflich überleget. In andern Dingen kan er fehlen, sündigen und irren genug. Wäre dieses nicht, würde der jetzt-regierende Pabst mit dem Durchlachtigsten Haus Oesterreich, das nichts als Gerechtigkeit verlangte, nicht so weit zerfallen seyn, daß er auch unter dem gloriwürdigsten Josepho den Degen wider daselbe gezucket; und den Cardinal Alberoni, als einen Mann, der in dem letztern Kriege gegen die Türken, der ganzen Christenheit sehr schädlich gewesen, hätte er nimmermehr zum Cardinal gemacht, viele andere Exempel zu geschweigen, die von denen Irrungen und Sünden derer Pabste, wann die Glaubens-Sachen bey Seite gesehet sind, (wie die Besizer des Vaticans, und ein grosser Theil der Römisch-Catholischen Kirche desfalls eine Infallibilität prætendiren) angeführet werden könnten. Basta! Ein jeder mag auch urtheilen wie er wolle. Wir unsers Orts wollen uns die Sache aus dem Sinne schlagen, und uns jezo zu denen aus der Welt eingelauffenen Zeitungen wenden, wobey wir unsere Judicia ein wenig exerciren können.

OLIMPIA.

Der Anfang dieses Dero Discurses hat mich ganz erschreckt, indem ich vermeinte, Ew. Heiligkeit wolten nun erst jezo anfangen, ungnädig auf mich zu werden, weil ich Ihnen eine so aufrichtige Erzählung meiner gespielten Streiche gethan; da ich doch in der That niemals mehr Gnade meritiret, als eben dieser meiner Erzählung wegen: indem ich die Wahrheit geredet, sonst aber allezeit geheuchelt und gelogen habe. Dannhero ist es mir lieb, daß ich die, Ew. Heiligkeit aufgestiegene zornige Gedanken wieder verschwunden, und sie geneigt sehe, etwas anders anzuhören und darüber zu discurren.

SECRETARIUS.

Neapolis. In diesem Königreiche sind etliche entsetzliche Erdbeben gewesen, wodurch die kleine Stadt Gerace in Calabrien fast gänzlich, insonderheit aber das daselbstige Nonnen-Closter, nebst allen Nonnen verschüttet worden.

INNOCENTIUS X.

Dergleichen traurige Zeitungen lauffen aus dem schönen Königreich Neapolis gar vielfältig ein, und es ist nichts unerhörtes, daß die Felsen in Calabrien, von dem Erdbeben, ganz zerrissen und zerspalten worden, dergestalt, daß sich grosse Ritze und Hölen darinnen präsentiren. Sind doch auch um Rom herum verschiedene Plätze, wo vorzeiten Häuser und Dörffer gestanden, deromaln aber nichts zu sehen ist. Fraget man, wo sie hingekommen? so lautet die Antwort: Sie sind von der Erde verschlungen; welches auch bereits mancher Heerde Vieh auf dem Felde wiederfahren; und in Rom selbst sind durch die Erdbeben schon sehr grosse Verwüstungen angerichtet worden.

OLIMPIA.

Dieses Königreich wäre denen Besizern des Stuhls St. Petri über alle Massen wohl gelegen. Weil dasselbe aber in denen vergangenen Zeiten nicht zu dem Patrimonio des Apostels geschlagen werden können, zweiffle ich fast, daß es in denen künftigen werde möglich seyn. Ja ich befürchte im Gegentheil, daß die Pabste die Investitur darüber, und über Sicilien, gar verlichren dürfften, angesehen der Käyser, welcher so viele mächtige Fürsten zu belehnen pfleget, die Lehne vielleicht nicht gerne von andern wird nehmen wollen. Wiewohl auch, unter uns gesprochen, Beatissimo Padre! es einem König von Neapolis nicht zu verdencken wäre, insonderheit, wann er zu gleicher Zeit Käyser ist, daferne er suchte, sich von der Lehns-Erkennung los zu machen, weil bekannt, daß viele Pabste und ihre Verwandtschaften, nach dessen völliger Besizung, einen sehr grossen Appetit haben blicken lassen.

SECRETARIUS.

Rom. Ihre Heiligkeit der Pabst haben resolviret, den Weg von dem Thor an, bis zu der Kirche St. Pauli mit bedeckten Schwibbdögen besetzen zu lassen. Zu dem Ende wollen Sie deren vier auf Dero eigene Kosten bauen lassen, zwey der Cardinal Albani, zwey der Cardinal Scotti nebst denen Benedictinern, den Rest aber die übrigen Klöster und Cardinale. Woferne solches zum Stande gedeyhet, wird es denen Pilgrim und Fremden, welche sich zum nächst-bevorstehenden Jubilæo alhier einfinden, und diese Kirche öffters besuchen, zu keiner geringen Commodität gereichen.

INNO-

INNOCENTIUS X.

Wann es geschieht, ist es allerdings ein gutes Werk zu nennen. Einige derer Protestanten zweiffeln, daß Petrus jemals in Rom gewesen; in Ansehung des Heil. Apostels Pauli ist gar keine Widerrede vorhanden, daß er nicht daselbst gelehret haben, auch gefangen gewesen und decolliret worden seyn sollte. Nuffen, hart an dem Thore, von welchem an die Schwibbogen werden gebauet werden, im Herausgehen zur lincken Hand, präsentiren sich Petrus und Paulus, in Stein gehauen, wie sie von einander Abschied genommen, als sie durch das gesprochene Todtes Urtheil von einander getrennet worden. Noch über der grossen Kirche, zu der man bedeckte Schwibbögen bauen will, welche eine ziemliche Strecke von der Stadt entfernt, lieget eine, an demjenigen Platz erbaute Capelle, wo man den Heil. Paulum enthauptet. Der Stein, auf welchem man die Execution vollzogen, stehet in der Capelle, und ist mit einem eisernen Segitter umfasst. Auch sind darinnen drey Altäre, und bey einem jeden befindet sich eine Quelle süßes und gesundes Wasser, deren jede einen besondern Geschmack hat. Wie die uhralten Nachrichten besagen, solle das Haupt des Apostels, als es von dem Leibe abgefondert worden, drey Sprünge auf der Erden gethan haben, und davon besagte Quellen augenblicklich entsprungen seyn.

OLIMPIA.

Das nechstbevorstehende Jubilæum wird prab Geld eintragen, und dadurch die Unkosten, so man auf die Schwibbogen wenden muß, redlich wieder ersetzt werden.

SECRETARIUS.

Ein anders von Rom. Weil Ihro Päpstliche Heiligkeit bishero viele ausländische Cardinäle, die keine Italiäner, gemacht: als sind Sie von einem Italiänischen Cardinal ermahnet worden, hierinnen behutsam zu verfahren, weil dereinstens solches zu einem Schisma in der Kirche Anlaß geben könnte. Bierzehn Cardinäle führen bereits jetzt das Wappen des Römischen Käyfers an ihren Pallästen. Weil sich die Pest in der Provence ie mehr und mehr ausbreitet, hat man allhie Processiones angeordnet, die Protection des Himmels dargegen zu erbitten, und daß wir damit verschonet bleiben mögen.

INNOCENTIUS X.

Es ist allerdings eine gefährliche Sache, wann viele ausländische Cardinäle gemacht werden, und Clemens XI. möchte immer sein vorsichtig damit verfahren. Sonsten waren die beyden Haupt-Factiones bey der Päpstlichen Wahl die von Spanien und Franckreich. Solte aber der jetzige Pabst versterben, würde der Käyser eine mächtige Hand darinnen haben. Vierzehn Cardinäle, die das Käyserliche Wappen führen, woserne sie in dem Conclavi alle gegenwärtig wären, sind schon vermögend noch so viele andere an sich zu ziehen, als zur Ausmachung derer zwey Drittheile Stimmen vonnöthen, und die Cardinäle, welche auf des Königs von Pohlen Benennung gemacht worden sind, würden, solchensfalls, der Oesterreichischen Parthey ganz gewiß nicht zuwider seyn. Ich wolte wetten, daß so wohl von dem Käyserlichen, als andern Höfen, die Ordren und Instruktionen vor ihre Ambassadeurs und Partisans schon lange in Rom liegen, wie sie sich bey einer neuen Pabsts Wahl zu verhalten, und ein oder der andere Cardinal wird auch, von dieser oder jener Puissance, bereits ausgeschlossen seyn, welche Ausschließung, oder Protestation derer gekrönten Häupter, daß ein solcher Cardinal nicht zum Pabst erwehlet werden solle, zwar nicht aus einer absoluten Nothwendigkeit; aber doch darum statt findet, weil anderergestalt zwischen der protestirenden Cron, und dem gegen die Protestation erwählten Pabst, ein grosses Mißverständniß zu besorgen. So viel bin ich zum wenigsten versichert, daß derjenige Cardinal nimmermehr ein Besizer des Stuhls St. Petri werden wird, gegen den sich der heutige Römische Käyser sezet.

Bey der Gelegenheit dieses Discurses kan ich mich nicht entbrechen, noch einiger merckwürdiger, den Pabst und die Cardinäle betreffende Dinge Erwähnung zu thun.

Der Pabst wird vielmals von seinen Cämmerlingen, in einem Stuhl sitzende, auf denen Schultern getragen, prætendiret auch, daß es Fürstliche Personen oder gar gekrönte Häupter thun sollen, woserne sie gegenwärtig sind, weil sich in denen Zeiten, da die Leute noch nicht so klug, wie jeko gewesen, etliche hohe Personen weiß machen lassen, als wiederfähre Christo eine besondere Ehre, wann man seinen Stadthalter auf denen Schultern einher trüge, und sie desfalls etwa mit Hand angeschlagen haben mögen. Die Küßung des Pantoffels wird allen Menschen ohne Unterscheid

terscheid angemuthet, ingleichen, daß anwesende Fürsten oder gekrönte Häupter den Steig-Bügel halten sollen, wann ein Pabst sein Maulthier besteigen und reithen will. Allein es ist nunmehr dahin gekommen, daß Fürsten, oder noch höhere Personen, sich nicht mehr nach dieser Ehre drängen, Au contraire den Kopff mit Verdruß und Bitterkeit schütteln, so offte sie hören, daß es jemals jemand von ihrem Rang angemuthet worden.

Nachdem ein Cardinal ernennet, werden noch diese Ceremonien observiret: In dem ersten Consistorio, dem ein neuer Cardinal beywohnet, wird ihm der Mund geschlossen und verboten zu reden. In dem andern oder dritten Consistorio darauf, öffnet der Pabst demselben den Mund wieder, und gebet ihm im Namen des Vaters, Sohnes und des Heil. Geistes zu reden, und in allen Dingen seine Meinung zu sagen. Der neue Cardinal empfähet auch einen Saphier-Ring, durch den er gleichsam an den Pabst vermählet wird, dergestalt, daß er ohne Pabstliche Erlaubniß Rom nicht verlassen kan. Ingleichen verbindet ihn dieser Ring, in Pestzeiten dem Volck zu Rom, in denen Strassen, mit Trost-Zusprechen und Ertheilung des Seegens Assistenz zu leisten; wie dann eben deswegen ein Saphier zum Ring erwehlet worden, weil dieser Stein gut gegen die Pest seyn solle.

Giebet ein Cardinal sein Votum oder Meinung im Consistorio von sich, muß es stehende, mit grosser Ehrerbietung gegen dem Pabst, auch mit ganz entblöhten Haupt und Händen geschehen. Eine jede Nation hat einen Cardinal zum Protectore an dem Pabstlichen Hof, der vor ihre Angelegenheiten eine ganz besondere Sorgfalt tragen solle. Ich meines Orts habe befohlen, daß sich die Cardinale Eminenzien heissen lassen solten.

OLIMPIA.

Wann die Cardinale obligiret sind, dem Vöbel zu Rom, in Pestzeiten, auf denen Strassen, mit Trost-Zusprechen und Ertheilung des Seegens zu assistiren: so haben sie gewißlich Ursache Gott zu bitten, daß die Pest allezeit sein weit von Rom entfernt bleiben möge. Jedoch ich glaube, sie würden sich, bey einbrechender Gefahr, schon vorsehen, und zu rechter Zeit Urlaub nehmen, aus der Stadt zu reisen.

SECRETARIUS.

Paris. Es lauffet ein Spargiment, ob habe Ihre Majestät unser König

die Sache, wann tiefe...
 Clemens XI. möchte...
 waren die beiden...
 Spanien und Frankr...
 der Kaiser eine m...
 die das Kaiserliche...
 alle gegenwärtig...
 zu ziehen, als zur...
 schen, und die Card...
 gemacht worden s...
 ganz gewiß nicht...
 dem Kaiserlichen, als...
 Ambassadors und...
 einer neuen Pabst...
 Cardinal wird auch...
 sein kan, welche...
 kaiser, daß ein sol...
 nur nicht aus einer...
 handelt, weil ander...
 gegen die Protestan...
 seien. Es wird hier...
 immer mehr an...
 in sich der heilige...
 kann ich mich nicht...
 und die Cardinale...
 seinen Zimmerlingen...
 en getragen, pr...
 die Kaiser ihm...
 sollen, weil...
 da die Leute noch...
 nicht...
 machen lassen, als...
 keinen Stadthalter...
 Hand angeleg...
 wird allen...
 wird

König, dem Herzog Regenten, der sich vor einiger Zeit in Dero Pallast einquartiret, wissen lassen, welchergestalt Sie wünschet, Dero Pallast vor sich alleine zu behalten, welches Sr. Königl. Hoheit nicht wenig befremdet haben sollte. Höchstbesagte Ihre Maj. haben vor einigen Tagen les Mousquetaires gris & noirs gemustert, und ein allergnädigstes Vergnügen über sie befohlet. Hingegen ist das Parlement gar nicht mit ihnen zufrieden. Denn als vor ein paar Monaten der Pallast zu Paris, wo es sich zu versammeln pflegte, durch sie besetzt worden, besagtes Parlement zu verhindern, sich darinnen zu versammeln, und es zu obligiren nach Pontoise zu gehen, haben sie die Stühle und Bäncke, worauf die Presidenten und Rätthe zu sitzen pflegen, üben Hauffen geworffen, auch andere Insolentien mehr verübet, welches sich das Parlement sehr zu Gemäthe gezogen. An statt, daß man der Hoffnung gelebet, es würde sich die Senche der Pestilenz legen, ist confirmirte Zeitung eingelauffen, daß solche nicht nur zu Marfeille annoch sehr heftig tobe, sondern sich auch in viele andere Städte und Dörffer der Provence ausgebreitet habe, dergestalt, daß der Zustand des Königreichs, allwo auch Theurung und Geld-Mangel beständig regieren, täglich kläglicher wird.

INNOCENTIUS X.

Grosser Prinzen Thun ist nicht allemal zu penetriren. Inzwischen ist es sehr wahrscheinlich, daß dem Herzog-Regenten darum beliebt seine Wohnung in dem Pallast des Königs zu nehmen, weil sich zu Paris unlängstens alles zu einem gewaltigen Aufstand angelassen; und es wäre in der That viel, woferne ihm der König ein solches Compliment, demselben nehmlich seinen Pallast vor sich zu lassen, hätte machen lassen. In Frankreich erkennet nunmehr die gesamte Miliz keine andere Gewalt, als ihres Königs Willen: wannhero sich nicht zu verwundern, daß die Mousquetaires in dem Pallast des Parlements, welches deromaln dem Hof contrait zu seyn scheint, Insolentien verübet. Von der in der Provence regierenden Pest besorge ich noch sehr üble Suiten vor ganz Europa; Gott wolle aber alles zum Besten wenden!

OLIMPIA.

Neulich stunde in gewissen Zeitungen, der König von Frankreich habe die grauen und schwarzen Musquetierer gemustert. Wer nun von der Sache nicht aus dem Grunde berichtet ist, sollte der nicht wirklich meinen, es wären ein paar Regimenter, grau und schwarz montirte Infanterie? Allerdings

ledings wird ein unwissender auf diese Gedancken gerathen. Allein es ist falsch. Die Mousquetaires sind die vornehmste Garde des Königs in Franckreich, und auch die Gemeinen, darunter lauter Ober = Officiers. Stehet in denen Französischen Zeitungen, der König habe seine Mousquetaires gris & noirs gemustert, solte es in Teutscher Sprache billig also lauten, daß diejenigen Mousquetaires gemustert worden, welche Schimmel und Nappen reithen.

SECRETARIUS.

Ostende. Ein mit Brandtwein beladenes Schiff aus Marseille hat, aus Hungers-Noth gezwungen, getrachtet, mit Gewalt in unserm Hafen einzulauffen, ist aber durch zwey Canonen Schüsse zurücker, und darauf durch Sturm auf der Küste so lange herum getrieben worden, bis es endlich gestrandet. Das Schiffs = Volk salvirte sich gleichwohl und kam an das Land, hätte aber bey nahe niedergeschossen werden können, weil allen aus der provence kommenden bey Lebens = Straffe verboten, unser Erdreich zu betreten. Jedoch, als dieser Zufall vor die Regierung gelanget, ist Befehl ergangen, das gestrandete Schiff, ingleichen auch die Kleider derer Schiffs = Leute zu verbrennen, sie aber auf dem Gestade, unter einer Scheuer die Quarataine halten zulassen, und mittlerweile mit Lebens = Unterhalt zu versorgen.

INNOCENTIUS X.

Ein dergleichen Zufall mag ohne Bewegung des Gemüths nicht angehört werden, indem sich fast nichts schrecklichers ereignen kan. Es befindet sich nemlich ein Schiff von Marseille in der wilden See, zu unbequemer Jahres-Zeit; das Proviant und Lebens-Vorrath ist in solchem aufgezehret; das Einlauffen aber in allen Europäischen Häfen demselben untersaget. Der Anschlag, ob es mit Gewalt in den Hafen dringen könne? mißlinget, und bald hernach strandet dasselbe. Die Schiffs = Leute gewinnen gleichwohl das Land, kommen aber, so zu reden, aus dem Regen in die Traufe und müssen gewärtig seyn auf der Erde getödtet zu werden, die sonst wie eine liebeiche Mutter ihre Kinder, alle diejenigen in ihren Schooß und Schuß aufnimmet, welche das Glücke haben, bey Schiff = Brüchen dem Rachen derer grausamen Wellen zu entfliehen.

Aus dieser Begebenheit entstehet die Frage: Ob jemand ohne einige Beleidigung seines Gewissens, wann er weiß, daß ihm aus Landesherrlicher Macht und Gewalt, bey Lebens Strafe, der Zutritt in ein Territorium untersaget, und daß durch ihn ein ganzes Land in Gefahr gerathen könnte, inliciret zu werden, dennoch einzudringen, und sich zu salviren suchen möge, im Fall es klar, daß er anderergestalt das Leben ganz gewiß einbüßen müste?

Ich antworte mit Ja, und sage, die Pflicht, womit ein Mensch seinem eigenen Leben verwand, fordere einen solchen Hasard absoluté von ihm, worgegen keine Consideration statt finden mag.

Weiter aber kan auch gefragt werden: Ob man dergleichen, in die äusserste Noth gerathene Leute, die ihr Leben anders nicht, als durch Gewinnung des Landes zu erhalten wissen, ohne Verantwortung tödten könne, wann sie aus einem inlicireten Orte herkommen?

Hierzu sage ich ebenfalls Ja? Denn einmal ist das Landesherrliche Verbot vorhanden, das sich niemand, aus einem von der Pest inlicireten Orte, bey Lebens-Strafe unterfangen solle, ihr Gebiethe zu betreten. Hernach kan die Staats-Maxime in solchen Zufällen nicht verworffen werden, daß es weit besser, ein Duzent oder auch hundert, der allgemeinen Sicherheit und Wohlfarth zu sacrificiren, als zu gestatten, daß ein ganzes Reich und Lande ihrenthalben, in Furcht und Gefahr gesetzt werde. Jedoch das erfundene Expediens, daß die der wilden See ent- und auf das Land gekommene Menschen alles von sich schmeissen und verbrennen, und auf dem Strande in einer Scheuer Quarantaine, i. e. eine Zeit von vierzig Tagen halten müssen, damit man sehen möge, ob sich einige Kranckheit unter ihnen eigene, inmittelst aber mit nöthigen Unterhalt versorget werden, ist ohne Widerrede weit löblicher und Christlicher, als wann nach der Strengigkeit mit ihnen wäre verfahren worden.

OLIMPIA.

Solte aber auch wohl ein Missethäter, der Leib und Leben verwircket, befugt seyn, aus dem Gefängniß zu entwischen und der Strafe zu

fe zu entgehen, wann er es thun könnte, ohne, daß er vor dem Himmlischen Tribunal dadurch seine Schuld und Verantwortung sonderlich häuffe?

INNOCENTIUS X.

Präsentiret sich die Gelegenheit einem auf dem Hals sitzenden Missethäter, daß er eschappiren könne, wird er sie gar selten aus denen Händen gehen lassen, sondern solche ganz gewiß ergreifen. Ob es aber recht sey, will ich unerörtert lassen. Dieses einzige muß ich nur hiebey erinnern, wenn ja ein Ubelthäter, der das Leben verwircket, aus dem Gefängniß entronnen, es höchst nöthig sey, daß er alsdann recht herrliche Buße thue, und, in einem wahrhaftig geänderten und gebesserten Stand, unverrückt bis an das natürliche Ziel seines Lebens verharre.

Jener Mause = Hanns bat, man möchte ihm gestatten seine Defension zu führen: wannenhero ihm ein Advocat zugelassen ward. Als nun dieser mit seinem Clienten aussen auf dem Saal, vor der Richter = Stube stunde, fragte er ihn, ob er dasjenige würcklich begangen, wessen man ihn beschuldiget? Darauf antwortete der Missethäter mit aller Freymüthigkeit, Ja. Wohlan, sprach der Advocat. So ist kein besserer Rath vor dich, als daß du suchest zu entwischen; welches jener auch auf der Stelle, á la faveur des Gerummels derer Leute, die sich zu gleicher Zeit auf dem Saal befunden, in das Werck richtete. Der Advocat hingegen blieb stehen. Sein Client ward aufgerufen, und er trat, statt seiner, vor das Gerichte, sprechende: Hochedle Herren! Mein Client hat mir draussen auf dem Saal ganz freymüthig gestanden, daß er dasjenige begangen, wessen er beschuldiget. Gleichwie nun meine Schuldigkeit erforderte ihm, in seinem gefährlichen Zustand, einen guten Rath zu ertheilen, so habe ich ihm gesaget, es sey das Beste, woferne er sich retiriren könnte, welches er auch sonder Zweifel gethan haben wird, weil ich ihn schon in einer halben Stunde nicht gesehen. Die Gerichten mochten sich kaum des Lachens über diesen Casum enthalten, wolten auch den Rath, welcher dem Clienten von seinem Advocaten ertheilet worden, nicht blamiren; ob man gleich vor gut befunden, die

Gerichts-Diener, als denen es zugekommen besser, auf den entwischten Achtung zu geben, mit einiger Staffe zubelegen.

SECRETARIUS.

Tessell. Allhie hat gleichfalls ein mit Wolle beladenes von Marseille kommendes Schiff einlauffen wollen. Nachdem es ihm aber nicht gelungen, haben es die darauf gewesene Menschen selbst in Brand gesteckt, und sich bey nächstlicher Weile an das Land salviret. Man bemühet sich sehr sie aufzusuchen, weil durch sie gar leichtlich die Pest, woferne sie inficiret sind, auch in hiesigen Provinzien, ausgebreitet werden könnte.

INNOCENTIUS X.

Dieses Schiff, nebst seinen darauf sich befundenen Leuten, ist vor weit gefährlicher, als dasjenige, zu halten, welches in Ostende einlauffen wollen; allermassen es mit Wolle, das andere aber mit Brandwein beladen gewesen. Die Schiffs-Leute können auch freylich, anderen zum Exempel, nicht sonder Straffe bleiben, woferne man sie erwischet; ob dieselben gleich, der natürlichen Billigkeit nach, ebenfalls vieles Mitleydens würdig sind. Ich sage vieles, und nicht alles Mitleydens, weil Land und Leute durch sie in keine geringe Gefahr und Allarm gesetzt werden.

OLIMPIA.

Die Pest ist etwas entsetzliches. Ich meines Orts habes erfahren, und sage, daß diejenigen, so sich an einem inficirten Orte befinden, oder von dannen kommen, vor die aller unglückseligsten Menschen in der ganzen Welt zu halten, so lange, bis die Gefahr vorbei, und hernach ihre ausgestandene Angst, Furcht und Schrecken, durch Genießung reicher Erbschaften, oder andere durch die Verstorbene auf sie gekommene Vortheile, recompensiret wird.

SECRETARIUS.

Wien. Nachdem Ihre Kaiserliche Majestät in Ansehung derer, von denen Protestantischen Ständen des Heil. Römischen Reichs eingebrachte Religions-Beschwehden, eine gerechte, auf ihre Zufriedenstellung abzielende, Resolution gefasset: als hat der sich allhie befindende Päbstliche Neveu, Don Alessandro Albani, nicht nur allerhand

band Einwendung dargegen gemachet, sondern solle sich auch haben verlauten lassen, daß sein Vetter, Clemens XI. wider alles, was desfalls tractiret und beschloffen worden, protestiren, ingleichen nimmermehr gestatten würde, aus denen Herzogthümern Tolcana, Parma und Piacenza, Reichs-Lehne zu machen.

INNOCENTIUS X.

Gleichwie die Besizer des Heil. Stuhls zu Rom Profession davon machen, ihre Hände in alle Affairen zu mischen; also muß man es sich nicht wundern lassen, woferne Don Alessandro Albani dergleichen Vorstellungen gethan. Inzwischen ist es dahin gekommen, daß wenig oder gar keine Reflexion mehr darauf gemachet wird. Solches weiß man zu Rom auch sehr wohl. Nichts destoweniger ist der Pabst gleichsam obligiret sich zu melden, wann bey Friedens-Schlüssen, oder andern Occasionen, etwas passiret, wodurch die Protestanten ein und andere gerechte Satisfaction erlangen, weil, nach denen Principiis eines grossen Hauffens der Päbstlichen Clerisey, vor so genannte Ketzer, in der Welt, was Religions-Sachen betrifft, keine Gerechtigkeit zu hegen ist, und dahero ein Pabst, so ferne er sich nicht anstellte, als wolte er sich dergleichen Tractaten opponiren, vielleicht selbst vor einen Patron derer Ketzer gehalten werden dörfte. Jedoch würde ein Pabst auch nicht viel darnach fragen, woferne die Häupter derer unterschiedenen Religionen in Deutschland brav an einander geriethen, weil er solchen Falls im Trüben fischen und trachten könnte, die aufs neue ziemlich hoch angewachsene, und noch anwachsende Käyserliche Gewalt In Italien wieder zu mindern.

OLIMPIA.

Ich hege, was diesen Punct betrifft, mit Ew. Heiligkeit einerley Meynung. Sonst, weil des Don Alessandro Albani gedacht, ein Wort von der Verwandtschaft des jetzigen Pabsts zu reden, so ist dieser Alessandro der jüngste Sohn von dem Bruder Clementis XI. Don Alessandro hat noch zwey ältere Brüder, davon der eine, Hannibal genannt, Anno 1711. in Päbstlichen Berrihtungen in Deutschland bekannt, nach seiner Zurückkunft aber zum Cardinal gemachet worden. Der andere Bruder vom Don Alessandro

heisset Carlo, ist verheyrathet, und seine Gemahlin hat den Pabst durch etliche glückliche Schwangerschaften und Niederkunften, die zur Fortpflanzung des Geschlechts und Hauses Albani gereichen, nicht wenig erfreuet; da hingegen die langwierige, und bereits bis in das 21. Jahr daurende Päpstliche Regierung Clementis XI. der ganzen Albanischen Freundschaft zu keinem geringen Vortheil ge-
deyhet.

SECRETARIUS.

Copenhagen. Wie verlautet, ist von hier ein geheimter Staats = Ministre nach Strahlsund abgereiset, um der Evacuation der Festung Strahlsund und der Insel Rügen, auch anderer Orte, welche vermöge des mit der Cron Schweden getroffenen Friedens, an diese sollen zurücke gegeben werden, bezuwohnen. Ihro Majestät, unser König werden von Friderichs = Burg allhie zurücke erwartet. Zu nur besagter Friderichs = Burg wird ein neuer Bau mit aller Macht fortgesetzt.

INNOCENTIUS X.

Der Krieg zwischen Schweden und Dänemarck scheint nun wohl vor dieses mal geendiget zu seyn; obgleich die Ratification des geschlossenen Friedens = Tractats bis auf diese Stunde noch erman-
gelt. Die Regierung des jetzigen Königs von Dänemarck wird sehr glücklich und geseegnet fortgeföhret. Anno 1692. ist er als Cron-
Prinz in Rom gewesen, und hat die Ceremonien der Heil. Woche mit angesehen; wiewohl incognito, und unter dem Titel eines Gra-
fens. Innocentius XII. hingegen, der eben damals den Päpstlichen Stuhl besaß, wuste gar wohl, wer er war, wannenhero er ihm, am Grünen Donnerstag, eben da er das bekannte Füsse = Waschen ver-
richtet, im vorbey gehen, mit diesen Worten gegrüßet: Riverisco molto il Signor Conte: denn die so genannte Kekerische Prinzen, insonderheit wann sie die nächsten Erben zu grossen Reichen und Staaten seynd, suchet man in Rom nicht wenig zu carelliren. Im Jahr 1709. that dieser mitternächtige Potentat abermahls eine Reise nach Italien, und erwies sich auf dem Carneval zu Venedig sehr vergnügt, woraus zu urtheilen, daß es ihm das erstemal nicht
übel gefallen haben müsse.

OLIMPIA.

Innocentius XII. hat den Ruhm, daß er viel freundlicher als Erv. Heiligkeit, auch weit gutthätiger gegen Arme, als sie, gewesen; allemassen die Armen von ihm seine Neveux genennet, und deren mehr als 5000. von dessen eigenen Revenüen ernehret worden.

INNOCENTIUS X.

Ja, Innocentius XII. hat solches gethan. Allein, es ist auch keine Olimpia um seine Person gewesen, wie um mich, die ihn daran verhindert. Jedoch, wir wollen uns in keinen Discours über diese Materie vertiefen, sondern ich will nur noch erzehlen, wie mir Friederichs-Burg, wo sich des Königes von Dännemarcß Majestät vielfältig aufzuhalten pfleget, beschriben worden.

Solches lieget auf der Insel Seeland, mitten im Walde, an einem sehr lustigen Ort, ist mit starcken Mauern und Graben umgeben, also, daß es sowohl eine Festung als berühmtes Königliches Schloß zu nennen ist. Man sagt, daß vieles, was sonst von Eisen zu seyn pfleget, als Schloßer an denen Thüren, und Gegitter vor denen Fenstern, allhie von Silber anzutreffen gewesen. Nichtweniger soll man allda eine schöne Kirche, sehr stattlich erbauet, deren Altar mit schönen Bildern von lauter Silber gezieret, auch den Predigt-Stuhl, Tauff-Stein und Orgel, alles von Silber gemacht und verguldet finden. Ingleichen spricht man von einem Glocken-Spiel, welches sowohl Tags als Nachts alle Stunden seinen Psalm spielen, und anbey von einer solchen Invention seyn solle, daß 50. unterschiedene Melodien, ohn alle Mühe, in ein bis zwey Stunden, rein, nach dem Choral können gespielt werden. Aber, nummehr, liebste Olimpia! ist die Zeit verhanden, die uns obligiret, unsern Discours zu endigen, weshalb ich von hinnen gehe, und euch alle Gnade des Himmels wünsche!

OLIMPIA.

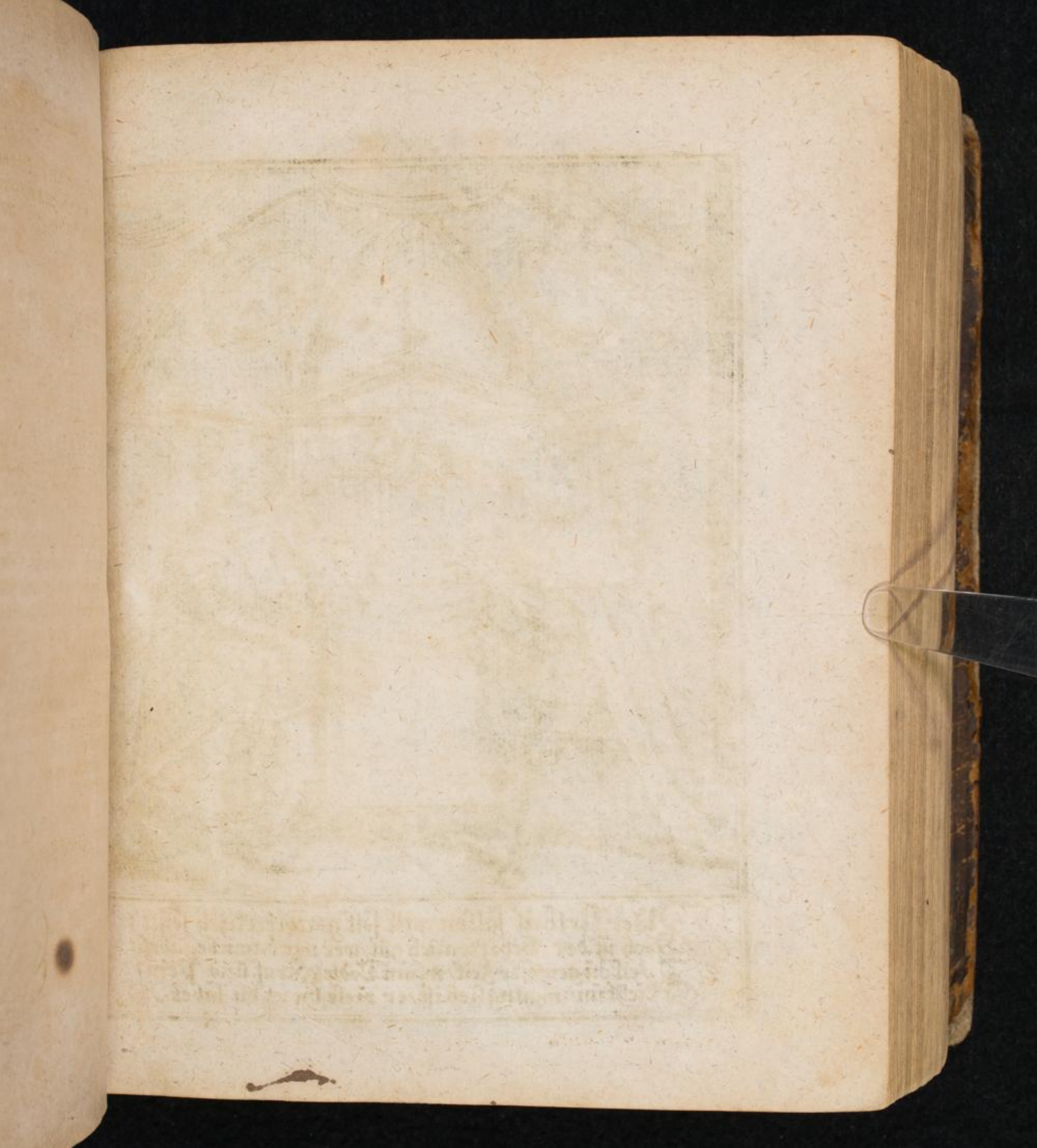
Und ich wünsche Ihnen ein gleiches, Beatissimo Padre!





[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]





TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

- A 1 Red R
- 2 Green G
- 3 Blue B
- 4 White
- 5 Magenta
- 6 Yellow
- 7 Black
- 8 White
- 9 Black
- 10 White
- 11 Black
- 12 White
- 13 Black
- 14 White
- 15 Black
- 16 White
- 17 Black
- 18 White
- 19 Black

M

Y

C

K

G

W

B

G

R

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19